P.o. germ. 1555 lt

Weber

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Lieder aus Tirol.

Von

Beda Weber.

Lieder aus Tirol.

Von

Beda Weber.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

1842.

224. D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I n h a l t.

Erſte Abtheilung.

	Seite
Das Geſtändniß	5
Der Harfner in der Fremde	8
Der Abſchied	10
Allerſeelenlied	12
Die Sterbeglocke an den Jüngling	14
An Julius	16
Die Sterbende	17
Das Grab der Mutter	18
Das Traumgeſicht	20
Louiſe unter dem Apfelbaum	22
Mondnachtklage	24
Frühlingsfeier	28
Die Liebe	30
Das Heimweh	32
Das Wiederſehen	36
Auferſtehungsgruppe	38
Waldluſt. An Theotima	40
Die Umkehr	43
Morgengruß	44
Sterbeluſt	47
Gott allein	48
Die Liebesnacht	50
Louiſe an den Erlöſer	52
Kreuzesluſt. An Fanny	54
Nachtfeier	57
Am Charfreitag. An Theotima	62
Die Braut	66

Zweite Abtheilung.

Bergmannslied	71
Die Unſchuld. An Bertha	72
Die letzten Worte der Büßerin	74
Vaterſchmerz	76
Das Erwachen. An Theotima	78
Seelenfrühling	80
Orgelphantaſie	83
Dichterpredigt	88

Seite
Der Neſtling 92
Der Spaziergang 94
Das Lied der Bergesfichte 97
Pfirſichblüthentraum 100
Wiegenlied 105
Der Ameiſenbaum 110
Der Einſiedler. An Theotima 114
Die Frühlingsquelle 124
Die Mandelblüthe 129
Die Thräne. Nach dem Altkaſtiliſchen 139
Die Pfingſtnachtigall. An Julius 141
Die Alllebende. Nach einem bergomaskiſchen Volksliede 145
Platons Traum. Aus dem Neugriechiſchen 148
Das Grab 152

Dritte Abtheilung.

Die Muſe 157
Abſchied an Edgar 161
An den Landesgouverneur 164
Der Toaſt 1813 166
Louiſens Kommen 168
Straßen- und Brückenlied. Aus dem Nonsbergiſchen 171
An den Gott des Weines 173
Muſikaliſche Winterluſt 176
An die Fernen 178
An den Frieden 180
An mein Vaterland 183
Othmars Lied nach dem Siege des Marius bei Verona 187
Dädalus am Meergeſtade 190
Louiſe an die Heimath 194
Der Gemſenjäger 196
An den Kronprinzen 1823 199
An den Kaiſer Ferdinand im Auguſt 1838 202
Die Berge der Heimath 204
Das Stammſchloß 1838 209
Oswald von Wolkenſtein 211
Tirolerlied 1809 215
Hofers Verklärung 218
Gott und Vaterland 223
An Friedrichs Bild 234
Die Myſtik des Landſturms 1838 236
Die Bergerin 240
Der Verſtockte 244

Erſte Abtheilung.

Das Geſtändniß.

Mir ſchlich im Jugendherzen
Der Sehnſucht bittres Weh,
Ich wand mich aus den Schmerzen
Wie ſchußdurchbohrt das Reh.

Und eilt' in Waldesgründe,
Auf ſteile Alpenhöhn,
In tiefe Felſenſchlünde
Bei Nacht und Sturmeswehn.

Kein Ohr hat mir gelauſchet,
Kein Aug den Schmerz entdeckt,
Wo Wind und Welle rauſchet,
Hab' ich ihn lang verſteckt.

Die Sterne wollt' ich reißen
Vom blauen Himmelszelt,
Zu mildern mir den heißen
Aufruhr der innern Welt.

Doch all die Sterne brannten
Noch glühnder ins Gebein,
Dem ird'ſchen Unbekannten
Verkümmernd Licht und Seyn.

Ich trat aus waldumrauſchten
Verſtecken ins Gewühl,
Wo Schützen Küſſe tauſchten,
Und laut der Mahnſchuß fiel.

Ich zog mit meinen Liedern
Den Muth'gen kühn voran,
Den Sturmſchritt zu befiedern
Auf blut'ger Schlachtenbahn.

Der Sieg war ſchnell errungen,
Die Heimat kettenfrei,
Doch ſang mit tauſend Zungen
Mein Gram im Herzen neu.

Die Glocken hört' ich klingen
Von Sieg und Heldenluſt,
Mir fiel's wie Geiſterſingen
Ins Schmerzenglühn der Bruſt.

Ich rang die matten Hände
Hinüber mit Gebet,
Wo uns das Kampfesende
Aus ew'gen Palmen weht.

Ich fiel ins müde Sterben
Der Heißgeliebten ein,
Den Tod wollt' ich verderben,
Die Liebenden befrein.

Doch blieb mir Kampfesraſchen
Nur wehnder Leichenduft,
Und Thränen, mich zu waſchen
Vom Hauch der Moderluft.

Ich zog im Liebeswüthen
Der Gräber nächt'gen Duft,
Und wühlt' aus ihren Blüthen
Die Geiſter in die Luft.

Doch ach! ſie brausten ferne
Vom ird'ſchen Leben ab,
Wie ausgebrannte Sterne
Ins weltvergeßne Grab.

Und meine Seufzer flogen
Den fliehnden Geiſtern nach,
Wie von dem Pfeil der Bogen
Wie in den Strom der Bach.

Ich lauſcht' an allen Bäumen,
Die Blätter ſangen hell:
„Erwach' aus Grabesträumen
Zum ew'gen Liebesquell!"

Ich hört' die Gräſer ſproſſen,
Sie liſpelten mir zu:
„Nur drüben wird's genoſſen,
Dort wohnt die ew'ge Ruh!"

Ich ſog des Honigs Süße
Ins Herz, das mir ſo ſchwer,
Der Honig ſang: „O fließe
Ins ew'ge Liebesmeer!"

Ich rief der Lerch' und Schwalbe:
„O nehmt im Flug mich fort!
Mich kränkt das Irdiſchhalbe,
Erſchein', o Friedensport!"

Ich baute Steg und Brücken,
Durch Thal und Schlucht geſpannt,
Hinüber ins Entzücken,
Ins ew'ge Vaterland!

O eitler Traum! ermüdet
Lieg' ich im Grabgefild,
Wo ärmlich eingefriedet
Die Menſchenblume ſchwillt.

Die leiſen Athemzüge
Von meiner Wandernoth,
Die Lichtgedankenflüge
Aus Gram und Blüthentod,

Ich hänge ſie als Kränze
Am Grabeshügel auf,
Zu blühn im beſſern Lenze
Um meinen Siegeslauf,

Wann ſpät am letzten Tage
Das Schwanenlied erklingt,
Und aus dem Sarkophage
Der Geiſterfrühling ſpringt!

Und nahſt du mir als Richter,
O urtheilsſichre Welt!
Der Auferſtehungsdichter
Iſt dir vors Aug geſtellt!

Du ſiehſt die trunknen Züge,
Und kannſt ſie kaum verſtehn,
Doch deines Daſeyns Lüge,
Sie wird, ſie muß vergehn.

Und fällt dir von den Blicken
Des Lebens dunkler Flor,
So trägt dich voll Entzücken
Mein Lied zu Gott empor!

Der Harfner in der Fremde.

Meine Harf' hat wenig Lieder,
Ihr verlorner Klageton
Hallt nur ſelten liſpelnd wieder,
Wie er klingt, erſtirbt er ſchon.

Heute, als die Frühe tagte,
Trat ich traurig hin zu ihr,
War voll Herzweh, fleht' und ſagte:
„Harfe, ſchenk' ein Liedchen mir!“

Und ſie tönte leiſe Klage,
Wie die thränennaſſe Braut
An des Lieben Sterbetage,
Wenn ſie ſeine Kämpfe ſchaut.

Leiſer tönte ſie und bange,
Meine Pulſe ſchlugen ſchwach,
Ihrem ſtillen Trauerklange
Weint' ich matt und kläglich nach:

„Ach! ſo bin ich ganz verlaſſen,
Mit der Wehmuth ganz allein,
Meines Himmels Stern' erblaſſen,
Mir erliſcht der Hoffnung Schein.

„Meine müden Kniee wanken,
Mir zerbricht mein letzter Stab;
Wo die Sterne unterſanken,
Oeffnet ſich das feuchte Grab.

„Neigt euch tief, Zypreſſenzweige,
Schwankt mir blaß aufs Haupt herab,
Und du, liebe Harfe! ſchweige,
Steig mit mir ins frühe Grab!“

Der Abſchied.

Jugendliche Träume ſchweben
Aus dem goldnen Hirtenleben,
Wo kein Sturm die Blüthe bricht,
Führen mich auf Wonneauen,
Wo die Pilger Hütten bauen;
Doch das Höchſte iſt es nicht!

Röthlich prangt die Pfirſichblüthe,
Schwebt auf muntrer Mädchen Hüte,
Spielt ums ſchöne Angeſicht,
Minnelaut und Freude ſchallet,
Der gehobne Buſen wallet;
Doch das Höchſte iſt es nicht!

Jeder Nerv im Leibe bebet,
Heitres Morgenroth umſchwebet
Meine Bahn mit goldnem Licht,
Holde Scham und Liebe weben
Roſen um mein Frühlingsleben;
Doch das Höchſte iſt es nicht!

Feſtgegürtet um die Lenden,
Will ich Freud und Jugend ſpenden,

Herz! getroſt und zittre nicht!
Nach dem Höchſten mußt du ſtreben,
Nur Entſagung reift das Leben,
Das des Sieges Palme bricht!

Soll mit ſaft'gen Lebensmarken
Hoch der Eiche Kraft erſtarken,
Trotzt ſie kühn dem Waldorkan;
Drum auf rauhen Dornenwegen
Suche kämpfend Gottesſegen
Streb im Sturme bergesan!

Engel! ſchaut vom Sternenlande
Auf die losgeſprengten Bande,
Auf den nackten Jüngling hin,
In der Blüthe zarter Jugend
Mit der ſtrengen deutſchen Tugend
Tret' ich auf den Kampfplatz hin!

Lebet wohl im Thal hienieden,
Lebensfreud' und Himmelsfrieden
Schweb um eure Blüthenzeit!
Meine Abſchiedszähre fließet,
Mit dem Hahnenſchrei begrüßet
Mich der Kampf der Ewigkeit!

Allerſeelenlied.

Alle, die ihr einſt hienieden
Euer Thränlein habt geweint,
Ruhet ſanft in Gottes Frieden,
Eng und brüderlich beweint!
Wenn die Lüfte des Lebens wehn,
Werdet ihr wieder auferſtehn!

Die ihr liebtet auf der Erde,
Zarte Seelen! ſeyd gegrüßt!
Auch die Liebe bringt Beſchwerde,
Und der Liebe Zähre fließt.
Wenn die Lüfte des Lebens wehn,
Werdet ihr liebend auferſtehn!

Die ihr einſt mit Schwert und Schilde,
Für des Volkes Heil entbrannt,
Fochtet auf dem Schlachtgefilde
Bis zum Tod fürs Vaterland.
Wenn die Lüfte des Lebens wehn,
Werdet ihr ſiegreich auferſtehn!

Starke Kämpfer für die Tugend,
Hochbeſeelt für Recht und Pflicht,
Auch dem Opfer eurer Jugend
Fehlt des Ruhmes Lorbeer nicht!

Wenn die Lüfte des Lebens wehn,
Werdet ihr glorreich auferſtehn!

Weinend ruf' ich aus der Halle
Der begränzten Endlichkeit:
„Seyd geſegnet, Seelen alle!
Dieſes Lied ſey euch geweiht!
Wenn die Lüfte des Lebens wehn,
Werden wir alle auferſtehn.“

Die Sterbeglocke an den Jüngling.

Gürt, o Jüngling! deine Lende,
Nimm das Schwert in deine Hände,
Bittern Kampf mußt du beſtehn,
Mit des kühnſten Muthes Blitzen
Mußt du deine Roſen ſchützen,
Willſt du in die Heimath gehn!
Wenn die Wetterflamme zücket
Und die Eich' im Fluge knicket,
Freund! da iſt es leicht zu ſtehn;
Ungezähmte Stürme dämpfen,
Lerna's Hyder niederkämpfen,
Jüngling! das iſt bald geſchehn!
Aber wenn der Frühling lächelt,
Lauer Weſthauch drüber fächelt
Und die Mandelblüthe flockt,
Wenn aus jungen Taubenaugen
Deine Adern Flammen ſaugen,
Und ſo ſüß die Ernte winkt;
Wenn dein Wille kläglich wanket,
Nur noch ſchwach am Glauben ranket,
Und der Weg zur Flucht verſinkt:
Jüngling, wenn du ſo umſponnen,
Unbeſiegt dem Kampf entronnen,
Dann gebührt dir Heldenlohn!
In des beſſern Lebens Lenze

Reiften deine Siegeskränze,
Liegen dir vor Gottesthron!
Bringt dir einſt die letzte Stunde
Von dem nahen Tode Kunde,
Wallen deine Pulſe ſchwach,
Legſt du dich zur Ruhe nieder,
Jüngling! dann ertön' ich wieder,
Läute deinem Siege nach!

An Julius.

Schwing dein glänzendes Gefieder,
Fleug zum Freunde, Geiſt der Lieder!
Raun ihm ſanft und leis ins Ohr:
„Sieh, es fliehet vom Gefilde
Blüthenſchmuck und Aethermilde,
Lautlos wird der Vögelchor.

„Junger Bäume Blätter fallen
Auf die Flur der Nachtigallen,
Alles iſt ein weites Grab!
„Viele Thränen glühn vergebens
Auf das Denkmal dieſes Lebens
Heißgeweint und kalt herab!

„Willſt du auf den öden Auen
Kurzes Daſeyns Hütten bauen?
Steht der Lauf des Stromes ſtill?
„Bruder! laß uns weiter fliegen!
Dort im Aufgang muß es liegen,
Was die bange Seele will!“

Die Sterbende.

„Aus den ew'gen Roſenhainen
Tönt die Stimme ſanft und ſüß:
„Selig ſind die Herzensreinen
In der Unſchuld Paradies!

„An des Heilands liebem Herzen
Schlummern alle Sorgen ein,
„Leuchten alle Lebensſchmerzen
Wie das Gold ſo licht und rein.

„Lebet wohl im heil'gen Frieden,
Von des Lebens Luſt umblüht!
„Größre Freud' iſt mir beſchieden,
Feſt in Gott ruht mein Gemüth!"

Das Grab der Mutter.

Weine, Louiſe! nimmer länger,
Horche, was der greiſe Sänger
Mit bekränzter Locke ſingt:
„Wo die Gräber ſich bemooſen,
Kränze dich mit jungen Roſen,
Die der holde Lenz dir bringt!

„Wie im Glühn der Abendröthe
Auf der Flur die Hirtenflöte
Freudeathmend wiedertönt,
„Säuſelt um des Grabes Linde
Geiſterlaut im Frühlingswinde,
Der uns mit dem Tod verſöhnt:

„Morgenröthe wird einſt leuchten,
Thau des Himmels Gräber feuchten,
Und die Saat dem Staub entblühn,
„Rauſchen wird das Grabgefilde
Von der Ernte, Frühlingsmilde
Wogenſchlagend drüber ziehn.

„Heil den aufgereiften Halmen!
Engel nahn mit Siegespalmen,

Lächeln froh der Erntezeit,
Und der Odem Gottes wehet,
Wo der Menſchheit Ernte ſtehet,
Haucht den Garben Ewigkeit!“

Das Traumgeſicht.

Ich ging auf einer ſchönen Au,
Sie glänzte noch im Morgenthau,
Und ſah, verklärt mit goldnem Saum,
Voll Blüthe prangend einen Baum,
Und unter ſeinen Zweigen ſtand,
Im weißen glänzenden Gewand,
Ein Jüngling, zart und thränenweich,
Dem ſchönſten Oſterpilgrim gleich.
Das Hauptaar, das ſich blond ergoß,
Umſchlang ein friſcher Palmenſproß,
Des Myrtenkranzes holdes Grün
Flog liebeſäuſelnd drüber hin.
Wie hell die Wolk' im Oſten ſtrahlt,
In trunkne Morgengluth gemalt,
So glühte ſanft ſein Angeſicht
Im frühergoßnen Roſenlicht.
Auf ſeiner hohen Stirne lag
Voll Heitre wie ein Frühlingstag,
Der unſre Erdennacht erhellt,
Die Ahnung einer beſſern Welt.
Durch unſichtbare Geiſterhand
Auf ſeinem Gurt geſchrieben ſtand:
„Das Heiligſte iſt noch verhüllt,
Nur drüben wird der Durſt geſtillt!"
Er hielt den Stab in ſeiner Hand,
Als zög' er fort ins Vaterland,

Und ſchaute ſtarr und todeskühn
Ins Grab zu ſeinen Füßen hin,
Und ſah mit trunknem Blick hinein,
Als ſäh' er einen Roſenhain,
Und drin die Engel Gottes gehn,
Und Himmelslüfte ſie umwehn;
Als ſäh' er Gott auf ſeinem Thron
Und neben ihm den hehren Sohn,
Und rings umher die große Schaar,
Die fleckenlos erfunden war;
Als ging er ſchon auf jenen Aun,
So ſchön und herrlich anzuſchaun,
Und tränk' aus jenem Liebesquell,
Der, rieſelnd klar und ſilberhell,
Die Trinker alle ſüß erfüllt
Und ihren Durſt auf ewig ſtillt;
Als ſäng' er ſchon entzückt und bang
Vor Luſt den neuen Siegsgeſang,
Der rauſchend durch die Welten klingt
Und aller Weſen Mark durchdringt,
Und: „Dreimal heilig donnernd ſchallt,
Daß Höh' und Tiefe wiederhallt!
So ſchaut' er kühn ins Grab hinein,
Ein roſenfarbner Lebensſchein
Fiel ſelbſt ins tiefgeſenkte Grab
Voll Auferſtehungsluſt hinab.
Da rief er liebesfreudig aus:
„Sey mir geſegnet enges Haus!
Durch dich geht's ein ins Vaterland,
Das ich im Glauben ſiegend fand!"

— —

Louiſe unter dem Apfelbaume.

Säusle, labendes Lüftchen, durch die Bäume,
Schüttle Apfelblüthe der holden Jungfrau
Auf die Locken, welche heiliger Liebe
Prieſterlich pfleget,

Jener edleren Liebe, die Geſpielin
Iſt der reinen himmliſchen Unſchuld, Leben
Athmet ums hehre, weibliche Antlitz,
Göttlichen Adel

Präget, Lüſtlingen furchtbar, auf die Stirn' ihr,
Und ſie weiht mit Segen und Himmelswonne
Zur geliebten tugendlehrenden Mutter
Lieblicher Kindlein!

Flüſtre ſanft um die Wang' ihr, küſſe leiſe
Ihr die Thräne weg von dem blauen Auge,
Dieſe heißgeweinte heilige Thräne
Schmachtender Sehnſucht!

Ach! die Heimath da droben iſt ſo ferne
Und im Buſen ſchlummert ja nimmer deine
Rege Flamme, lodert heimathbegehrend,
Heilige Jungfrau!

Wird ja dämmern die große Morgenröthe,
Wenn die letzte Thräne dir träuft vom Auge,
Sieh! der Morgenſtern glänzet ſchon hell am
Oeſtlichen Himmel!

Mondnachtklage.

Dunkel war's. Entſtellt und trübe
Wandelte gekränkte Liebe
Durch den blätterloſen Hain,
Warf die mühbeladnen Glieder
Auf das Laub des Waldes nieder,
Seufzte in die Nacht hinein:

„In geheimnißvoller Hülle
Schwebet dumpfe Geiſterſtille
Um die ſchlummernde Natur,
„Nur der Winde leiſes Weben
Flüſtert noch ums Erdeleben,
Klaget auf der öden Flur.

„Dort in weiter Himmelsferne
Glänzen meiner Heimath Sterne,
Flammt das Ziel der Pilgerzeit,
„Und der Geiſt in ſeinen Banden
Dürſtet nach den Sonnenlanden
Seliger Unſterblichkeit.

„Ach! ich wandle tief im Staube,
Leidenvollem Frohn zum Raube,

Und den Spottenden ein Spiel,
„Ferne flieht der ſüße Schlummer,
Immerwacher Sorge Kummer
Fernet mich vom Reiſeziel.

„Was ich auf der Frühlingsaue
Mit der Mühe Thränen baue,
Rafft der Winterſturm dahin,
„Von den Trümmern meiner Freude
Muß ich fort im Bettelkleide
In die kalte Fremde ziehn.

„Wo ich reifen Samen ſtreue,
Mich auf goldne Aehren freue,
Und auf ſüßen Sichelklang,
„Sengt die Kraft der heißen Winde
All das Blühn der Hoffnungsgründe,
Ach! kein Laut von Schnitterſang!

„Aber aus des Thales Grauen
Will ich ſtill zum Himmel ſchauen
Mit bethräntem Angeſicht,
„Denn mir fällt vom Land der Sterne
Durch die gränzenloſe Ferne
Roſenfarbnes Morgenlicht!

„Keine Thräne thaut vergebens
Auf die Dornen meines Lebens,

Denn es gilt die beßre Welt!
„Goldne Ernte wird einſt wanken,
Wo der Duldung Thränen ſanken,
Wenn der Zukunft Hülle fällt!

„Hier im dunkeln Erdenthale,
Wo verſunkne Todtenmale
Rings um morſche Hütten ſtehn,
„Und im Hauch der Frühlingslüfte
Schauernde Verweſungsdüfte
Um den Kranz der Bräute wehn:

„Iſt ja doch kein ewig Bleiben,
Unſer Leben muß zerſtäuben,
Seine Beute will der Tod!
„Drüben unter Lebensbäumen
Wird es herrlich wieder keimen
In des Himmels Morgenroth.

„Dort am Ziele meiner Sendung
Auf den Auen der Vollendung
Schweift das Auge ſonnenwärts,
„Und die große Geiſterſonne
Strahlt den Vollgenuß der Wonne
Mir herab ins wunde Herz!

„Alſo ſingt mit ernſter Mahnung
Meines Herzens tiefſte Ahnung

In den Schmerz der ird'ſchen Haft,
„Mag ſich Nacht und Tod erheben
Nimmer darf die Lieb' erbeben,
Denn ſie ſiegt mit Gotteskraft!"

Frühlingsfeier.

Wenn der holde Frühlingsknabe
Auf des Winters nacktem Grabe
Freudelächelnd Blumen ſät,
Und im jungen Lenzgefilde
Wonnevolle Lebensmilde
Wie im Hain der Gottheit weht:

Sinkt das Leben aus den Lüften
Auf die halberwachten Triſten
Und enteist den Schattenquell,
Lehrt des Winters Stürme ſchweigen,
Kränzt den Tod mit Blüthenzweigen
Macht des Kirchhofs Grüfte hell.

Wo die Gräber ſich bemooſen,
Sproßt das Leben auf in Roſen
Und verklärt den Leichenſtein,
Wo das Kindlein ward begraben,
Sammeln blondgelockte Knaben
Blumen ſich zu Kränzen ein.

Wo der Völker Heere ſanken
Und das Blut der Brüder tranken,

Als ein Gott die Welten ſchlug,
Kreiſet zum Verſöhnungszeichen
Ueber friſchbekränzten Leichen
Heimgekehrter Schwalben Flug.

Durch geſenkte Todtengrüfte
Schauern junge Frühlingslüfte,
Tod und Leben gatten ſich,
Wie zum Auferſtehungsfeſte
Schmücken ſich die morſchen Reſte,
Feiernd, zweite Schöpfung! dich.

Sanft gewiegt vom Maienwinde
Säuſelt friſchbelaubt die Linde,
Winkt uns Freud' und Frieden zu,
Zeigt dem Pilger in der Ferne
Drüben auf dem Liebesſterne
Himmelsluſt und Engelruh!

Freundlich flüſtert ſie und leiſe
Spricht herab nach Geiſterweiſe:
„Walle freudig deine Bahn,
Bald zerreißt der Dämmrung Hülle
Und mit Gottes Gnad' und Fülle
Fängt der ew'ge Frühling an!"

Die Liebe.

Mag das Leben untergehen,
Liebe muß noch fortbeſtehen,
Wenn der Zeitenflor zerreißt,
Denn der ſtärkſte meiner Triebe
Kann nicht lügen, nur die Liebe
Hauchet Odem meinen Geiſt.

Nur die Liebe ſprüht den Funken,
Der mich anflammt, wonnetrunken
Schaut der kühne Seherblick,
Meine Lippe freudig bebet,
Und das Wort der Weihe ſchwebet
Voll Triumph ins Thal zurück:

„Laßt die Wandlung mich umkreiſen,
Und den Tod Verweſung heißen,
Und erlöſchen jedes Licht;
„Doch dem Seherauge taget
Selbſt das Dunkel, Liebe ſaget:
Sey getroſt, ich ſterbe nicht!

„Dieſer Tropfen muß zerrinnen,
Unſre Heimfahrt muß beginnen,

Reif und golden iſt die Saat!
„An des dunkeln Stroms Geſtade
Zittre nicht vor Nacht und Made,
Nur des Staubes Sichtung naht.

„Feſt die Augen zugedrücket,
Nur dem blinden Seher glücket
Süßes Schaun ins Wunderland!
„Magſt im Todeskampfe liegen,
Liebe wird den Tod beſiegen,
Wird beſtehn, wenn alles ſchwand!

„Und die Inſel mußt du ſchauen,
Darfſt es kühn der Liebe trauen,
Nur die Hülle löst der Tod;
„Hat die Grabesnacht gebrütet,
Und Verweſung ausgewüthet,
Färbt die trübe Fluth ſich roth;

„Roſenlicht zur Heimfahrt leuchtet,
Und der Wonne Zähre feuchtet
Dein verklärtes Angeſicht,
„Starke Liebe ſitzt im Schiffe
Fährt durch Sund und Felſenriffe
Steuerlos und ſcheitert nicht!“

Das Heimweh.

Land! das ich als zarter Knabe
Schon im Geiſt geahnet habe,
Süße Heimath! ſey gegrüßt!
Ach! mit heißem Gluthverlangen
Seh' ich deine Roſen prangen,
Und des Heimwehs Zähre fließt!

Rings umkränzt mit Ruhm und Siegen
Seh' ich ſchon die Kämpfer liegen
Dort im kühlen Palmenhain,
Und das höchſte Liebesleben
Flammend um die Sieger ſchweben
Im verklärten neuen Seyn.

Wie der Frühling ſtrahlt am Throne,
Dulderthräne! deine Krone
Für den Kampf im Erdenthal,
Jede Zähre iſt gewogen,
Bricht ſich wie ein Regenbogen
In des Urlichts Sonnenſtrahl!

Heil euch, Sel'ge, dort im Schatten
Auf den ewig grünen Matten

Lächelt euch der ſchönſte Mai,
Sicher vor des Todes Hiebe
Seyd ihr, Märterer der Liebe!
Ewig jung und ewig frei.

Aber ich im Thal hienieden
Weine, Land! nach deinem Frieden,
Wo kein Erdenjammer ſtöhnt,
Wo die Geiſterſonne leuchtet,
Und der Strom des Lebens feuchtet,
Und Triumph der Sieger tönt!

Land! wo keine Senſen mähen,
Ernter ohne Sichel ſtehen
Und das Ernten ewig währt;
Wo die Garbe ſelbſt ſich bindet
Und der Hunger Speiſe findet,
Die ſich durch Genuß vermehrt!

Land! wo Liebe nicht mehr bleichet,
Und Genuß den Becher reichet,
Der von Himmelswonne ſchäumt,
Wo die adlerkühne Tugend
Aus der Wurzel ew'ger Jugend
Wie die Zeder Gottes keimt;

Wo die Freunde ſich umarmen,
Um vom Froſte zu erwarmen,

Der im Thal die Herzen eiſt,
Und auf obſtgekrönten Auen
Sich der Freundſchaft Hütten bauen,
Die kein Windſtrom niederreißt!

Ach! wie lange muß ich weinen
Nach der Luft in deinen Hainen,
Heißerſehntes Friedensland!
Ach! wie lange einſam wallen,
Wo im Herbſt die Blätter fallen,
Tief in Grabesluft verbannt!

Sieh! wir ſä'n mit krankem Herzen,
Hoffen Freude, ernten Schmerzen,
Unſre Myrte ſengt der Froſt,
Grabeszahn durchnagt Gebeine
Und der Tropfen höhlt die Steine
Und den Stahl umleckt der Roſt.

Du nur Land der ew'gen Klarheit,
Land des Lebens und der Wahrheit
Heilſt des Pilgrims kranke Bruſt!
O ſo nimm mich aus dem Dunkeln
In das heitre Lenzesfunkeln
Deiner ſüßen Liebesluſt!

Heil! ich ſeufze nicht vergebens,
Das Gefühl des beſſern Lebens

Schauert ſanft durch mein Gebein,
Und vom Auge fällt die Hülle,
Mich umathmet Geiſterſtille
Und umglänzet Morgenſchein!

Meiner Heimath goldne Auen
Kann ich in der Nähe ſchauen,
Und der Lüfte Frühlingswehn
Darf ich athmen, voll Entzücken
In den Plan der Welten blicken,
Und am Thron der Gottheit ſtehn!

Doch ich träume! Noch im Staube
Ringt und zagt und weint der Glaube,
Späht durch eine dunkle Kluft,
Bangt und harrt der letzten Stunde,
Die ihn fort zum Geiſterbunde
Aus des Thales Nächten ruft!

Komm, o Tod, und reiche milde
Mir zum Gang ins Lichtgefilde
Den bekränzten Pilgerſtab!
Singend will ich ziehn und wallen
Aus der Erde morſchen Hallen,
Voll Triumph durch Tod und Grab!

Das Wiederſehen.

Heil dir, ſüßes Wiederſehn,
Wo auf lichten Sternenauen
Gottes Wonnen niederthauen
Und um grüne Palmenhöhn
Zarte Minnelieder wehn!

Milde wie die Maienluft,
Wenn die Blüthenflocken regnen
Und den Hauch des Lenzes ſegnen,
Schwimmt dein Auferſtehungsduft
Um den Kranz der Todtengruft!

Duftet ſüß wie Freundeskuß,
Der durch Leib und Seele dringet,
Schwanenhell im Tode ſinget,
Und als leiſer Engelgruß
Uns vom Staube ſichten muß!

Kühnbeſchwingt wie Lerchenſang
Der aus dunkeln Thalen ſteiget,
Sich vor Sonn' und Sternen neiget
Lockt dein heil'ger Zauberklang
Um des Dulders heißen Drang!

Säuſelt kühl ums kranke Herz,
Daß in allen Nervgeweben
Junge Himmelsſchauer beben,
Und die Seele ſonnenwärts
Sich erſchwingt aus ird'ſchem Schmerz!

Jubelnd bricht die Freiheit an,
Neue Morgenſterne blinken,
Alle Staubgebilde ſinken,
Schwindelnd wie der Mondeskahn
Flieget Pſyche ihre Bahn,

Fällt bekränzt und ſiegeswarm,
Vom Gedüfte weich umfloſſen,
Wo die Hoffnungskränze ſproſſen,
Frei von Sorg', erlöst von Harm
In der treuen Liebe Arm!

Heil dir, ſüßes Wiederſehn,
Wo auf lichten Sternenauen
Gottes Wonnen niederthauen
Und um grüne Palmenhöhn
Zarte Minnelieder wehn!

Auferſtehungsgruppe.

Heil! das Kindlein iſt erſtanden
Aus des Blüthentodes Banden,
Eine Lilie, zart und weich,
Rings umſtrömt von ſüßen Düften,
Sanft geküßt von Himmelslüften,
Oſterblum' in Gottesreich!

Junge Mutterküſſe hangen
Thränenfeucht an ſeinen Wangen,
Saugend feſt am Roſenmund,
Und der Taufe Waſſer glänzen
Perlenlicht aus Siegeskränzen
Um den krauſen Lockenrund!

Sieh, die Braut erwacht voll Sehnen
Auf den Roſen, die den Thränen
Ihrer Liebe ſind entkeimt;
Ihre Erdenſeufzer ſingen
Wie das Sonntagsglockenklingen,
Wie die Unſchuld lallt und träumt!

Alles Herzweh iſt entflogen,
Aus den letzten Thränenwogen

Stieg der große, weiße Schwan,
Trug ſie hoch im Sonnenfluge
Mit der Lieb' allmächt'gem Zuge
Ans geliebte Herz hinan!

Sieh, der Jüngling aufgeſchoſſen
Wie die Linde, lenzumfloſſen,
Ragend ſtolz ins heil'ge Blau!
Seines Todes bittre Schmerzen
Leuchten ihm aus warmem Herzen
Wie das Blühn der Veilchenau!

Mit dem Speer im Blutgefechte
Sank er für die heil'gen Rechte
Seiner Liebe, ſeiner Luſt;
Heil! die Braut iſt jetzt errungen,
Ew'ge Liebe hat's geklungen
In die Wunden ſeiner Bruſt!

Und die Drei, dem Grab entrungen,
Klar im Liebeskranz verſchlungen,
Flammend all in einer Gluth,
Schönſtes aller Zartgebilde,
Wunderblüth' im Lichtgefilde,
Allgereint in Chriſti Blut!

Anmerkung. Zu einem Gemälde. Der Gemahl mußte bald nach der Hochzeit in den Krieg. Er fiel 1809 an der Volderer Brücke. Die zurückgebliebene Frau ſtarb aus Schmerz in den zu frühen Wochen, das Kind ihnen nach.

Waldluſt.

An Theotima.

In dir, o heil'ge Stille
Der dunkeln Fichtennacht!
Iſt tönender mein Wille
Zur Liedesluſt erwacht.

Das laute Weltgewühle
Iſt meinem Ohr verhallt,
Des Lebens heiße Schwüle
Verglüht im kühlen Wald.

Des Kummers letzte Thräne,
Die hier auf Blüthen fällt,
Verſchwimmt wie lichte Schwäne
Ins Klar der beſſern Welt.

Es klingt in meiner Seele
Die Auferſtehung an,
Zur Sühnung meiner Fehle
Lockt krähend mir der Hahn.

Was mir im tiefen Herzen
Als Unbild heiß gebrannt,
Es ſtrahlt wie Himmelskerzen
Am blauen Sternenrand.

Der Kranz der ew'gen Liebe,
Einſt kläglich abgeblüht,
Er ſproßt voll neuer Triebe
Begeiſternd durchs Gemüth.

In meinem Herzen klingen
Die Lieder Gottes an,
Und Silberſchwäne ſingen
Vom Ende meiner Bahn.

Es lebe Schmerz und Wunde
Und heißer Seelenbrand,
Sie kränzen mir die Stunde
Zum Gang in's Vaterland!

Die Engelküſſe glühen
Um bittre Todespein,
Und Geiſterlüfte ziehen
Als Athem aus und ein.

Von Sünd' und Tod entbunden,
Von Trug und Neid hinweg,
Hab' ich die Kluft gefunden,
Und mir gebahnt den Weg.

Ich fühle mich erhoben,
Des rohen Stoffes bar,
Aus Aetherduft gewoben,
Geflügelt wie ein Aar.

Es iſt ein ſüßes Schweben,
Der Flug zu meinem Gott,
Ein neues kühnes Leben
Erblüht aus Angſt und Tod.

Es iſt ein ſüßes Spielen
In Gott und Gottesluſt,
Ein Strom von Hochgefühlen
Aus Chriſti offner Bruſt.

Der Weltſinn nennt es Sterben
Und ſchmerzliches Vergehn,
Für uns, die Himmelserben,
Iſt's heil'ges Auferſtehn!

Die Umkehr.

O Jeſus, einz'ge Freude!
Du liebſter Seelenfreund!
Mit bitterm Herzenleide
Hab' ich dir nachgeweint,

Als du mit heißen Schmerzen
Gewichen biſt aus mir,
Weil ich mit froſt'gem Herzen
Gewichen war von dir.

Ich zwang dich zu entweichen,
Du warſt gekränkt ſo ſehr
Durch meiner Seele Schleichen
Im Sündentraum umher.

O kehre freundlich wieder,
Du heil'ger Seelentroſt!
Und ſpeiſe meine Glieder
Mit ſüßer Himmelskoſt.

Mir hat die arge Lockung
Verwirrt den klaren Sinn,
Doch aus des Lichtes Stockung
Erwuchs mir Kraftgewinn.

Dich, Herrlichſter! zu miſſen,
War ungemeß'ne Pein,
Sie hat die Nacht zerriſſen,
Ich bin nun ewig dein!

O, hab' mich um ſo lieber,
Je größer meine Schuld,
Und nimm mich bald hinüber
In deine Gottes-Huld.

Der Weltliſt bin ich müde,
Mich kränkt der bloße Schein,
Ich will im Siegesliede
Mich deines Lichtes freu'n.

Morgengruß.

Send', o Gott! aus deinen Lüften
Himmelsduft der reinſten Art,
Daß er mich vom Herzvergiften
Dieſer böſen Welt bewahrt!

Laß mich hell im Kranz der Reinen
Gottesfreudig auferblühn,
Daß die Dünſte des Gemeinen
Schwindend von der Seele fliehn.

Droht des Trübſinns dunkle Wolke,
Theile ſie mit Sturmeskraft,
Sondre mich vom eiteln Volke,
Das in feiger Luſt erſchlafft.

Trag mich feſt in deinen Händen,
Wie dein liebſtes Ebenbild,
Breite mir um Herz und Lenden
Deiner Gnade Schirm und Schild.

Was ich athme, was ich rede,
Gottes Odem ſey's und Wort!
Jedes Zweifels bittre Fehde
Hauche, Vater! liebend fort.

Was ich denke, tief empfinde,
Was das Leben mir bewegt,
Ferne ſey's von Schuld und Sünde,
Nur von Gottes Geiſt erregt.

O, es klingt ſo honigſüße
In der tiefſten Seele an:
„Ja! ich bin im Paradieſe,
Keine Erdluſt darf mir nahn!

„Gottes Geiſt iſt ausgegoſſen,
Wie des Frühlings Duft und Glühn,
„Hat mich liebend ganz umfloſſen,
Aufgeſogen ganz in Ihn!“

Sterbeluſt.

O Sterbetag! wann brichſt du an?
Wann darf ich liebend Gott umfahn?
O Seele! dann verſiegt dein Schmerz,
Du ſteigſt im Fluge himmelwärts
Mit Gottes Heil'gen, ſchöne Braut!
Im Feierzuge, liederlaut
Zu ewigſüßer Liebesluſt!
Jetzt bricht das Weinen meine Bruſt!
Hinweg, du ſchnöder Sündenreiz!
Du haſt genagelt mir ans Kreuz,
Den grauſen Peinigern vereint,
Den ſüßen Jeſus, meinen Freund!
Zu Jeſus geht mein Sterbelauf,
In Jeſus geh' ich lodernd auf,
In Jeſus ſchmelz' ich blank und rein
Zum ſüßen Liebesopfer ein!

Gott allein.

Die Stimm' in meinem Munde
Ertönt aus Herzensgrunde:
„O diene Gott allein!
Nur Gott kann dich erquicken
Mit Engelluſt entzücken,
Und ewiglich erfreun!"

Der Hauch aus meiner Kehle,
Er flüſtert ſüß: „O wähle
Zum Bräut'gam Gott allein!
In Gott wohnt alle Süße,
Daß ſie voll Troſt ſich gieße
Ins Menſchenherz hinein!"

Das Blut in meinem Herzen,
Es ruft mit Liebesſchmerzen:
„O liebe Gott allein!
Für eitle Erdenfreuden
Erkieſe Chriſti Leiden,
Sie bleiben ewig dein!"

Die Seel' in meinem Leibe,
Sie ſingt hell auf: „O bleibe

Für Gott beſorgt allein!
In Chriſti Todeswunden
Hat jeder Heil gefunden
Für alle ird'ſche Pein!

Der Geiſt in meiner Seele,
Er lockt ſo ſüß: „O quäle
Dich ab für Gott allein!
Erliſcht die Erdenſonne,
Iſt Gottes reichſte Wonne
Zum Lohn auf ewig dein!“

Die Liebesnacht.

Gegrüßt vom lichten Sternenſchein,
Schlaf ich mit Jeſus friedlich ein!
Er legt ſich an mein wundes Herz,
Verſcheucht des Lebens bittern Schmerz,
Und läßt die heißen Tagesmühn
Um meinen Schlaf wie Blumen blühn,
Daß roſenhell mein Schlummerbild
In ſeinen Wonnen grünt und quillt.

Er haucht mir ſeine Kreuzesluſt
Vergeiſtigend in meine Bruſt,
Daß ich verklärt im Dornenkranz,
In ſeiner Wunden Siegesglanz,
Ein Liebesſtern der dunkeln Nacht,
In rührendſtiller Leidenspracht,
An ſeinem Herzenshimmel ſteh,
Und liebend auf= und untergeh!

Er dringt mit heißer Gnadenfluth
Durch meinen Leib in Seel' und Blut,
Daß jede Ader ſtürmend bebt,
Und jeder Nerve zuckt und ſtrebt,
Und all mein Gluthempfinden weint,
Zu lieben meinen Herzensfreund,

Der mich in Liebesſeligkeit
Zu ſeiner liebſten Braut geweiht!

Er liſpelt leis in mich hinein,
Wie ſüß es einſt im Tod wird ſeyn,
Zu liegen in der kühlen Gruft
An ſeines Athems reinem Duft,
An ſeines Mundes Schwanenlied,
Von Himmelsträumen heiß durchglüht,
Den Blüthenkeim durchs tiefſte Herz
Mit lichten Sproſſen himmelwärts!

Da wein' ich ſüß im heil'gen Traum
Nach deiner Frucht, o Lebensbaum!
Nach jener ew'gen Frühlingsnacht,
Wo Jeſus meinem Schlummer wacht,
Wo Jeſus mein Geliebter iſt,
Und mir den Kuß des Friedens küßt,
Wo Jeſus mich ins eigne Seyn
Zur Himmelsblüthe pflanzt hinein!

Er wiſcht mir ſelbſt die Thränen ab,
Und ſpricht voll Huld: „Dein ſüßes Grab
Bin ich mit meiner Lieb' allein,
Drin ſchließ dich ewigliebend ein!
Dann ſtirbt die ird'ſche Thränennoth,
Dann ſtirbt im Tode ſelbſt der Tod,
Du biſt dem eiteln Schein entrückt,
Und ewig ſüß in Gott entzückt!"

Louiſe an den Erlöſer.

Dir geweiht mit ganzem Herzen,
Preiſend dich in Freud' und Schmerzen,
Bet' ich deine Gottheit an!
Was du gibſt, es iſt mir heilig,
Jeden Wink erfüll' ich eilig
Auf der rauhſten Dornenbahn.

Gibſt du Freud' auf meinen Wegen,
Nehm' ich ſie als Gottesſegen
Dankend an aus deiner Hand,
Reißt der Schmerz durch meine Glieder,
Sinkt die letzte Hoffnung nieder,
Duld' ich's ſtill fürs Heimathland.

Laß in deinem Gotterbarmen
Meine Seelenkraft erwarmen
Wie im Lenz die Weizenſaat,
Daß die Keim' in mir erſtarken
Und aus tiefſten Lebensmarken
Freudig ſproßt die heil'ge That!

Sieh! ich athme dir verpflichtet,
Alles Ird'ſche ſey vernichtet,

Ausgebrannt das eigne Licht!
Du nur kreiſ' in meinen Säften,
Du nur wirk' in meinen Kräften
Du allein entſchwinde nicht!

Denk' des Freundes in der Ferne,
Laß ihm ſeines Lebens Sterne
Liebend um die Seele glühn!
Nimm uns beide, qualentronnen,
Auf ins Land der Gotteswonnen,
Auf ins ew'ge Frühlingsblühn!

Kreuzesluſt.

An Fanny.

Sey gegrüßt, o Liebeswonne!
An des Kreuzes Mittagsſonne,
Holder Schwan auf dürrem Aſt!
Süßes Herz des Heißgeliebten,
Labſal aller Herzbetrübten,
Meiner Seele heil'ge Raſt!

Sieh! du haſt mit tauſend Zungen
Alle Geiſter wach geſungen,
Dich zu lieben, Gotteslamm!
Leiden will ich, ſterben muthig
Dir, o Heiland! der mich blutig
Hat erlöst am Kreuzesſtamm!

Stürmend zieht's durch alle Glieder,
Leib und Seele hallt es wieder:
„Sey willkommen Kreuzespein!
Süße Koſt in Chriſti Herzen,
Mir gekocht aus bittern Schmerzen!
Seele! dringe jubelnd ein!“

Tief hinein in Chriſti Seite!
Heißerglühnd zum heil'gen Streite,

Siege durch die Himmelskoſt,
Und die Siegespalme pflanze
Auf des Kreuzes hohe Schanze,
Den Verzagten Muth und Troſt!

Tief hinein in Chriſti Wunden,
Um vom Tode zu geſunden,
Aus des Lebens trübſter Nacht!
Daß die Seel' in Gott verſunken,
Vom Erlöſer wonnetrunken,
Himmliſcher dem Licht erwacht!

Tief hinein in Chriſti Liebe,
Mit dem Gluthdrang aller Triebe,
Aus der bängſten Erdennoth!
Feuriger als tauſend Sonnen
Flammt dir dort der Gotteswonnen
Seligſte, der Liebestod!

Lodernd ſchlägt's mit Läutrungsflammen,
Dich vergeiſtigend, zuſammen,
Schmelzt die ird'ſchen Stoffe aus,
Daß entſündigt deine Seele
Sich dem Liebesgott vermähle
In dem bräutlich engen Haus,

Daß in ſüßen Liebesringen
Engellieder dich umklingen,

Himmelskränze dich umblühn,
Daß du warm im Brautgenuſſe,
Angehaucht vom Liebeskuſſe,
Schmilzeſt, um in Gott zu glühn!

Nachtfeier.

Mit dem Duft der Veilchenblüthe
Steig' ich auf zu deiner Güte,
Heiland! nimm mich huldvoll auf!
Labe mich, den Lebensmüden,
Mit des Himmels beſtem Frieden
Nach vollbrachtem Tageslauf!

Sieh! der Sünde gift'ges Wüthen
Sengte meine Friedensblüthen
Mit des Laſters ſtarrem Froſt:
Kraft und Muth iſt mir gebrochen,
Meines Lebens Säfte kochen
Nichts als bittre Thränenkoſt.

Ach! ich weine krank ins Kiſſen,
Meine Unſchuld muß ich miſſen,
Tief im Kerne nagt der Wurm,
Brauſend ſchlägt um Schmerz und Wunden,
Heiß in Mark und Bein empfunden,
Qualenvoller Seelenſturm!

Selbſt aus Gräbern tönt es bange
Wie Geſeufz' im Leichenſange

Geiſterlaut aus dunkler Gruft:
„Weh! die Lieben früh geſtorben!
Weh! die Lieb' im Keim verdorben!
Allverkümmert Licht und Luft!"

O mein Jeſus! Liebling! ſtrecke
Deines Schlummers weiche Decke
Auf mein abgequältes Herz!
Schlinge dich voll Gotterbarmen
Glühend um die Noth des Armen,
Löſchend meinen Flammenſchmerz!

Laß mir Leib und Seel' geſunden,
Und aus bittern Todeswunden
Helle Liebesroſen blühn,
Daß der Leib von mürber Erde
Dir zum Lobe tönend werde,
Eine Harfe, hoffnungsgrün;

Daß in tiefſter Seelenzelle
Rieſelnd hallt des Liedes Welle,
Ein verlorner Himmelston:
„Auf! ihr Schmerzen! ſeufzt und ſinget,
Und, ihr Thränen! ſtrömt und klinget
Lautes Lob dem Gottesſohn!"

Athme mir um Mund und Wangen,
Mein Geliebter! mein Verlangen!

Deinen bräutlich ſüßen Kuß,
Daß er mit der Kraft der Liebe
Einſchlägt in die Erdentriebe
In des Bluts unheil'gen Fluß;

Daß aus warmen Herzensringen
Junge Feuergeiſter ſpringen
Raſch ins Leben, kühn zur That;
Daß, vom Segenswind gekräuſelt,
Tugendluſtig wogt und ſäuſelt
Hoch und herrlich meine Saat!

Reiche mir im ſchönſten Traume
Heldenkoſt vom Lebensbaume,
Deines Leichnams Fleiſch und Blut,
Daß ich von der Gottesſpeiſe,
Schlummernd ſtill und zehrend leiſe,
Neu ersteh in Kraft und Muth!

Daß vertilgt die Feind' erliegen,
Und die Kreuzeskräfte ſiegen
Ueber niedern Sinnentrug;
Daß ich kühn zur Liebeswonne
Deiner eignen höchſten Sonne
Richte meinen Siegesflug!

Reine mir die Aeuglein helle
Mit dem Strom der Gnadenquelle,

Die aus deinem Herzen fließt,
Daß des Himmels Huldgeſtalten
Meinem Blicke ſich entfalten,
Und ihr Flüſtern mich begrüßt!

Heil dem Schläfer! Süße Neige
Fruchtbeſchwerter Palmenzweige
Säuſelt um mein geiſtig Ohr,
Liebeslaute, Engelgrüße,
Schmerzenſtillend, honigſüße,
Liſpeln mich zu Gott empor!

Du, o Jeſus! wandelſt blühend
Mit dem Kreuze, ſeelenziehend,
In der ſieggekrönten Schaar!
Deiner Wunden Frühling funkelt,
Von der Grabnacht nicht verdunkelt,
Ewig ſchimmernd, ewig klar!

Mailicht iſt auf deinen Wangen
Roſenglühend aufgegangen,
Seelenhold um Lipp' und Mund;
Deiner Augen Flammenleuchte
Strahlt voll Liebe, thränenfeuchte,
Aus der Seele tiefſtem Grund!

Deine Siegesfahne ſteiget,
Mit Olivengrün umzweiget,

Rauſchend auf ins ew'ge Licht!
Schlangenknäul! du biſt entringelt!
Tod! nun haſt du ausgezüngelt!
Hölle! deine Herrſchaft bricht!

Am Charfreitag.

An Theotima.

Tiefgeſenkt zum Erdengrunde
Bet' ich um die neunte Stunde,
Jeſus! dein Verſcheiden an!
O mit heißen Thränenbächen,
Die mir tief vom Herzen brechen,
Netz' ich deine Leidensbahn!

Ach! du hauchſt am Kreuzesſtamme
Deines Lebens letzte Flamme
Liebeſeufzend in die Luft!
Hauche mir ins tiefſte Leben
Deines Todes letztes Beben,
Deines Athems Flamm und Duft!

O dieß Athmen, heiß in Liebe,
Lodernd ſengt es alle Triebe
Eitelnicht'ger Erdenluſt,
Alter Sünde Flecken ſchwinden,
Neue Andachtsblitze zünden
Mir mit Himmelsgluth die Bruſt.

Sieh! dir blüht voll Dornenſpitzen
Scharf der Kranz in blut'gen Ritzen,

Eingebohrt um Schläf' und Bein!
Nimm den Kranz von deinen Locken,
Wie Geſproß von Maienglocken
Pflanz' ihn mir ins zartſte Seyn!

Heil dem Kranze! Gottesleben,
Himmliſche Begierden ſtreben
Blühend auf aus Dornenſchmerz,
Scharfe Schmerzensſtiche wühlen
Reinigend in Staubgefühlen,
Funkenſprühend ſonnenwärts!

Um des Munds erſtorbne Blüthe
Spielt dir noch voll Vatergüte,
Ach! dein letztes, liebſtes Wort!
Lallt noch ſüß im Todestraume
Fliegt mit Scherz vom welken Baume,
Wie die Schwalb' im Herbſte fort!

Lebenskraft voll Himmelsſegen!
Schwanenlied auf meinen Wegen!
Flieg ins Neſt der Seele ein,
Daß die Geiſter flammend kreiſen,
Chriſtus durch die That zu preiſen
Aus dem Herzen, ſtark und rein!

Ach! dein Aug' im thränenherben
Herzzerrißnen letzten Sterben

Fällt noch ſanft auf mich herab!
Laß mir dieſes Gottesglühen
Läuternd durch die Seele ziehen,
Mein Geleit durch Tod und Grab!

Wo dieß Auge ſanft geleuchtet,
Steht, vom Gnadenthau befeuchtet,
Kränzehell die Todesflur,
Liebe kreist auf Taubenſchwingen,
Neugeborne Geiſter ſpringen
Aus dem Tode der Natur!

Sey gegrüßt, o Seitenwunde!
Angeſchmiegt mit reinem Munde
Trink' ich deinen Flammenſchmerz,
Preſſe mich, von Gram zerriſſen
Mit der Fluth von tauſend Küſſen
Tief hinein ins heil'ge Herz,

Daß ich an= und aufgeſogen
Schwimm' in Chriſti Liebeswogen
Wie ein Fiſch in klarer Fluth,
Daß mir alle Lebensſäfte
Glühn im Bad der Himmelskräfte
Reingeſpült in Jeſu Blut.

Jubelnd preis' ich deine Neige,
Heil'ges Haupt, wie Thränenzweige,

Auf das Herz in letzter Pein!
Haupt und Herz im Liebesbunde
Segnen mir die Todesſtunde
Zu verklärten Oſtern ein!

Chriſti Schmerzen hör' ich klingen,
Aus den Wunden hör' ich ſingen
Wie ein ſüßes Lied im Mai!
Kreuzesfrühling! Sterbelieder!
Tönt mir ſtets im Herzen wieder,
Singt mich von der Erde frei!

Die Braut.

Ich fühl' im tiefſten Grunde
Der Seele Liſpel wehn
Vom liebeswarmen Munde
Und muß ſie wohl verſtehn.

Es ſind die Athemzüge
Von meinem liebſten Freund,
Der müd vom Kreuzesſiege,
Sich liebend mir vereint.

Er ſchläft ſo ſtill im Herzen,
Von Lieb' und Leiden roth,
Und träumt hinweg die Schmerzen
Und Nacht und Grab und Tod.

Und mit des Lieblings Träumen
Verfliegt mein eignes Weh,
Und Hoffnungsblüthen keimen
Aus ird'ſchem Winterſchnee.

O kommt von Alpenhügeln,
Ihr Kränze! hell und kraus,
Und ſchmückt mit wehnden Flügeln
Die Schlummerſtätte aus.

Und ihr, o Zartgedanken!
O Gluthgefühl der Bruſt!
Umſproßt mit Liebesranken
Des Schläfers ſtille Luſt.

O dieſen Hauch zu nippen
In reicher Segensfluth,
Von roſenglühnden Lippen,
Es flammt durch Mark und Blut!

Und meine Geiſter ſchwingen
Sich aus der trägen Ruh,
Und lodern auf und ſingen
Dem ſchönen Schläfer zu.

Dein Athem ſcheint zu ſtocken,
Und Seufzer wehn aus dir,
O Freund! das heißt mich locken,
Gewiß du träumſt von mir!

Ich kann's nicht länger tragen,
Mir rast der Säfte Lauf,
Ich will, ich muß es wagen,
Ich weck' dich wahrlich auf.

Und meines Liedes Töne
Umſäuſeln ihm das Ohr,
Er fährt in friſchrer Schöne
Aus Schlaf und Traum empor.

Die Augenſtrahlen leuchten
Wie Stern' der Liebesnacht,
Und ſüße Zähren feuchten
Der Wangenroſen Pracht.

Und ſüßre Wort' entſchweben
Den rothen Lippen ſein:
„Ich bin dein einz'ges Leben,
Und du biſt gänzlich mein!

„Ich hab' dich kühn gewonnen
In banger Leidensnoth,
„Mit heißen Blutesbronnen,
Mit grimmer Qual im Tod.

„So geh' aus dunkelm Streben
In Himmelswonnen ein,
„Ich bin dein einz'ges Leben,
Und du biſt gänzlich mein!

Wie könnt' ich Antwort finden!
Im Mund erſtirbt der Laut,
In ſeinen Liebesgründen
Verſink' ich ſtill als Braut!

Zweite Abtheilung.

Bergmannslied.

Tief in dunkeln Marmorhallen
Blitzt des Goldes Quell,
Durch das Reich der Geiſter wallen
Seine Wogen hell.

Nieder in die Felſenklüfte
Steigt der Menſchengeiſt,
Wo kein Kahn die Fluth beſchiffte,
Wo kein Vogel kreist;

Führt den Quell am ſeidnen Bande,
Wie ein Lämmlein fein,
Aus dem trüben Geiſterlande
In die Welt hinein.

Heil dem kühnen Menſchengeiſte,
Der die Fahrt beſtand,
Durch des Abgrunds Tiefen kreiste
Und die Heimath fand!

Die Unſchuld.

An Bertha.

Es blüht im tiefen Herzen
Die Unſchuld rein und hell,
Im Kelch von Leid und Schmerzen,
Am ſtillen Lebensquell.

Sie breitet Blum' und Blüthe
Spalirend durch das Haus,
Und malt mit Himmelsgüte
Die lichten Sprinzen aus.

Die Gnade Gottes feuchtet
Wie Thau das zarte Blühn,
Das Auge Gottes leuchtet
Als Sonne drüber hin.

Die heiligen Begierden
Umziehn voll Gottgefühl
Mit krauſen Liebeszierden
Ihr Laub und Blatt und Stiel.

Aus engem Kelchesgrunde
Erhebt ſich ſüßer Duft,
Gebet aus reinem Munde,
Begeiſtert durch die Luft.

Und um die Düfte knien,
Wie holde Engelein,
Des Lebens bittre Mühen,
Und ſchlafen friedlich ein.

Das Schiff der wilden Lüſte
Erfindet keine Bahn
Zu dieſer Friedensküſte,
Es darf dem Duft nicht nahn.

So duftet ſtill die Pflanze
Im erſten Roſenkleid,
Im alterreifen Kranze,
Dem Herrn der Welt geweiht.

Und blüht einſt ewig helle
An Chriſti offner Bruſt,
Im Strom der Lebensquelle
Voll ſüßer Liebesluſt.

Die letzten Worte der Büßerin.

Unter jener Thränenweide,
Nicht gehüllt in Gold und Seide,
Sonder Schmuck und eitle Zier,
Liegt die Lieb' im Bußgewande,
Schauet nach dem Heimathlande
Unverwendet für und für.

Höret von der Abendröthe
Sanft wie Liſpel einer Flöte
Schwachen Laut der Hoffnung wehn;
Heiße Thränen in dem Blicke
Schaut ſie nimmer mehr zurücke,
Wo die Bäume fruchtlos ſtehn.

Ach! die Roſen ihrer Jugend,
Ach! die Blüthe ihrer Tugend
Hat ein gift'ger Hauch verſengt!
Viele Zähren läßt ſie fallen,
Klagt es aus wie Nachtigallen,
Was ihr armes Herz beengt:

„Weh! ich ſuchte ſtets vergebens
Auf dem Pfade meines Lebens,

Was die bange Seele will!
Ueber Gräbern muß es blühen,
Durch die Gräber will ich ziehen,
Ueber Gräbern wird es ſtill!

Dort auf jenen Frühlingsauen
Wird Genuß und Labſal thauen
In mein liebekrankes Herz,
Wird der Holde mir erſcheinen,
Und an meinem Buſen weinen
Und verſiegen jeder Schmerz!

Horch! ſchon rauſcht es in den Bäumen!
Wird der Tod noch länger ſäumen?
Weht's mir nicht wie Leichenduft?
Lege deine Bürde nieder!
Sing, o Seele! Siegeslieder,
Folge, dein Erlöſer ruft!

Vaterſchmerz.

Es ging ein Mann des Wegs daher,
Das Herz war ihm ſo ſchwer, ſo ſchwer!
An ſeinem Rücken hing gar klein
Von roher Form ein Leichenſchrein.
Die Nägel ſtanden noch nicht feſt,
Noch lag darin kein Menſchenreſt.
Wo ziehſt du hin, betrübtes Herz?
Ich wandre traurig heimathwärts.
Es ſaust der Wald, es heult der Wind,
Mir iſt geſtorben mein liebſtes Kind!
Ich zieh' allein im Schmerzensglühn,
Der Tag erliſcht, die Vögel fliehn!
Der Schreiner hat nicht Zeit und Weil,
Ihm iſt die Hochzeitluſt nicht feil.
Er nimmt die Braut im luſt'gen Haus
Bei hellem Wein, bei frohem Schmaus,
Ich muß das Kind mit eigner Hand
Verſchließen in dieß Holzgewand.
O weine nicht, geliebtes Weib!
Sonſt bricht mir 's arme Herz im Leib,
Ich bin ſo krank, ich trag's nicht mehr,
Denn ach! der Hammer iſt ſo ſchwer!
Die Schläge glühn durch Mark und Bein,
Wie Fieberangſt, wie Kindesſchrein,
Die Nägel dringen lebenwärts

Ach! in mein eignes tiefſtes Herz,
Und lieg' ich bald im Grabe todt,
So hat mich dieſes Hämmerns Noth
Und dieſer Nägel ſpitze Macht
Um meinen Lebenstag gebracht!

Das Erwachen.

An Theotima.

Lebe wohl, o ſüße Nacht!
Haſt mir Licht und Tag gebracht.
Deine Dämmrung iſt jetzt aus,
Schimmer glühn um Feld und Haus,
Himmelslerchen ſind erwacht,
Alles Leben grünt und lacht.
Und der Baum im Walde ſpricht:
„Fröhlich auf ins Morgenlicht,
„Friſche Kränze um und an,
„Unſerm Gott im Licht zu nahn!“
Zarte Läublein, hell im Thau,
Flötenklang auf duft'ger Au,
Leiſer Lüfte Lebensziehn,
Und der Ströme Flammenglühn,
Alles ſingt und dringt ins Herz
Mit des Werdens Luſt und Schmerz,
Mit dem Hauch der ew'gen Welt,
Der mir friſch ins Athmen fällt.
Was nicht roſenduftig blüht,
Was nicht äugelnd aufwärts zieht,
Fühlt kein Lebensmorgenroth,
Ewig ſtarr und ewig todt!
Drum, im Morgenglühen neu,
Sproß empor, verklärt und frei,

Menſchenblum' auf ird'ſcher Bahn
Voll Gedanken himmelan,
Mit Gefühlen, weit und groß
Gottes ſchönſter Blüthenſproß!
Selbſt in Himmel dringe ein
Mit dem ſtolzen Blüthenſchein,
Mit der reifen, goldnen Frucht,
Die als Edelthatenzucht
Sich der Himmel ſelbſt erzog
Und mit ſeinem Hauch umflog,
Daß ſie voll von Gotteskraft
Strotzend flammt in Füll' und Saft!
Sauge kühn im Gottesnahn
Ew'ge Himmelskräfte an,
Daß dir Erd' und Himmel eins,
Glüht im Quell des tiefſten Seyns
Daß kein irdiſch trüber Tag
Dich vom Lichtquell ſcheiden mag!

Seelenfrühling.

Frühling! hallt's in tiefſter Seele,
Frühling! glüht's durch mein Gebein,
Frühling! tönt's aus heller Kehle,
Frühling ſchlürf' ich durſtig ein!

Trunken ſchwimmt von Sonnenbergen
Gottesgrün um meinen Blick,
Bringt aus heißbeweinten Särgen
Meiner Lieben Kuß zurück.

Ach! mein erſtes Frühlingsleben
Lockt erneut mit Honigkoſt,
Daß die tiefſten Mark erbeben,
Daß verglühen Gram und Roſt!

Freude! rauſcht's von allen Bäumen,
Liebe lallt's in jedem Laut,
Alle guten Geiſter keimen,
Alle rufen ihre Braut!

Denn es quillt der Schöpfungsbronnen
Pflanzenweckend durch die Welt,
Und die Kraft von tauſend Sonnen
Hat den Liebesſtrom geſchwellt.

Jubelnd ziehn die Maienkräfte
Ins Gebiet der Seele ein,
Gährend ſchäumt die Fluth der Säfte,
Wie gerüttelt alter Wein!

Und es kreist ein mächtig Brauſen
Durch den Flor der innern Welt,
Alle Lebenswinde ſauſen
Blüthenregnend durch das Feld!

Und es ragt der Baum der Liebe
Hoch und ſtolz in Roſengluth,
Safterfüllt die kühnen Triebe,
Hellumblüht von Kraft und Muth.

Von den krauſen Aeſten ſchwanken
Holde Neſter ohne Zahl
Mit der Brut von Lichtgedanken,
Mit der Sehnſucht Luſt und Qual.

Süße Hochgefühle locken
Finkenhell aus ſeinem Grün,
Herzdurchglühnde Lieder flocken
Sonnenfreudig drüberhin.

Aus des Laubes nächt'gem Dunkel
Blitzt des Geiſts allmächt'ger Strahl,
Sprüht im hellſten Goldgefunkel
In die Welt das Ideal,

Daß die Bäume ſich bewegen,
Und die Marmorſtufen glühn,
Daß ſich alle Farben regen
Und zum Meiſterbild erblühn!

Denn verſchwunden iſt der Norden
Aus des Lebens tiefſtem Grund,
Süden iſt's in mir geworden,
Alle Kräfte werden kund!

Singend aus enteister Zelle
Steigt die Seel', ein Sonnenaar,
Auf zur höchſten Schönheitsquelle,
Auf zu Gottes Hochaltar!

Ewighelle Frühlingsblüthe,
Sitzt ſie ſtill am Vaterherz,
Und verträumt in ſeiner Güte
Allen ird'ſchen Winterſchmerz!

Orgelphantaſie.

Auf, o Töne! ſpielt ihr Pfeifen!
Rauſcht ins Feſt mit Sturmgewalt,
Daß der Klänge Blitzesſtreifen
Zündend durch die Herzen ſchweifen,
Und der See des Lebens wallt!

Giftig ſpritzt die Weltenlüge
Ihren falſchen Schmeichelfluß
In des zarten Säuglings Wiege,
Spinnt ſich an zum Höllenſiege
Mit dem Herzverrätherkuß.

Säuſelt in die Kindesträume
Mit des Lenzes Sang und Duft,
Daß der Tugend heil'ge Keime,
Unverſehrt vom Giftgeſchäume,
Siegend glühn durch Licht und Luft!

Ueppig ſproßt die eitle Sünde
Mit gewundnem Schlangenzug
Durch die tiefſten Seelengründe
Und erſtickt mit Irrgewinde
Himmliſchen Gedankenflug.

Mit der vollſten Kraftpoſaune
Schmettert in die ſünd'ge Nacht,
Daß die ſchnöde Frevellaune
Wie der Aſt am Splitterzaune
Blitzverſehrt zuſammenkracht.

Zagend ſtöhnt im matten Herzen
Schuldbewußt die Menſchenkraft,
Markdurchbohrt vom Pfeil der Schmerzen,
Abgebrannt wie nächt'ge Kerzen
Im Gequäl der eignen Haft.

Flammt mit kühnen Harfenzügen
In die ſchwarze Kerkernoth,
Daß zu neuen Himmelsſiegen
Aufgeſtürmt die Geiſter fliegen,
Und die Seraphsflamme loht!

Auf, o Töne! ſpielt, ihr Pfeifen!
Rauſcht ins Feſt mit Sturmgewalt,
Daß der Klänge Blitzesſtreifen
Zündend durch die Herzen ſchweifen
Und der See des Lebens wallt!

Sieh! den mächt'gen Geiſt gebunden
Und verſiegt die Liederluſt!
Ach! er ſinkt ins Glühn der Wunden,
Die er heiß in Lieb' empfunden,
Um die kalte Marmorbruſt.

Singt wie Schwän' auf Frühlingswogen
Seiner Träume ſchönſtes Bild,
Daß er, ird'ſcher Luſt entzogen,
Ganz ins Ideal geſogen,
Neu von Geiſterblüthen ſchwillt!

Heil, o Adler! kühn entrungen
Haſt du dich der Erdenhaft!
Himmelwärts hat's angeklungen,
Berg und Thal hat's nachgeſungen,
Denn du tönſt in alter Kraft!

Jauchzt ihm nach wie Schwalbenzüge,
Orgeltön'! in Luſt und Lied,
Denn es ſind ja Sonnenflüge
Stolz hinan zum Liebesſiege,
Deſſen Palme ewig blüht!

Selbſt mit ew'gen Liedesblüthen
Haſt du, Sieger! die verklärt,
Welche dir mit Gramesbrüten
Ohne Scheu und Schmerzvergüten
Deinen Dichtermai verſehrt.

Mit der Orgel Sturmesrauſchen
Feir' ich deinen Siegesgang,
Daß die Ströme ſtehn und lauſchen,
Und die Felſen Küſſe tauſchen,
Und die Luft zerfließt in Sang!

Auf, o Töne! ſpielt, ihr Pfeifen!
Rauſcht ins Feſt mit Sturmgewalt,
Daß der Klänge Blitzesſtreifen
Zündend durch die Herzen ſchweifen
Und der See des Lebens wallt!

Reißend klingt durch alle Glieder
Mißgeſtimmt der Todesſchmerz,
Ach! es ſind nicht Schwanenlieder,
Kläglich hallt's von Seufzern wieder,
Denn es bricht ein Menſchenherz.

Süßer Wohllaut! ſchwebe leiſe
In das bängſte Sterbeglühn,
Daß des Lebens letzte Kreiſe
Schwanenhell nach Stromesweiſe
In das Land des Friedens ziehn!

Ach! die reinſte Himmelsgüte,
Unſrer Hoffnung Troſt und Stab,
Die nur Liebesgluthen ſprühte
Schwindet uns wie Veilchenblüthe
Sturmverweht ins finſtre Grab.

Schmeichelt ſüß mit Flötenklingen
Um des Abſchieds Thränennoth,
Daß die ird'ſchen Schmerzen ſingen,
Jubelnd in die Gräber dringen,
Heißdurchglühend Nacht und Tod!

Wogend ringt aus dunkeln Zellen
Sich ins Licht der heil'ge Staub,
Neuer Säfte Brauſewellen
Ziehn mit ſtolzem Siegesſchwellen
Durch des Grabes alten Raub.

Freunde! das iſt Geiſterbrauſen!
Tod! dein Flügel iſt verſengt!
Auferſtehungswinde ſauſen
Aus den offnen Gräberklauſen,
Jeder Schrein iſt aufgeſprengt!

Stürzt, o Tön'! mit allen Sonnen
In die große Weſenfluth!
Schmerz und Mißklang ſind verronnen,
Ew'ge Liebe hat begonnen
Und die ird'ſche Orgel ruht!

Dichterpredigt.

O Herz! was willſt du zagen?
Die Bergesſchluchten tagen
Im friſchen Heidrichkranz,
Und junge Bächlein lallen
Im Schmelz von Eiskryſtallen
Den luſt'gen Oſtertanz!

O Herz! was willſt du zagen?
Die Lindenbäume ragen
Hellblühend ins heil'ge Blau!
O lüft' in ihrem Flüſtern
Zur Luſt den gramesdüſtern
Verſteck der Seelenau!

O Herz! was willſt du zagen?
Die Finkenmännchen ſchlagen
Ins Zwitſchern ihrer Brut!
So laß das friſche Leben
Dich ſprudelklar durchbeben
Und läutern Saft und Blut!

O Herz! was willſt du zagen?
Laß dir's vom Lenzhauch ſagen:

„Der Winter iſt vorbei!“
Du haſt die Maienfunken
Ins tiefſte Seyn getrunken,
So quill’ und grüne neu!

O Herz! was willſt du zagen?
Die Roſenknoſpen wagen
Den erſten Liebesgruß;
Ihr glühendes Erröthen
Muß deinen Trübſinn tödten
Im heißen Flammenkuß!

O Herz! was willſt du zagen?
Die Turteltäubchen klagen
Dein mattes Kränkeln an!
Friſch auf! im hellſten Klingen
Das Brautlied mitzuſingen
Auf luft’ger Veilchenbahn!

O Herz! was willſt du zagen?
Die Wolkenzüge fragen:
„Wie kannſt du traurig ſeyn?
Hinaus ins freie Wandern
Von einem Berg zum andern,
Das ſpült die Seele rein!

O Herz in vollen Zügen!
Aus Gram und Noth geſtiegen

Der dumpfen Lebensgruft!
Schweb' auf in ew'ge Weiten,
Dich blumenhell zu breiten
Durch Licht und Lenzesduft!

O Herz in vollen Zügen!
Laß deine Segel fliegen
Auf ſtolzer Frühlingsfluth,
Daß hoch auf deinen Maſten
Die Sonnenadler raſten
Voll heißer Kampfesgluth!

O Herz in vollen Zügen!
Wohlan! es gilt zu ſiegen
Gen Nacht und Todespfeil!
Mit deinen kühnſten Liedern
Mußt du dich befiedern,
Das iſt der Flug zum Heil!

O Herz in vollen Zügen!
Du mußt die Welt durchpflügen,
Ein Lichtgedankenblitz,
Daß ſich in Flammenbildern
Die Thalesnächt' entwildern
Zum klarſten Liebesſitz!

O Herz in vollen Zügen!
Du mußt dich trunken wiegen

Im reinſten Himmelsthau,
Daß dir von duft'gen Schwingen
Die Lieder Gottes klingen
Ins Graun der Lebensau!

O Herz in vollen Zügen!
Du mußt dich kreiſend ſchmiegen
Ums ew'ge Feuerland,
Und dir den eignen Himmel
Selbſt holen im Getümmel
Aus Blitz und Weltenbrand!

Und haſt du kühn als Meiſter
Bezähmt die Flammengeiſter
Mit deinem Zauberſtab,
So laß ſie hell im Herzen
Voll Gluth und Dichterſchmerzen
Dir lodern bis ins Grab!

Der Neſtling.

Laß mich aus dem engen Haus,
Mutter! in die Welt hinaus!
Junge Fernerlüfte locken,
Laut erſchallt's von Schäferglocken,
Quellen ſingen, Blüthen flocken,
Nach dem lichten Süden hin!
Mutter! laß mich ziehn!

Saugſt du nicht Orangenduft
Aus dem Strom der Lenzesluft?
Ach! mir brennt's im weichen Flaume,
„Wandre!“ ſingt's im Wundertraume,
„Südwärts!“ rauſcht's vom Pfirſichbaume,
Nach dem lichten Süden hin,
Mutter! laß mich ziehn!

Bräutlich ſchimmert Baum und Feld,
Kränzefreudig, ſaftgeſchwellt!
Süße Erſtlingsfeigen reifen,
Bienenkörbe Honig träufen,
Liebesſchwäne ziehn und ſchweifen,
Nach dem lichten Süden hin,
Mutter! laß mich ziehn!

O das zarte Vögelein
Sangeslaut im Lorbeerhain!
Sieh! es wählt zur Liebeshecke
Neſtesluſt im Laubverſtecke
Unter krauſer Blüthendecke,
Nach dem lichten Süden hin,
Mutter! laß mich ziehn!

Wie ſo holde, wie ſo traut,
Die Geliebte, meine Braut!
Winkt mir ja mit Kopfesnicken,
Aeugelt hell mit Liebesblicken,
Will mich zauſen, ſchnäbeln, picken,
Nach dem lichten Süden hin,
Mutter! laß mich ziehn!

Schnell verglüht die ſchöne Zeit,
Wo die Erſtlingsliebe mait!
Iſt im Tanz der leichten Stunden
Ihre Siegesluſt verſchwunden,
Bleibt ſie ewig unempfunden,
Nach dem lichten Süden hin,
Mutter! laß mich ziehn!

Der Spaziergang.

Laßt mich gehn ins freie Feld,
Die Au, den Strom entlang,
Durchs ausgeſpannte Himmelszelt
Bei Nachtigallenſang!

Mir ſingt's in allen Adern tief,
Mir kocht's in heißer Bruſt:
„Erſtanden iſt, was tödtlich ſchlief
In ſüßer Maienluſt!“

Mir rauſcht der Baum im Blüthenkranz
Voll Liebesluſt ums Ohr,
Mich zieht der helle Bergesglanz
Ins Geiſterbad empor.

Die alte Schale bricht und ſtäubt
Von Leib und Seele ab,
Der Seelenfrühling mait und treibt
Aus froſt'gem Wintergrab.

Den Alpen tön' ich meinen Gruß
Voll Jubel ſonnenwärts
Und drücke kühn den Gletſcherkuß
Umarmend an mein Herz.

Und flammend dringt des Kuſſes Gluth
Ins tiefſte Lebensmark,
Erweckt die Kraft, erweckt den Muth
Und macht mich ſiegesſtark.

Den Vögeln ſing' ich's orgelhell
Ins ſchmucke Maigebüſch:
„Wer zeugen will, der zeuge ſchnell,
Dann zeugt er ſtark und friſch!"

Denn ſchnell iſt edler Weſen Art,
Wie Flug der Gemſenbahn,
Und wird der Sonnenflug geſpart,
Iſt's um die Kraft gethan!

Den Adler neid' ich, ſonnenhoch,
Er ſchaut ſo keck ins Land,
Zerſchmettert liegt's Tyrannenjoch,
Wo ſolch ein Blick gebrannt!

Drum tanze, Adler! mir voraus,
Als Sinnbild kühner That,
Die trotzig wirkt im Schlachtgebraus
Der Freiheit heil'ge Saat.

Dem Winde red' ich donnernd ein,
So laut er keucht und bellt:
„O laß das eitle Pochen ſeyn,
Und trag mich durch die Welt!"

Wohlauf! wohlan! ich kreiſ' umher
Durch Luft und Seegebiet,
Und ſchwinge meinen Siegesſpeer
Und ſing' mein altes Lied:

„O Himmelspförtner! öffne fein,
Und nimm mich auf und an;
Sonſt ſchmettr' ich dir die Pforten ein,
Und brech' mir ſelbſt die Bahn!

Der Wille will's, der wirkt und ſchafft,
Und Erd' und Himmel baut,
Und voll von Gottes Schöpferkraft
Nur auf ſich ſelbſt vertraut.

Er ſchlug ein Blitz aus Gott heraus,
Tief ein ins Lehmgehäus,
Und zuckt zurück ins Vaterhaus,
Ins alte Sonnengleis.

Drum, Pförtner! mach den Himmel auf!
Ich fordre nur, was mein.
Vollendet iſt der Pilgerlauf,
Ich muß in Gott hinein!“

Das Lied der Bergesſichte.

Seyd geſegnet, Todeshiebe!
Die des Stammes Kraft gefällt,
Mit dem kühnſten Drang der Liebe
Eil' ich ab zur Menſchenwelt.

Von des Lebens Mark geſchieden,
Hall' ich noch im Todeslauf,
Wie ein Lied von Gottes Frieden
In das Reich der Sterne auf.

Ueber Felſen ſchweb' ich fliegend
Wie ein Adler kühn hinweg,
Blüth' und Blätter ſtreu' ich ſiegend
Mir zur Luſtfahrt in den Weg.

Denn mich ruft zur Hochzeitreiſe
Meine ſterbenskranke Braut,
Herzdurchſüßend, ſchwanenleiſe
Mit dem letzten Seufzerlaut.

In der Säge kehr' ich ſingend
Wie ein luſt'ger Pilger ein:
„Wühl', o Stahl! und ſchneide klingend
Mich zum ſchönſten Leichenſchrein!"

Und die ſchwanken Bretter fügen
Sich zum Liebesſarge bald.
Drinnen ruht mit bleichen Zügen
Die Erkorne, ſcheu und kalt.

Ach! mit ſüßem Herzensdrücken
Preſſ' ich mich um ihr Gebein,
Küſſ' ihr heiß das Hochentzücken
Heil'ger Auferſtehung ein,

Daß die ſchlummernde Geliebte
Mir im Arme ſchnell erblüht,
Daß ihr Gram, der herzbetrübte,
Von den blaſſen Wangen flieht.

Von den Schollen angeſungen,
Steig' ich aus der ird'ſchen Luft,
Meine Huldin feſt umſchlungen,
In das Reich der Todtengruft.

Und da ruhn wir eingeſchloſſen
Im verſchwiegnen Kämmerlein,
Gluthumſtrömet, gottdurchfloſſen,
Knoſpend für ein neues Seyn.

Zarte Lenzeslüfte koſen
Lebenflüſternd übers Grab,
Wehn den Duft der Maienroſen
Meiner ſüßen Braut hinab.

Linde Regentröpflein ſingen
Ihr ins neuerwachte Herz:
„Freundin! die Poſaunen klingen,
Steige jubelnd ſonnenwärts!“

Sieh! da fährt's von tauſend Keimen
Ihr durchs tiefſte, tiefſte Mark,
Knoſpen äugeln, Säfte ſchäumen,
Sie erhebt ſich ſiegesſtark!

Heil! die Braut iſt neu geboren,
Und ich bin im Wind zerſtiebt;
Wer ſich ſelbſt nicht ganz verloren,
Hat nie wahr und treu geliebt!

Anmerkung. Die abrollenden Stämme im Gebirge geben einen eigenen Klang, von Berg zu Berg, eine der ſüßeſten Stimmen des Heimwehs in Tirol. Verfertiger von muſikaliſchen Werkzeugen wählen nach dieſem Naturſange die beſte Holzart für guten Ton. Der Dichter dachte dabei an die l'amour desintéressé des Fenelon.

Pfirſichblüthentraum.

Nimmer kann ich's ſtill ertragen
In der Erde ohne Licht,
Kühn ins Leben will ich tagen,
Süße Oſterträume wagen,
Ewig modern mag ich nicht!

Denn das iſt ja Himmelsweiſe
Aller Samen, die aus Gott,
Aufzuſchweben luftig, leiſe
In des Lichtes goldne Kreiſe
Aus der ird'ſchen Grabesnoth.

Drum wohlan! die grünen Flügel
Streck' ich aus enthülstem Kern,
Grüße laut die Heimathhügel,
Berg und Thal und Bachesſpiegel
Mit entwölktem Augenſtern!

Sel'ges Schaun in tauſend Blüthen
Von des Schöpfers Meiſterhand!
Du nur kannſt die Nacht vergüten,
Die mich tief ins ſchwarze Brüten
Schnöder Wurmesluſt gebannt!

Reinſten Geiſt der Himmelsräume
Saug' ich in mein jüngſtes Grün,
Daß des Lebens tiefſte Keime
Wie die erſten Liebesträume
Heiligzart zur Sonne blühn.

Heil dem Kuß der Geiſterſonne,
Der mich flammenheiß durchdringt,
Daß der Lichtgedanken Wonne
Und des Gottgefühles Bronne
Mir aus allen Knoſpen ſingt!

Fröhlich ſtäub' ich's in die Winde,
Was das Grab mir angeweht,
Allen Froſt der Erdengründe,
Jeden leid'gen Hauch der Sünde,
Der durch träges Dunkel geht.

Leben iſt aus Licht geboren
Und aus Licht die gute That!
Wer die Nacht zur Braut erkoren,
Iſt mit Blüth' und Frucht verloren:
Markesfaul in böſer Saat!

In der Lüfte Sangesbrauſen
Stimm' ich liebesfreudig ein,
Daß mir alle Blätterkrauſen
Hell im Lobe Gottes ſauſen
Wie der Orgelpfeifen Reihn.

Wer im großen Weltenſange
Nicht als Stimm' und Pfeife hallt,
Nagt als ſtumme Gräberſchlange
An ſich ſelbſt, von Sünden bange
In ſein faules Nichts geballt.

Jeden Vogel nach dem Süden
Duft' ich an mit Blüthenſaft,
Daß ihm tief in Neſtesfrieden
Herz und Aderbächlein ſieden
Von der Liebe Feuerkraft.

Irdiſchzahme Brodgeſchäfte
Meſſen kargen Bettelſchnitt,
Vollſtrom heil'ger Liebeskräfte
Theilt die Fluth der Sprudelſäfte
Maßlos allen Weſen mit.

Heldenpreis dem Gottesſohne,
Der von Himmelslieb' entflammt,
Auf des Kreuzes hohem Throne
Liebesmaß im Siegestone
Durch den bittern Tod verdammt!

Drum wohlauf! nach Chriſti Weiſe
Treib' ich maßlos Farb' und Duft
In das Blühn der Oſtersträuße,
Daß ſie röthelnd, liebesheiße
Athmen in das Klar der Luft.

Flockend ſchüttl' ich von den Zweigen,
Selbſt verblühnd, die Blüthen ab,
Daß ſie duftig niederſteigen
Auf dein heil'ges Todesſchweigen,
Liebesgott! im Felſengrab.

O ſie trinken nicht vergebens
Sangesluſt vom blaſſen Mund,
Denn er fährt als Blitz des Lebens
Mit der Kraft des Himmelſtrebens
Blühend aus des Grabes Schlund.

Und die Oſterblüthen tanzen
Singend um den Kreuzesheld:
„Roſtet, ſcharfe Todeslanzen!
Sinkt in Schutt, o Feindesſchanzen!
Liebend ſiegt der Herr der Welt!

„Er, der heil'gen Oſterſonnen
Heiligſte, die je geglüht!
„Hell von Siegesſchweiß beronnen,
Roth mit Liebesgluth umſponnen,
Ew'ger Freuden Schwanenlied!

„Feurig zuckt durch alle Keime
Seiner Liebe Sonnenflug,
„Wolkenbilder, Waldesbäume,
Stromesrauſchen, Gletſcherträume
Jubeln kühn im Liebeszug:

„Licht und Lieb' im reinſten Fluſſe,
Ohne Maß und Lohnvergelt!
„Strömt im freiſten Gluthergußſe,
Flammt im wärmſten Oſterkuſſe,
Denn ihr ſeyd das Heil der Welt!"

Anmerkung. Die Pfirſichblüthe, Schmuck des Oſterfeſtes auf allen Hügeln, eine Farbe, in die ſich die Oſterempfindung des Tirolers kleidet, leiſen Zuſammenhang herausfühlend mit dem Geiſterfrühling der Menſchenerlöſung am Kreuze, daher ſelbſt im Gedanken unbeſchreibliches Heimweh weckend im Abweſenden.

Wiegenlied.

Mir weint im kranken Herzen,
Gepreßt vom Wiegenband,
Das Kind der Liebesſchmerzen
Ums heil'ge Vaterland.

Es iſt ein holder Knabe
Aus zartem Roſenduft,
Er äugelt nach dem Grabe
Und haſcht nach Geiſterluft.

Des Lebens düſtre Enge
Flort ihn ſo drückend ein,
Daß Herz und Adergänge
Laut nach Erlöſung ſchrein.

„O ſproß aus ſchmaler Wiege,
Aus Neſt und Windelzwang
„In laue Lenzesflüge
In Nachtigallenſang.

„Die Nachtigallen ſchlagen
Dir liebehell ums Ohr,
„Die Lenzeslüfte tragen
Dich ſanft ins Licht empor,

„Und Luft und Vögel ſingen
Dein freies Geiſterglühn,
„Daß Sonn' und Sterne klingen,
Und Nacht und Erde fliehn!

„O ſchlürf aus Frühlingsſüße
Das reinſte Honigklar,
Daß deine Seele ſprieße
Wie aus dem Neſt der Aar!

„Die Süß' iſt ausgegoſſen
Wie Milch in jeden Keim,
„Hat alles Seyn umfloſſen
Und lallt in Lied und Reim.

„So laß die Maigefühle
Wie Bienen luſtig gehn,
„Und hell im Sangesſpiele
Um Honigkelche wehn!

„O ſing' aus enger Zelle
Mit ſüßem Liebeslaut
„Ins Klar der Morgenhelle,
Ins Flüſtern deiner Braut!

„Die Morgenflammen lodern
Dir blumig um die Bruſt,
„Die Roſenwolken fodern
Dich auf zur Hochzeitluſt,

„Und Flamm' und Wolken fliegen,
Ein kühnes Brautgeſpann,
„Zu ew'gen Liebesſiegen
Im Sturme dir voran!

„O küß die heil'gen Züge
Im Menſchenangeſicht,
„Die Gottgedankenflüge
Ums Aug' in Farb' und Licht!

„Die Züge ſind das Blitzen
Der ew'gen Geiſtergluth,
„Die ſprühnd aus ſchmalen Ritzen
Dir flammt durch Mark und Blut.

„Und in Gedanken ſpiegelt
Sich Erd' und Himmel ab,
„Was nicht der Geiſt beſiegelt
Iſt hohler als das Grab!

„Zerbrochen ſey die Wiege!
Es lebe ew'ger Mai!
„Er lockt zum Geiſterſiege,
Er will dich groß und frei!

„So laß uns ſiegend ſtreben
Durch Sonn= und Mondenſtrahl
„Im heißempfundnen Leben
Des Blühns um Berg und Thal,

„Daß dir die Blumenglänze
Durch Leib und Seele ziehn
„Und tauſend Oſterkränze
Um deine Thaten blühn.

„O ſaug' aus blauer Ferne,
Ein Adler ſonnenwärts,
„Den Geiſt der Wandelſterne
Tief ein ins trunkne Herz!

„Und brich im Flammenbrauſen
Der eingetrunknen Gluth
„Durch alle ird'ſchen Klauſen,
Durch Erd' und Waſſerfluth,

„Bis du auf deinem Fluge
Des Urſeyns Quelle trinkſt,
„Und mit dem letzten Zuge
In Gottes Tiefen ſinkſt;

„Und dring mit Wurzeltrieben
Des innerlichſten Seyns
„Ins große Geiſterlieben,
Mit Gott und Welten Eins,

„Daß du auf Stürmen ſchalleſt,
Im Urgedanken glühſt,
„In tauſend Herzen walleſt,
Mit allen Strömen ziehſt;

„Daß alle Einzelleben
In dir zum All' erblühn
„Und deine Geiſter beben
Im Weltenpulſesziehn!

„Das iſt dein Heimathleben,
Das iſt der ew'ge Mai,
„Dieß kühne Alldurchſtreben
Macht deine Seele frei!"

Der Ameiſenbaum.

Ich kann nicht länger blühen,
Des Lebens Säfte ziehen
Verſiegend erdenwärts,
Mir kriecht ein wimmelnd Leben
Mit durſt'gem Markdurchſtreben
Ins moderkranke Herz.

Die Allgeſchäft'gen trinken
Mein Leben aus, es ſinken
Die Blätterkronen ab,
Von Myriaden Biſſen
Iſt mir der Stamm zerriſſen,
Ein ausgehöhltes Grab!

Schon glüht die Frühlingsſtunde,
Den Veilchenkranz im Munde,
Und Nelken um die Bruſt,
Die Woge rauſcht von Fiſchen
Und fröhlich ſchallt's in Büſchen
Von reger Liebesluſt.

Im Sonnenſtrahle tanzen
Die Seelen zarter Pflanzen,

Und baden ſich im Duft,
Die Saatflur ſteht gekräuſelt,
Die Weidenblüthe ſäuſelt
Im Kuß der Maienluft.

Im Roſenblüthenflattern
Erwachen ſelbſt die Nattern
Aus ihrem gift'gen Traum,
Und recken ſich und züngeln
Ins friſche Grün und ringeln
Sich um den Mandelbaum.

Ich kann nicht länger blühen,
Des Lebens Säfte ziehen
Verſiegend erdenwärts,
Mir kriecht ein wimmelnd Leben
Mit durſt'gem Markdurchſtreben
Ins moderkranke Herz.

Wohlauf! ins Baumgerippe
Saug' ich die letzte Nippe
Des Frühlings gierig ein,
Und Hauch und Erd' und Himmel
Ins Blüthenſtaubgewimmel
Das Lied der Todespein:

„Seyd mir geſegnet, Biſſe!
Wie Liebesflammenküſſe

Durchlodernd Mark und Keim!
„Von euern Schmerzen trunken
Verglüht mein Lebensfunken
Von ſelbſt in Sang und Reim!

„Wie ſüß, aus euerm Wühlen
Den Rieſengeiſt zu fühlen,
Der alles Seyn durchdringt!
„Der Tod kann nicht erſchüttern,
Wenn aus den morſchen Splittern
Ein höhres Leben ſpringt!

„Was hoch im Wind geſpielet
Als luſt'ger Baum, es fühlet
Entbunden ſich und neu,
„Und muth'ger flammt das Leben
In zartern Nervgeweben,
Und wirkt und ſchaffet frei.

„Was mir in Sturmeswogen
Als welker Herbſt entflogen,
In Blättern trüb und fahl,
„Ich fühl's zu tauſend Gäſten
Auf allen Blüthenfeſten
Durchſchwärmend Berg und Thal!

„Dich ſegn' ich, o Verweſen,
Als fröhliches Geneſen

Aus banger Sterbenoth!
„Die Blüthe lallt und träumet,
Das Leben ſtammt und keimet
Aus dir, du Blüthentod!

„So mag des Sturmes Wettern
Mich ſiegend niederſchmettern,
Doch unzerſtört im Keim
„Schlingt ſich die Lebenskette
Aus meinem Moderbette
Allblühnd zum Schöpfer heim!

Der Einſiedler.

An Theotima.

1.

Als mich die Welt vertrieben
Und tief ins Thal gebannt,
Hinweg von meinen Lieben
Im ſüßen Vaterland:

Stand ich als Harfe klingend
Auf öder Fremdlingsflur,
Von zarten Seiten ſingend
Der Leiden bittre Spur.

Die rauhen Winde ſchollen
Mir kläglich in das Spiel,
Und heiße Thränen quollen
Aus tiefem Schmerzgefühl.

Da fuhr im leiſen Wehen
Aus Gottes eignem Mund
Ein Frühlingsauferſtehen
In meines Herzens Grund.

Es war die reinſte Liebe,
Die ſelbſt den Gram durchglüht,
Daß er mit hellem Triebe
Der Sonn' entgegenblüht.

Mein Leben iſt geſcheitert
Am ſchroffen Klippendamm,
Die Liebe pflegt und läutert,
Was heil ans Ufer ſchwamm.

Die Liebe dehnt die Flügel
Der müden Seele aus
Und baut am Sonnenhügel
Mein ſtilles Klauſnerhaus.

2.

Was mir als Thrän' entfloſſen,
Ich fühl's aus Waldesgrün
In tauſend Schimmerſproſſen
Mir tief ins Leben ziehn.

Es iſt der Kuß der Geiſter,
Den meine Thrän' erweckt,
Den mir der Weltenmeiſter
Ins Frühlingsblühn verſteckt.

Die Lindenbäume ſäuſeln
Mir morgenfriſch ins Herz,
Und Blüthenwogen kräuſeln
Sich ſtrömend ſeelenwärts.

Und roſenfunkelnd waltet
Ein neuer Lenz in mir,
Mit Kränzen unveraltet
In krauſer Liebeszier.

Und Lichtgedanken dringen
In meinen Seelenmai,
Und niſten dort und ſingen
Auf ihrem liebſten Ei.

Und Hochgefühle ſprießen
Aus bräutlich ſtillem Neſt,
Und Liebesbächlein fließen
Ins zarte Maienfeſt.

Und dieſes Feſt durchmeiſtert
Mir flammend das Gebein
Und ſchmelzet gottbegeiſtert
Die Staubempfindung ein,

Daß ich die freie Seele
In reiner Männlichkeit
Dem Göttlichen vermähle,
Erlöst aus ird'ſchem Streit;

Daß ich wie Schwalbengrüße
Mit Liebesübermacht
Ins wahre Seyn zerfließe,
Aus ſchwerem Traum erwacht!

3.

Und was in mir erklungen
Als geiſt'ger Morgenſang,
Es flammt mit tauſend Zungen
Im Sonnenuntergang.

Die Abendſchimmer tanzen
Verglühnd im Dämmerſchein
Wie Engelein und pflanzen
Die Roſ' auf Gletſcherreihn.

Die Roſ' iſt Liebesgrüßen
Verwandter Geiſtermacht,
Ein Lebensgramverſüßen
In dunkler Thalesnacht.

Die Roſ' iſt Liebesranken
Aus ſtillem Sonnenland
Mit lichten Duftgedanken
Ins Graun der Schlucht geſpannt.

Die Roſ' iſt Liebesäugeln
Der reinſten Gotteshuld,
Ein lindes Friedenszweigeln
Ins Grab der Sündenſchuld.

Und all mein Blutesquellen
Vergißt den ird'ſchen Lauf,
Und ſprudelt ſeine Wellen
Zum Roſenhain hinauf.

Und all mein ſüßes Denken
Verſchwimmt im Roſenduft,
Um ſich in Gott zu ſenken
Aus dieſer kalten Luft.

Und all mein heißes Fühlen
Fährt aus der engen Bruſt,
In Flamm' und Gluth zu wühlen
Der ew'gen Roſenluſt.

Und all mein Liebesleben
Fliegt ſtürmend in den Streit
Ums ſüße Roſenleben
In Liebesewigkeit.

4.

Der Tag iſt ja verſchwunden,
Es lebe Nacht und Traum!
Verblutet, Liebeswunden!
Verdorr', o Lebensbaum!

Die Kraft der Geiſterſtille
Umbrütet mir das Herz
Und treibt die kühnſte Fülle
Der Andacht ſonnenwärts.

Ein mächt'ges Sehnſuchtsblitzen
Schwellt meiner Säfte Lauf
Aus ihren tiefſten Sitzen
Zum Liebesquell hinauf.

Ich ſtröm' in Bergeslüfte
Der Seele reinſte Gluth,
Ins Wehn der Veilchendüfte
Den Sturm aus Herz und Blut.

Es iſt ein Geiſteswandern
Im heißen Seelenbrand
Von einer Welt zur andern
Ans grüne Küſtenland.

Die Sternenaugen lodern
Mir zehrend ins Gebein,
Mit kühnem Geiſterfodern
Den Geiſt zu löſen ein.

Sie trinken alle Funken
Aus meinem Erdvulkan,
Und wirbeln ſiegestrunken
Die Säule himmelan.

Der Krater ſteht erkaltet,
Die Aſche ſinket ein,
Das Blut hat ausgewaltet,
Der Geiſt erhebt ſich rein!

Ein Adler iſt's, entflogen
Der engen Thalesflucht,
Er zieht den Siegesbogen
Um ſeine Lebensgruft.

5.

Und ſchlägt nach kurzen Wochen
In dieſer Läutrungsnoth
Mein armes Herz gebrochen
Im frühen Klausnertod:

So klag' ich keine Seele
Auf dieſer Erde an,
Kein leiſer Seufzer ſtehle
Sich in mein Todesnahn!

Im Strom der ew'gen Liebe
Bekränz' ich ſelbſt mein Grab,
Und löſe meine Triebe
Vom Baum des Lebens ab.

Mein letzter Blick iſt Segen
Ins Blühn der Gotteswelt,
Die ihren Blüthenregen
Auf Tod und Gräber ſchwellt.

Mein letztes Wort ein Grüßen
Ans ferne Freundesherz,
Im leiſen Thränenfließen
Verduftend himmelwärts.

Mein letzter Hauch iſt Liebe,
Die feſt in Gott verzweigt,
Wie Sonn' aus Wolkentrübe
Dem Todeskampf entſteigt!

6.

Und lieg' ich ſchmal gemeſſen
Im engſten Erdenraum,
So ſey mein Grab vergeſſen,
Verweht mein Lebenstraum!

Die Blum' aus meinem Herzen
Sey Bienen ſüßer Troſt,
Kein Beigeſchmack von Schmerzen
Verſehr' die Honigkoſt!

Und träuft des Honigs Süße
Ins wunde Menſchenherz,
So ſchwinde und zerfließe
Des Lebens grimmſter Schmerz,

Daß ich noch tief im Grabe
Mit reinſtem Blumenſaft
Betrübte Herzen labe
Und letze ihre Kraft!

Du, armes Herz! vermodre,
Entſchwunden jedem Blick,
Doch deine Flamme lodre
Für reines Menſchenglück!

7.

Und könnteſt du erkalten
In trüber Grabesnacht
So wär' dein Geiſterwalten
Um ſeinen Kranz gebracht.

Und könnteſt du verſiegen
In deiner Liebesfluth,
So muß die Wahrheit lügen,
Der Tanz der Sonnen ruht.

Und könnteſt du zerſtäuben
In dunkler Moderfahrt,
So kann kein Frühling treiben,
Der Weltkeim iſt erſtarrt.

Und könnteſt du nicht ranken
Aus deinem eignen Seyn,
So ſterben die Gedanken,
Die Geiſter ſchmelzen ein.

Und keimſt du nicht geboren
Aus deinem eignen Fall,
So iſt der Gott verloren,
Die Seele todt im All!

8.

Und ſingt von welken Büſchen
Die Sterbenachtigall
Ins gift'ge Schlangenziſchen
Zum letzten Sündenfall:

So brich aus dunkeln Räumen,
O Herz! im Sturm hervor,
Mit tauſend Blüthenkeimen
Und ſchließ des Grabes Thor!

Und lock auf Leichenhügeln
Wie auf dem See ein Schwan,
Und brüt mit warmen Flügeln
Die Grabeseier an,

Daß alle Schalen ſpringen,
Und jeder Keim erwacht,
Und tauſend Leben ſingen,
Entſtiegen alter Nacht;

Daß all das Sturmeswogen
Der blühnden Lebensfluth,
An Gottes Herz gezogen,
Im Liebesmeere ruht!

Dann iſt kein Klausnerleben
Entrückt der Einſamkeit
Und ew'gem Liebesſtreben
Im großen All geweiht!

Die Frühlingsquelle.

Wohlauf! ſo laßt mich fließen,
Verſchwinde Schnee und Eis!
Mich lockt mit Frühlingsgrüßen
Das junge Lorbeerreis!

Ich will in luſt'gen Sprüngen
Den Buchenhain hinab
Mit Zauberwellen ſingen
Ins dürre Lebensgrab,

Daß zartes Blumenträumen
Im Menſchenherz erwacht,
Und Liedeswellen ſchäumen
Aus tiefer Geiſtesſchacht.

Wo hell die Glocken läuten,
Da kehr' ich rieſelnd ein
Den Prieſter zu begleiten,
Das Liebespaar zu weihn.

Ich flieg vom Traualtare
Durch heil'ge Hand gethaut,
In deine blonden Haare,
O roſenduft'ge Braut!

Daß du voll blühnder Kräfte
Im Liebesgarten ſtehſt
Und deine reinſten Säfte
Ins Knoſpenäugeln wehſt.

Und lallt dir's in der Wiege,
So ſchlüpf' ich leis hinein,
Und ſpül' die ſchönen Züge
Des Dichterkindes rein,

Daß klare Himmelsfunken
Aus blauen Augen wehn,
Und ſiegesfeuertrunken
Die Wangenroſen ſtehn.

Und ſpielt mit bunten Kieſeln
Der Knab' am Bachesrand,
So küß' ich leis im Rieſeln
Ihm Mund und Bruſt und Hand,

Und lock' im ſüßen Koſen
Aus ſtillem Jugendtraum
Die erſten Liedesroſen
An ſeinen Lebensbaum.

O welch' ein holder Träumer,
Dem nie verſiegend ruht
Aus übervollem Eimer
Die ſtolze Bilderfluth!

Doch ach! er ſchärfet trunken
Von ſüßer Maienluſt,
Ins ew'ge Blühn verſunken,
Den Pfeil in ſeiner Bruſt.

Er ſieht auf meinen Wogen
Der Blätter eitles Spiel,
Die Blüthen bald entflogen,
Erſtickt das Maigefühl,

Und ſelbſt die Himmelstriebe
Verkümmert ſchnell im Thal,
Verwandelt Treu und Liebe
In bittre Seelenqual!

Und ſeine ſchönſten Lieder
Verew'gen nur den Schmerz,
Sie hallen zehrend wieder
Durchs angeſtochne Herz.

Wer einmal tief empfunden
Das Blühn der Geiſterwelt,
Dem iſt die Luſt entſchwunden
Am ird'ſchen Steppenfeld.

Ich kann ihm nicht mehr kühlen
Die heiße Sonnengluth,
Die Sturmesgeiſter wühlen
Zerſtörend ihm durchs Blut.

So liegt der Thränenreiche
Nach kurzem Traumesloos
Als ſtille, blaſſe Leiche
Im kühlen Grabesſchooß.

Die Erde hat gerichtet
Und ſeinen Traum verfällt!
Wer Himmliſches gedichtet,
Iſt todt für dieſe Welt!

Nicht treibt des Sommers Schwüle
Dir nach, o Sängerherz!
Ich ſuche Grabeskühle
Verſinkend erdenwärts,

Und riesle leidestrunken
Um deine ſtille Gruft,
Und träume Lenzesfunken,
Und Farb' und Glanz und Duft,

Daß dir der Leichenhügel
Alljährlich ſproßt und mait,
Und ſeine grünen Flügel
Zum Dichterkranze leiht.

Und iſt's an dir zu keimen
Am letzten Oſterfeſt
Aus Himmelsblüthenträumen,
Im dunkeln Schlummerneſt,

So laß im Tropfenglänzen
Mich wanderſelig ziehn
Auf deinen Siegeskränzen
Ins ew'ge Himmelsblühn!

Anmerkung. Frühlingsquellen im Gebirge als geheimnißreiche Ergüſſe der Geiſterwelt betrachtet, daher mit Vorliebe getrunken gegen allerlei Weh. Sie kommen plötzlich im Mai, und verſiegen im Auguſt wieder eben ſo plötzlich, alle Jahre mit gleicher Macht, in ſtrenger Regel.

Die Mandelblüthe. *

1.

Die Blüthe träumt in grüner Hülle
Und ſproßt im ſüßen Kindeswahn
Aus ihrer dunkeln Geiſterſtille
Ins Wehn der Himmelsluft hinan.

Die Biene trägt ihr Honigſpeiſe
Aus treuen Winterkörben zu,
Und liſpelt ſüß nach Ammenweiſe,
Und lullt ſie ein in ſanfte Ruh.

Der Thau des Himmels träufelt nieder,
Und netzt mit thränenfeuchter Luſt
Dem Kindlein ſtill die Augenlieder
Und herzt es an der Mutterbruſt.

Des Mondes heil'ge Träume ſchweben
Im lauen Kuß der Märzenluft
Um ſein verborgnes Schlummerleben
Und tränken es mit Veilchenduft.

* Die Mandelblüthe erſcheint dem Auge in Südtirol als etwas Geweihtes, als Ausdruck der zarteſten, lieblichſten Gedanken und Gefühle und wird daher mit beſonderer Theilnahme, mit einer Art von Schauer von allen kindlichen Gemüthern begrüßt.

Die warmen Regentropfen kräuſeln
Die Wiegenſproſſen zart und lind,
Und junge Frühlingswinde ſäuſeln
Prophetiſch um das Wickelkind:

„O Blüthe! brich im Schwanenkleide
Aus Knoſpenbett und Wiegenband,
Und grüß in heller Oſterfreude
Als Pilgerin das Vaterland!“

Von heißer Liebesluſt umfloſſen,
Von Blätterſpitzen friſch und kraus,
Entfaltet ſie auf Jungfrauſproſſen
Aus Aeuglein hell den erſten Strauß.

Sie flockt vom Mutterkelch geſchieden,
Gewiegt im lichten Sonnenſtrahl,
Ein Schiff mit goldnem Hoffnungsfrieden
Gefiedert durch das Hirtenthal!

2.

Sie küßt mit keuſchem Zaubermunde,
Von Thränen feucht, von Liebe warm,
Im ſüßen Traum der Morgenſtunde
Den Säugling in der Mutter Arm.

Und alle jungen Geiſter glühen
Voll Bildungskraft durch Mark und Bein,
Die wachſenden Gedanken ziehen
Lautjubelnd in den Säugling ein.

Die Heimath ſteigt im Strahlenkranze
Durchs lichte Aug' ins treue Herz,
Sie wählt's zur feſten Bundesſchanze
Und zieht die Keime ſonnenwärts.

Nach außen drängt der Säfte Brauſen
In Blüthen ſtolzer Männlichkeit,
Der Jüngling ſprengt die Regelklauſen,
Er iſt entworden, iſt geweiht!

Das freie Wort der Zunge meiſtert
In allen Tönen auf und ab,
Sein Segen iſt von Gott begeiſtert,
Sein Fluch belaſtet Tod und Grab.

Die freie That des Herzens ſchreitet
Mit Schwert und Panzer um ihn her,
Zur Fahne iſt das Recht gebreitet,
Die Wahrheit trägt ihm Schild und Speer.

Das Freigefühl der Seele lodert
Trotz Feſſelzwang und Kerkerthor,
Verzweifelnd an den Tanz gefodert,
Wie Aetna's Feuerſtröm' empor.

Sein Auge blitzt, mit Gluth gerüſtet,
Dem Guten Licht, dem Böſen Nacht,
Dem Sünder iſt Verzeihn gefriſtet,
Verbrechen trifft des Todes Acht.

Das Blatt der Stirn liegt ausgebreitet,
Gedankenhell in Flammenſchrift:
„Wer für das freie Wort nicht ſtreitet,
Der frißt als Wolf die Schäfertrift!“

In blonder Lockenfülle ringelt
Sich keuſcher Glieder Rieſenkraft,
Die alte Schlange ſcharf gezüngelt,
Sie iſt im Druck der Wieg' erſchlafft!

Der Sonnenglanz vom Gletſcherſpiegel
Umleuchtet ihn mit Roſenlicht,
Und brennt das große Geiſterſiegel
Der reinen Menſchheit ins Geſicht.

3.

Die Blüthe ſchwimmt in Myrtenlauben
Um Veilchenwuchs und Nelkenflor
Und girrt den jungen Turteltauben
Das Koſelied der Minne vor.

Der Lichtſtrahl dringt als kühner Freier
Ins düſtre Reich der Nacht hinab
Und holt den Keim mit Sang und Leier
Bei Fackelſchein aus Froſt und Grab.

Die Neuvermählten glühn und koſen
Im Flammenkuß durch Feld und Au,
Sie herzen ſich im Kelch der Roſen!
Sie ſpiegeln ſich im Morgenthau.

Und alle Lebensſproſſen glänzen
Im Schmelz der Farben heller auf,
Die Bergflur rauſcht von Liebeskränzen,
Und jeder Wildbach ſingt im Lauf.

Des Bundes Opferdüfte pflanzen
Das Alpengrün auf Felsgeſtein,
Und Hirſch und Gemſ' und Steinbock tanzen
Ums erſtgeborne Jung im Hain.

Der Goldaar auf der Wetterſpitze
Iſt ſonnenſtürmend aufgewacht,
Er ſchnäbelt kühn den Schweif der Blitze
Und ſpielt mit der Gewitternacht.

Die Adlerkraft im Sonnenſturme,
Der Blüthentrieb in Kelch und Kraut,
Das Maigefühl im Blätterwurme,
Sie glühn als Geiſt im Aug der Braut.

Und lockend klingt um Mund und Wangen
Der große Geiſterfrühling an,
Die kühnſten Hochgefühle hangen
Wie helle Bienenſchwärme dran.

Die Thräne netzt in friſchen Wogen
Den ſchönſten Flor der Minnezeit,
Und bricht ſich wie ein Regenbogen
Um Thatendurſt und Heldenſtreit.

Der Schall des treuen Wortes läutert
Als Lebenswind den freien Sinn,
Zum Redner iſt das Herz erweitert
Und zarte Liederkünſte blühn.

Die Siegeskraft des Kuſſes geiſtert
Gedankenſprühend durchs Gebein,
Aus Geiſt und Liebe ſteht gemeiſtert
Das Ideal in Farb' und Stein.

4.

Die Blüthe findet frühlingstrunken
Ins Reich der Lieder ſichre Bahn
Und glüht mit hellen Geiſtesfunken
Erfindungsreich den Dichter an.

Die kühnſten Donnerblüthen regnen
Im goldnen Strom vom Himmelsrand,
Die kecken Stürmer einzuſegnen,
Als Schlachtenlied aufs Vaterland.

Hoch ſteht Kometenſchweifgefieder,
Der Tod erwacht, es flammt der Muth,
Von allen Bergen zuckt es nieder,
Um jeden Sturzbach leckt die Gluth.

Und über bangem Todesſtöhnen
Hangt licht der Mandelblüthenſtrauß,
Und ſingt in wolluſtheißen Tönen
Das alte Lied vom Eiſentanz:

„Die Freiheit iſt ja Göttergabe,
So lieb als Athem, Licht und Seyn,
„Der Jüngling, Mann und Greis am Stabe,
Sie ſetzen Blut und Leben ein.“

Der Lufthauch ſelber iſt geflügelt
Mit ſicherm Tod ins Feindesherz,
Die Klauſen hat der Sturm verriegelt,
In jedem Hohlweg ſitzt der Schmerz;

Und helle Mandelblüthen flocken
Verklärt aus ſchwüler Pulverluft
Im kühnen Takt der Landſturmglocken
Und tanzen um die Heldengruft.

„Es klingt ja ſüß wie Orgelpfeifen
Ins treue Herz der Todesſchuß,
„Und ſchmeckt aus ſtahlgediegnen Läufen
Wie Traum und Liebe, Braut und Kuß!“

Die Felſenzinnen zahlen wieder
Die Söldnerlöhnung, eng und ſchmal,
Und ſtrecken ihre Rieſenglieder
Zermalmend in das Heimaththal.

Und über ſchuttbedeckten Leichen
Schifft hold der Mandelblüthenſtrauß,
Und breitet zum Verſöhnungszeichen
Die weiße Friedensfahne aus.

„Wir ſind ja alle Ordensbrüder,
Und Templer für das gleiche Recht,
Nur Wahnſinn reißt den Münſter nieder,
Die Welt bewohnt nur ein Geſchlecht!“

5.

Die Blüthe kreist auf Geiſterflügeln
Im Friedhof wie ein holder Schwan,
Und ſtimmt auf theuern Grabeshügeln
Das Lied der Auferſtehung an.

Und alles Mark der Todtengrüfte,
Das kleinſte Korn in Staub und Nacht,
Die Schauer der Verweſungsdüfte,
Sie ſind zum Geiſterfeſt erwacht.

Die neugebornen Geiſter weben
Mit Schäferlied, mit Flötenſchall
Das hoffnungslichte Frühlingsleben
Zum Brautkranz um das Weltenall.

Das Hochzeitlied der Vogelkehle,
Die Lebensader im Geſtein,
Das Gottgefühl der Menſchenſeele,
Sie ſtimmen in den Hymnus ein:

„Im Jubel iſt verſiegt das Weinen,
Entfiedert ſitzt der letzte Tod
„Auf umgeſtürzten Leichenſteinen,
Und ſpiegelt ſich im Morgenroth.

„Es zuckt durch Hölle, Erd' und Himmel
Des Rieſenpulſes Schöpferglut h,
„Gedanken blühn im Staubgewimmel
Und Geiſter rudern auf der Fluth.

„Die Seele ſteigt, des Stoffs entbunden,
Aufs weiße Mandelblüthenſchiff,
Die That iſt ihr ums Haupt gewunden,
Die Abſicht führt den Steuergriff.

Sie ſchwebt, vom Schöpfungsſturm gehoben,
Empor aus düſtrer Grabesau
Und küßt im Land der Sterne oben
Voll Innigkeit das Himmelsblau.

Die Sterne neigen ihre Kronen
Und huldigen mit Schmeichellaut
Der Schifferin aus fremden Zonen
Als Gottes auserleſner Braut.

Die langgetrennte Flamme einet
Sich mit des Urlichts Kraft und Quell,
Die hohe Sonnenjungfrau ſcheinet
Im Kranz der Bräute ewig hell.

Wohl tauſend Gottesſonnen ringen
Im Tanze um das Brautgemach,
Und alle tauſend Welten klingen
Den Schall der Hochzeitlieder nach.

6.

Und drüber ſteht am Himmelsrande
Der treue Mandelblüthenſtrauß,
Und ſtreut vom theuern Vaterlande
Die heißen Sehnſuchtsgluthen aus!

Die Thräne.

Nach dem Altkaſtiliſchen.

Die Thräne, die dem Herz entquillt,
Und ſpiegelnd dir das Auge füllt,
Sie ſchimmert hell und ſonnenrein
In meine Schmerzensnacht hinein!

Sie träuft, von Gottes Strahl erhellt,
Aufs welke Grün der Seelenwelt,
Und Frühling wird es plötzlich drin,
Und tauſend Liebeskränze blühn!

Aus jedem Blatt, aus Stamm und Stiel,
Dringt ſaftig junges Maigefühl,
Und badet ſich im Thau und ſpricht:
„Die treue Liebe ſtirbt ja nicht!“

Aus allen Farben flammt es hell,
Es ſingt im Traum der Plätſcherquell,
Ein honigſüßes Lenzgedicht:
„Die treue Liebe ſtirbt ja nicht!“

Aus Blumenherzen haucht der Duft
Durch laue, linde Schmeichelluft,
Und liſpelt auf ins goldne Licht:
„Die treue Liebe ſtirbt ja nicht!“

Die Thräne flüſtert liebesheiß
Aus Roſenroth, aus Lilienweiß:
„Wenn auch das Herz im Tode bricht,
Die treue Liebe ſtirbt ja nicht!“

Die Pfingſtnachtigall.

An Julius.

Allmächtiger Geiſt, aus Gott gefloſſen,
Du Lebenshauch im großen All!
Voll Schöpferkraft ins Seyn gegoſſen
Hell äugelnd aus des Lenzes Sproſſen,
Die Welt durchglühnd im Sonnenball!

Du flammſt auch mir in tauſend Funken
Von Geiſt und Luſt, von Kraft und Muth,
Mein altes Seyn iſt eingeſunken,
Die Geiſter jubeln ſiegestrunken,
Von dir erneut durch Mark und Blut.

Das ſtreif'ge Ei des Lieds ranunkelt,
Von dir umglüht, in meiner Bruſt,
Durchs zarte Schalgehäuſe dunkelt
Die junge Frucht, ſie lockt und funkelt
Ans goldne Licht der Frühlingsluſt.

Glück auf! die letzten Scherben ſpringen,
Die Nachtigall iſt flugesfrei,
Und ſtündlich wachſen ihr die Schwingen
Und alle Bäum' im Walde klingen
Von ihrer ſüßen Melodei.

Sie liſpelt hell aus zarter Kehle
Von einer Roſ' im Leichenfeld,
Es iſt das Lied aus meiner Seele,
Wohl werth, daß ſie mir's wirbelnd ſtehle
Und laut verkünde aller Welt:

„Wach auf! wach auf, o Frühlingsroſe!
Du Denkmal meiner Liebeszeit!
Stich aus des Friedhofs dunkelm Mooſe
Voll Pracht empor ins Lenzgekoſe,
O Dornenkelch voll Schmerz und Leid!

Biſt ja der Kuß von meiner Lieben,
Der letzte Hauch in Sterbenoth,
Die einz'ge Luſt, die mir geblieben,
Mit Spitzen ſcharf ins Herz getrieben,
O du mein Leben, du mein Tod!

Saug' ein, o Blum', ins Roſenblühen
Des ew'gen Geiſtes Feuerkraft,
Daß heller dir die Blätter glühen,
Daß funkelnder die Farben ſprühen,
Vom Geiſt, der alles Seyn erſchafft.

Und biſt du ganz von Gott durchdrungen,
Hat dir der ew'ge Weltengeiſt
Sein Lied ins Roſenohr geſungen
Hat dir ſein Tanz ins Herz geklungen,
Der ewig wogt und ewig kreist:

So laß die heil'gen Blätter fallen
Wie Trunkne auf der Freundin Grab,
Und ſteig, ein Roſenhauch, im Wallen
Der Lenzluft in die Todtenhallen
Voll Gottesgeiſt zu ihr hinab.

Und ſitz auf ihrem lieben Herzen
Mit allen deinen Geiſtern an,
Erweck ihr heiß die ird'ſchen Schmerzen,
Und zünd' ihr an die Liebeskerzen
Und leucht' ihr vor auf dunkler Bahn!

Daß ich ſie knoſpend wiederfinde,
Die ſchönſte Roſ' an meiner Bruſt,
Daß unſers Lebens tiefſte Gründe
Voll Stolz erblühn im Segenswinde
Der neugefundnen Himmelsluſt.

Dann laß die Weltenpulſe ſtocken
Und alles Erdenlicht verglühn,
Die Ader ſtarre, blutestrocken,
Der Reif verſeng' in eis'gen Flocken
Auf ewig alles ird'ſche Blühn!

Uns wiegt ein engelſüßes Lieben
In ew'ge Luſtempfindung ein,
Die äußre Schale mag zerſtieben,
Der innre Himmel iſt geblieben,
Uns eint die Lieb' im neuen Seyn!"

So ſang aus grünen Laubeslehnen
Das Vögelein zu mir herab,
Es war das Lied von meinen Thränen
Die mir aus tiefer Bruſt voll Sehnen
Entquollen auf ihr frühes Grab!

Die Alllebende.

Nach einem bergomaskiſchen Volksliede.

Liſple, Flug der Lenzeslüfte!
Glänz' im Thau, o Maienflur!
Würzt die Auen, Roſendüfte!
Tönt zum Horn, o Bergesklüfte!
Denn ihr fei'rt die Einz'ge nur!

Weizen ſpitzt aus ſchwarzer Hülle
Sein Erwachen, kindlich grün:
„Ach! Sie ſelbſt aus heil'ger Stille
Aufgetaucht voll Gottesfülle,
Mich in ihre Fluth zu ziehn!"

Zitterlaub am Wieſenſteige
Rauſcht mit ſüßem Flüſterlaut:
„Koſeluſt der Myrtenzweige,
Liebeslallen, Kuſſesneige
Meiner Holdin, meiner Braut!"

Weſte flattern blütheſtäubend
Durch den Flor des Lindenhains:
„O ihr Athmen! grambetäubend,
Herzenſtürmend, Kränze treibend
Um das Geiſterſprühn in Eins!"

Aus der ſcharfen Rebenwunde
Thaut des Lebens feinſter Duft:
„Schmeichelfluth vom Roſenmunde,
Reinſter Hauch der Siegesſtunde,
Kranken Herzens Lab' und Luft!“

Liſple, Flug der Lenzeslüfte!
Glänz' im Thau, o Maienflur!
Würzt die Auen, Roſendüfte!
Tönt zum Horn, o Bergesklüfte!
Denn ihr feirt die Einz'ge nur!

Spiegelklar der Waldesquelle
Blitzt aus letztem Winterſchnee:
„Zärtlichbange Thränenſchwelle
Ihrer Aeuglein, ſilberhelle
Sprudelnd auf mein Herzensweh!“

Stille Schmerzenszähren blicken
Aus dem friſchen Birkenſchnitt:
„Ach! das bittre Herzensdrücken
Ihres Kummers Glühn und Zücken,
Das ſie um den Einz'gen litt!“

Seufzend hallt aus Schäferhainen
Halbverklungner Flötenton:
„Geiſterſtimme! Süßes Weinen
Ihrer Schmerzen um den Einen,
Der ihr, ach, ſo bald entflohn!“

Feuer leckt um Felsgeſchiebe,
Hirtenfreudig aufgeflammt:
„Zornesblüthen! Flammentriebe
Ihrer kühnſten Seraphs-Liebe,
Welche Raum und Zeit verdammt!“

Liſple, Flug der Lenzeslüfte!
Glänz' im Thau, o Maienflur!
Würzt die Auen, Roſendüfte!
Tönt zum Horn, o Bergesklüfte!
Denn ihr feirt die Einz'ge nur!

Ewig Sie und ewig Eine
In dem wechſelvollen Spiel!
Selbſt aus todtem Kieſelſteine
Strahlt mir licht die Himmelsreine
Mit dem wärmſten Maigefühl!

O ſo laßt mich luſtig weben
In der tiefſten Liebesfluth,
Schwalbenfröhlich ziehn und ſtreben
Um ihr goldnes Frühlingsleben,
Bis mein Leib im Grabe ruht!

Und noch in der dunkeln Tiefe
Stärket mich ihr Labewein!
Iſt's ja nur als wenn ich ſchliefe
Und im Traum die Holde riefe:
„Ewig, Liebling! ewig dein!

Platons Traum.

Aus dem Neugriechiſchen.

Leiſe lockt auf Windesflügeln
Ueber Seen, über Hügeln
Meine herzensliebe Braut;
In den grünen Frühlingsſtunden,
Zart geſponnen, heiß empfunden,
Hat mich Gott mit ihr getraut.

Friſche Eichenzweige wehen,
Wo die Brautaltäre ſtehen,
Um der Huldin Angeſicht,
Und der Thräne Lebensfunkeln
Glänzt wie Hoffnungslicht im Dunkeln,
Tröpfelt: „Dich vergeß' ich nicht!"

Ach! ich kann die Luſt nicht faſſen,
Dieſe Seufzer, dieß Erblaſſen,
Dieſer ſtumme Geiſterlaut,
O ſie ſtürmen mir die Seele
Donnern mir ins Herz: „Vermähle
Dich mit deiner ſüßen Braut!"

Auf den weichen Jungfrauwangen
Blüht der Liebe Gluthverlangen,

Kränzt die Lippen, ſchwellt die Bruſt,
Junge Mandelblüthen regnen
Auf den zarten Schleier, ſegnen
Ihren Schmerz und ihre Luſt.

O mir fährt's durch alle Glieder,
Im Gebeine hallt es wieder
Ihr getreues: „Ewig dein!"
Alle Geiſter glühn und wandern,
Eine Ader ſingt's der andern,
Jede Fieber zuckt es: „Mein!"

Aus des Auges Wellenſpiegel
Steigt die Seele, ſchwingt die Flügel
Sündenloſe, engelrein.
Weg mit allen Sinnesſtelzen!
Schwinde Zeit und Raum! es ſchmelzen
Leib und Erdgedanken ein!

Aus der Stoffe Dichtungsbrauſen
Läutert ſich mein Geiſt, es ſauſen
Neue Winde um mich her,
Niederſchwebt die ſüße Reine,
Mit dem Brautkuß, ach! die Meine!
Meine! mich verſchlingt das Meer!

Von der Erde Schuld geneſen,
Ausgeprägt zum Himmelsweſen,

Schlürf' ich ihren Athem ein,
Bade mich in Gluth und Flammen,
Lodernd ſchlägt's um mich zuſammen,
Endlich iſt die Liebſte mein!

Mit den Sternen kann ich ſpielen
Wie ein Kind mit Halmen, fühlen
Wie der ält'ſte Sonnengeiſt,
Denn mich hält die Braut umſchlungen,
„Lebehoch!" hat's angeklungen
Und die Nektarſchale kreist:

Wo die höchſte Sonne waltet,
Schweb' ich jung und unveraltet
Auf dem blitzelichten Strahl,
Würfle mit den Ungewittern,
Daß des Mondes Säulen zittern,
Schaukle Meere, Berg und Thal.

Denn mir pocht's am vollen Herzen
Mit der Liebe Gluth und Schmerzen,
Mit dem Kelch des Taumelweins;
Ach! es ſchlingt uns heiß zuſammen,
Seufzer wehn, es lodern Flammen,
Alles ſtrebt und ſchmilzt in Eins.

Niemand kann's verſtehn, ergründen,
Nur genießen, nur empfinden

Läßt ſich das verſchmolzne Seyn;
Erd' und Himmel mögen ſcheitern,
Dieſe Wonne, dieſes Herzerweitern,
Ewig iſt es, ewig mein!

Das Grab.

Du lockſt ſo ſüß, o Liebesſchooß!
Mit Küſſen traut, mit Armen bloß,
Und wiegſt aus gift'gem Wirbelwind
In heil'gen Schlaf das Menſchenkind.
Du ſpielſt bekränzt in enger Kluft
Mit Roſenglühn, mit Veilchenduft
Und hauchſt die ew'ge Sonnengluth,
Der kühnſten Geiſter Sprudelfluth,
Von tauſend Wurzelſproſſen kraus,
In unſern Grabesſchlummer aus,
Daß jede Ader, ſaftgefüllt,
Dem ew'gen Seyn entgegenquillt.
O nimm vom dunkeln Pilgerlauf
Die Allerliebſte liebend auf!
Ihr mattgequältes, armes Herz,
Das überreich geblüht in Schmerz,
Ihr Auge noch von Thränen naß,
Ihr Angeſicht ſo ſchön, ſo blaß,
Ihr Mund, von ſüßen Liedern hell,
Der Stirne Lichtgedankenquell,
Das ganze holde Engelsbild,
So ſonnenrein, ſo frühlingsmild,
O nimm es ſanft in treuer Luſt
An deine volle Blüthenbruſt,
In deines Schlafes liebſten Traum

Auf zartem Grün am Hoffnungsbaum,
In deiner Keime heißen Drang
Bei hellem Grabeslerchenſang!
Und ruht ſie weich und brütewarm,
Von Gott gewiegt, in deinem Arm,
So laß auch mich aus Sehnſuchtsnoth
Zu ihr ins Geiſtermorgenroth.
Mich zieht's hinab, ich muß hinein,
Ihr Schlafgeſelle will ich ſeyn,
Ich bin ja ganz an ſie gewöhnt,
Ihr Athem lockt, ihr Ruf ertönt,
Sie liebt mich feſt und todestreu,
Im Grabe keimt die Liebe neu,
Nur mir vereint, erwacht ſie hell
Ins ew'ge Blühn am Liebesquell!

Dritte Abtheilung.

Die Muſe.

Mir ward im Land der Sterne oben
Das allerſchönſte Loos gewoben,
Das mir den Eichenkranz verheißt;
Wie ein Gebild in ſüßen Träumen
Des Edens Frühlinge beſäumen,
Umſtrahlt die Muſe meinen Geiſt.

Sie breitet an der Quelle Spiegel
Wie Pſyche ihre Roſenflügel,
Und fächelt kühl um meinen Schweiß,
Sie träufelt Schlaf in meine Glieder
Und lockt des Traumes Tröſtung nieder,
Und deckt mich mit dem Palmenreis.

Sie ſtimmt in heitrer Mondnacht Feier
Zum kühnen Liede meine Leier,
Und tränket mich mit ihrem Wein,
Sie gießt mit zarter Muttergüte
Auf meine Schläfe Veilchenblüthe,
Und weihet mich zum Barden ein.

Sie weckt mich auf mit holdem Lächeln,
Wenn neugeborne Winde fächeln,

Und Roſen um Aurora glühn,
Wenn Vögelein von Tannenzweigen
Sich koſend auf mich niederneigen,
Und Schäfer durchs Gefilde ziehn.

Ich flieg' empor, vom Zwang' entbunden,
In gottgeweihten Seherſtunden,
Und bade mich in Purpurlicht;
Der Barde kann das Ziel erfliegen,
Kann Pfeil' in ihrem Flug beſiegen,
Der weiche Sänger kann es nicht!

Sie bindet mir den Strauß der Freude
Auf felsumſtarrter Alpenwaide
Und ſchwinget ihren weißen Flor,
Sie trägt mich auf des Adlers Schwingen,
Wo Gletſcher glühn und Hirten ſingen,
Ins Reich der Himmelslüft' empor.

Im hochgelegnen Drudenhaine
Bei geiſtervollem Sternenſcheine
Erfüllt ſie mich mit Seelenruh,
Und führet mir aus fernen Landen
Die Herzen, die ſich liebend fanden,
Die liederreichen Freunde zu.

Des Haines jüngſte Sproſſen breiten
Den Bardenſchmuck um unſre Saiten,

Und herrlich wogt des Liedes Fluß,
Die Lohe flammt zur Bundesweihe,
Wir ſchwören uns die Sängertreue,
Und ſpiegeln ſie mit Freundeskuß,

Wo hoch des Schloſſes Zinne thronet,
Und Heldenſinn und Unſchuld wohnet,
Umſäuſelt ſie mein geiſtig Ohr,
Und ſinget mir die zarten Triebe
Der engelreinen Geiſterliebe
In ſüßen Schwanenliedern vor.

Wo Roſen auf Ruinen blühen,
Und Bienchen um die Kelche ziehen,
Da reicht mir ihre Lilienhand,
Voll Lieb' und Huld in ihren Blicken
Im namenloſen Hochentzücken
Den Siegeskranz fürs Vaterland.

Wo ſich die Felswand nicht bemooſet,
Und kühn des Stromfalls Brandung toſet,
Und wirbelt den empörten Schaum,
Umſchwebt ſie auf des Himmels Bogen
Im Brautgeſchmeide ſeine Wogen,
Und träumet ihren ſchönſten Traum.

Des Traumes Weihe ſäuſelt nieder
Und mich umrauſchen Bardenlieder

Aus kühnentflammter Heldenzeit;
Wo Irmenſäulen Deutſche ſtellten,
Entſteiget aus verſunknen Welten
Die freie Menſchenherrlichkeit,

Und Hermann ſchwebt mit Speer und Bogen,
Von Römerfahnen rings umflogen,
Aus ſeinem moosbedeckten Grab,
Und ſpricht vom ſteilen Felſenhorte
Voll Sieg die kühnen Flammenworte
Ins heimathliche Thal herab:

„Wie's keinem Griechen noch gelungen,
Von Brittenſängern ungeſungen,
Erhebt ſich deutſcher Harfenklang,
„Er blicket kühn und ſchwingt die Flügel,
Fühlt deutſche Kraft, höhnt Zaum und Zügel,
Und braust wie Wingolfs Siegsgeſang.“

Abſchied an Edgar.

Sollen Abſchiedsthränen fließen?
Soll der Schmerz der Trennung glühn?
Nein! der Freund, den wir begrüßen,
Darf nicht unter Thränen ziehn!

Frei in des Geſetzes Klarheit
War er Helfer jedem Recht,
Kühner Redner aller Wahrheit,
Keiner Menſchenrückſicht Knecht.

Aus des Richters ernſten Blicken
Leuchtete der Liebe Huld,
Um des Eifers Flammenzücken
Hing der Oelzweig der Geduld.

Recht und Wahrheit zu beſchirmen
Goß er mit der Ruhe Kraft,
Lächelnd zu des Haders Stürmen,
Oel in jede Leidenſchaft.

Was er uns im Amt geweſen,
Blieb er uns als Menſch und Freund,
Wie zum Segen uns erleſen,
Uns in jeder Noth vereint.

Im Verſtändniß fremder Zungen
Reich und herrlich ausgeſchmückt,
War er ſiegend eingedrungen,
Wo der Schönheit Glanz entzückt.

Luſtig klang das Reich der Töne
Ihm ans warme, volle Herz,
Jeder Laut der Liederſöhne
Trug ihn wirbelnd himmelwärts.

Und der Seele Harmonien
Zogen klar ins Leben ein,
Tauſend edle Thaten blieben,
Seines Herzens Wiederſchein!

Nein! der Freund iſt nicht verloren,
In uns allen lebt er fort,
Seine Weisheit, gotterkoren,
Kämpft für uns an jedem Ort.

Sein Bemühn im Richterſaale
Hemmet nicht den heil'gen Lauf,
Schöner blüht's im ſtillen Thale
Allen Guten hülfreich auf.

Seine Lieb' im treuen Herzen
Glüht uns ewig freundlich an,
Wie des Himmels lichte Kerzen,
Wie des Mondes Silberkahn.

Drum ſoll keine Thräne fließen,
Jeder Seufzer ſey verbannt!
Denn der Freund, den wir begrüßen,
Bleibt als Schatz dem Vaterland!

An den Landesgouverneur.

Sey uns auf dieſen Höhen,
O Landesfreund! gegrüßt,
Wo friſche Lüfte wehen
Und warm das Herzblut fließt.

Es iſt nur ſchlichte Wolle,
Die unſre Herzen deckt,
Doch iſt darin die volle
Tirolerkraft verſteckt.

Sie tritt dir kühn entgegen
Voll ächter Lieb' und Treu,
Mit muth'gen Herzensſchlägen
In Männern, wahr und frei!

Du ſtehſt vor unſern Blicken
Als unſers Kaiſers Bild,
Das iſt das Hochentzücken,
Das unſre Seelen füllt.

Du wirſt uns immer finden
Geſchaart für's Kaiſerhaus,
Die Lieb' aus Herzensgründen
Schlägt gern in Thaten aus.

So lang die Wolken fliegen,
So lang die Ströme ziehn,
Verſtehn wir noch zu ſiegen,
Zu ſterben noch für Ihn!

Du kannſt es ihm auch melden,
Das kühne ſtolze Wort,
Es ſtammt vom Blut der Helden
Und lebt in Siegen fort!

Der Toaſt 1813.

Trinkt den Trunk der Bundesweihe,
Hebt zum Schwur die deutſche Hand
Und beſchwört die Todestreue
Dem befreiten Vaterland!

Klinget an dem Weltengeiſte,
Der im Sturm der heißen Schlacht
Donnernd um die Berge kreiste
Im Gewande ſchwarzer Nacht;

Der Geſchoß aus Wolken ſandte
Im ergrimmten Rächerton,
Daß zum Sieg der Hochwald brannte
Und die feigen Knechte flohn.

Klinget an dem Heimathlande,
Das zur Freiheit uns erzog!
Jedem Knechte Schmach und Schande,
Der ins Joch den Nacken bog!

Freiheit hat uns Gott gegeben;
Wer für ſie nicht heldenkühn
Ficht im Kampf auf Tod und Leben,
Dem ſoll keine Liebe blühn!

Klinget an den edlen Frauen,
Die mit zärtlichem Gefühl
Labſal in die Wunden thauen
Bei Geſang und Saitenſpiel!

Was aus ihrem Schooße keimet,
Sey von Gottes Geiſt umwebt,
Daß des Lebens Fülle ſchäumet
Und die Kraft in Thaten lebt!

Alle Freien ſollen leben
Unberührt von Krieg und Brand,
Stolz im Schatten eigner Reben,
Ganz geweiht dem Vaterland!

Unbeſcholtne Roſenſitte
Blüh' im Lande heilig fort,
Treue wohn' in jeder Hütte,
Aus dem Herzen ſtamm' das Wort!

Und Geſang wie Barden ſingen,
Stark wie unſer Leitenwein,
Soll von allen Hügeln klingen
Und des Landes würdig ſeyn!

Louiſens Kommen.

Im heißen Sonnenbrande
Stand Berg und Hügel kahl,
Die Blum' am Felſenrande
Hing abgewelkt und fahl.

Verglüht war uns im Herzen
Der ſchönſte Lebenskeim,
Hinabgebrannt die Kerzen
Der Luſt in Lied und Reim.

Da warſt ja, ach! ſo ferne
Am trüben Pogeſtad,
So weit vom Heimathſterne
Im heißen Sommerbad.

Die Luft ſchien uns entzogen,
Die Regenfluth verbannt,
Des Geiſtes Duft verflogen
Aus Seel' und Vaterland.

Da ſang von ſchönen Hügeln
Das Heimathvögelein:
„O komm' auf Windesflügeln,
Und laß uns fröhlich ſeyn!"

Es ſang mit zarter Kehle
Begeiſternd dir ins Herz,
Und rührte dir die Seele
Und zog dich alpenwärts.

Das Nahen deiner Liebe
War leis wie Blumenduft,
Es weckte Knoſp' und Triebe,
Umkoſend Erd und Luft.

Dein Athmen auf der Wieſe
Erneute friſches Grün,
Und ſtrich wie Frühlingsgrüße
Belebend drüber hin.

Des Wiederſehens Thräne,
Die heiß am Aug' gebrennt,
Sie flog wie Liedesſchwäne
Empor zum Firmament,

Und fiel als Regen nieder,
Befruchtend Berg und Thal,
Wir grünen alle wieder
In deiner Liebe Strahl.

O koſte zart und ſtille
An deiner Mutterbruſt,
In unſrer Liebesfülle
Des Lebens höchſte Luſt!

Und laß dem Aug' entglänzen
Der Güte Himmelslicht,
Das dich mit blühnden Kränzen
An unſre Herzen flicht!

Straßen- und Brückenlied.

Aus dem Nonsbergiſchen.

Brück' und Straßen müſſen gehen,
Trotz der Schreier, aus und ein!
O der luſt'gen Narrenwehen,
Sich zu brechen Hals und Bein!

Mögen ſich die Tölpel plagen,
Keuchend auf und ſtolpernd ab,
Uns verdrießt das Mißbehagen
Mitzuſtolpern bis ins Grab.

Arbeit ſoll uns blühn und glücken,
Hin und her, um Feld und Haus,
Ohne Thal und Bergesrücken,
Sommer, Winter, ein und aus.

Welche Wonne! welch' Entzücken
Für den Bräut'gam und die Braut,
Sich auf herrlich ſchönen Brücken
Zu umarmen, hold und traut!

O wie ſüß für Junggeſellen,
Kurz und leicht im Liebeskreis
Frucht und Blüthen einzuſtellen,
Unbeſorgt um kalt und heiß!

Welche Luſt, an Feiertagen,
Nach der Veſper frei und los,
Scherzend ſich hinauszuwagen,
Ohne Stein, Gefäll und Stoß!

Mißgelaunte, karge Knauſer,
Wahrt im Sack das roſt'ge Geld!
Nennt uns immer arme Lauſer,
Wir entgegnen: „Narren, bellt!

Bellt die Schande, nicht zu ſpenden
Fünfzig Kreuzer eurer Luſt!
Wenn euch Müh' und Seufzer ſchänden,
Lachen wir aus voller Bruſt!“

An den Gott des Weines.

Jüngling, dort am Traubenhügel,
Wo der Frühlingswinde Flügel
Die erhitzte Wange kühlt,
Wo die roſenfarbne Freude
Wie ein Lamm auf grüner Waide
Um des Quelles Liſpel ſpielt;

Wo der Myrte Sprößling keimet
Und der Moſt im Becher ſchäumet
Voll des Muths und voll der Kraft,
Wo durch Blüthen Liebe ſäuſelt,
Und des Weines Fläche kräuſelt,
Und den Geiſt von hinnen rafft:

Kränze, Jüngling! deine Locke,
Mit dem Ton der Feierglocke
Grüßt dich heute mein Geſang,
Krönt in namenloſer Wonne
Mit des Liedes Kranz die Tonne
An des Hügels Blumenhang!

Heil mir! meine Sinne ſchwinden!
Aetherblumen kann ich finden,

Die kein Seherauge fand,
Kann in ſtürmendem Entzücken
In der Zukunft Fernen blicken,
In der Freude Heimathland;

Kann mit wonnetrunknem Leben,
Hoffnung! deine Strahlen weben,
Aus des Morgens Purpurlicht!
Lebensvolle Lenzesmilde
Athmet um mein Traumgebilde
Und der Tag verſcheucht es nicht!

Fort zu ſchönen Lichtgeſtaden
Flügelt mich am Zauberfaden
Meines Herzens kühner Wahn,
Um die Inſel meiner Träume,
Um die Frucht der Lebensbäume
Kreiſet mein verwegner Kahn.

Roſen mit des Balſams Düften
Regnen aus den blauen Lüften,
Und mir wird das ſchönſte Loos,
Ewigjunges Götterleben
Unter ſaftgeſchwellten Reben
Fällt dem Segler in den Schooß!

Schöner Jüngling, Freudeſpender,
Aller Hoffnungen Vollender,

Meiner Harfe Laut und Klang!
Jüngling mit der blonden Locke,
Mit dem Ton der Feierglocke
Grüßt dich heute mein Geſang!

Muſikaliſche Winterluſt.

Der Winter ſchaut von allen Hügeln
Ins heimathliche Thal herab,
Und ſchüttelt kalt mit Windesflügeln
Des Feldes Schmuck ins frühe Grab.

Von außen auf uns ſelbſt gewieſen,
Erſchaffen wir mit eigner Hand
Den kunſtgeübten Kreis und grüßen
Uns hier im trauteſten Verband.

Mag Froſt die Kraft der Erde binden,
Entblättert ſtarren Flur und Hain,
Uns ſtellt ſich friſch trotz Kält' und Winden
Des Geiſtes Frühling blühend ein.

Wo Edelſinn und Bürgerliebe walten,
Wo ſich das Herz dem Herzen naht,
Erſcheinen Frühlingshuldgeſtalten,
Mit Geiſterblüthen prangt der Pfad.

Im Mädchen glüht Tirolerfreude,
Die hell aus keuſchem Auge flammt,
Und unentweiht im Bürgerkleide
Die ſtolze Luſt der Welt verdammt.

Die Männer haben Mark im Leibe,
Im Herzen Muth und Siegesluſt,
Sie treffen feſt ins Schwarz der Scheibe
Und ſicher in die Feindesbruſt.

Die Greiſe ſchreiten edler, weiſer
In alter Lieb' und Treue fort,
In alter Treu für Gott und Kaiſer,
In alter Lieb' zum Heimathort.

Und dieſes Frühlings Sproſſen breiten
Sich aus der Eintracht Sonnenlicht
Verklärt nach allen Landesſeiten
Und ſchimmern und verwelken nicht.

In Eintracht ſtehn wir hier beiſammen,
Umſchlungen von des Friedens Band,
Des Herzens Wünſche glühn und flammen
Für Gott und Stadt und Vaterland.

Die Macht der Töne iſt bereitet
Mit ihren ſüßen Harmonien,
Die Melodie vereint und leitet,
Der Mißlaut und die Zwietracht fliehn.

Wir ſchmelzen all' im Sturm der Saiten
Zu einem ſchönen Ganzen ein,
Nur eine Stimm' erfüllt die Weiten:
„Heil unſrer Stadt! Heil dem Verein!“

An die Fernen.

Kommſt du, Holde! nicht heraus?
Gaſtlich winkt das ſtolze Haus,
Hell im Waldesliederklang,
Auf dem grünen Bergeshang.
Und die Blümlein alle blühn
Dir entgegen, Lerchen ziehn
Lockend ſüß durch Wolk' und Wind:
„Komm zu uns, du holdes Kind!“
Mutter, Schweſter, Freunde ſtehn
Mit der Grüße friſchem Wehn,
Mit des Herzens wärmſtem Blut
Dich erwartend, treu und gut.
Ach! es iſt allein ſo kalt
Für das Herz, das liebend wallt!
Und der Mann, der ewig klar
Uns Verſtand und Leuchte war,
Der dich einſt gewählt zur Braut,
Und ſein Glück in dir gebaut!
O wir denken, naſſen Blicks,
An den Traum des kurzen Glücks,
Wo ihr beide liebeszart
Unſre ſchönſte Freude wart!
Seht! der üpp'ge Wieſenplan
Lockt ſo traulich, glüht euch an,
Und der Baum, der rieſengroß

Unſre Laub' in Dunkel ſchloß,
Und des Gartens Blüthenzucht,
Hell in Farbe, reif von Frucht,
Ach! es kann uns nicht erfreun,
Denn es blüht für uns allein,
Und das Herz wird thränenweich,
Seufzet bang nach euch! nach euch!
Und es ſchäumt der edle Wein,
Uns zur Qual und Herzenspein,
Daß wir hier, ihr dort allein,
Unſre Thräne träuft hinein,
Daß ihr weilt im welſchen Land
Tief in Sumpfesluft gebannt!
Unſre Wünſche liſpelnd wehn,
Unſre Seufzer ziehn und gehn
Ueber ſchroffe Bergesreihn
In das fremde Land hinein!
„Geb' euch Gott in eure Bruſt
„Ewigſüße Himmelsluſt!
„Nur ein Schmerz erſterb' euch nie,
„Lodre glühend ſpät und früh,
„Daß ihr ach! ſo ewig weit
„Vom geliebten Schloſſe ſeyd,
„Daß wir hier ſo ganz allein
„Euch nur ſtille Thränen weihn!"

An den Frieden.

Dich begrüßt im frohen Liede
Auf der Heimath Felſenhang,
Wonneſpender, ſüßer Friede!
Deines Sängers Lautenklang.

Holde ſegenreiche Stille
Athmet um den Keim der Flur,
Gießt der Blumen bunte Fülle
Auf den Teppich der Natur.

Junge Silberblüthe flocket
Auf des Schäfers goldnen Traum,
Und voll Frühlingswonne locket
Seinen Kranz der Feigenbaum.

Auf der Mutter weichem Schooße
Haſcht das Kindlein frohbelebt
Nach dem Blatt der Maienroſe,
Das durch laue Lüfte ſchwebt.

Und du pflanzeſt dort am Quelle
Sommerveilchen zart und kraus,
Strömſt des Baches Schlummerwelle
Auf den Durſt der Saatflur aus.

Sorgenloſe Lämmlein graſen,
Weiß, wie neugefallner Schnee,
Auf bethauten Blumenraſen
Um den ſpiegelklaren See.

Und von Saaten rauſcht's Gefilde,
Munter lockt der Wachtelſang,
Durch den Hauch der Sommermilde
Tönt entzückend Sichelklang.

Bäume ſchütteln ihre Kronen,
Und die reife Frucht entfällt,
Um den Landmann zu belohnen,
In den Schooß der Hirtenwelt.

Und du naheſt mit der Zither,
Prangend mit dem Aehrenkranz,
Krönſt die liederfrohen Schnitter
Und beginnſt den Lindentanz.

Weinumrankte Hütten heben
Sich aus ſchwanker Zweige Grün,
Und gereifte Trauben ſchweben
Roſig auf den Söller hin.

Zahmgewöhnter Schwalben Lieder
Tönen in das Knabenſpiel
Von des Daches Giebel nieder,
Kühner Freude Hochgefühl.

Ueberdacht vom Rebenlaube,
Liest das zarte Mägdelein
Süße Koſt der Purpurtraube
In den leichten Korb hinein.

Und vom Glühn der Abendröthe
Spendeſt du ihm Roſenlicht,
Athmeſt ihm im Hauch der Flöte
Schäferruh ins Angeſicht.

Dämmrung ſchwimmt auf dem Gefilde
Wie ein dünner leiſer Duft,
Südlands Weſte, ſanft und milde,
Liſpeln durch das Reich der Luft.

Freundlich tönet durch die weite
Nachtbedeckte Hirtenflur
Friedehallendes Geläute
In den Schlummer der Natur.

Aller Müden Wimper ſinket,
Jeder Laut erſtirbt im Hain,
Und der Stern der Liebe blinket,
Alle Sorgen ſchlummern ein.

Dich begrüßt im frohen Liede
Auf der Heimath Felſenhang,
Wonneſpender, ſüßer Friede!
Deines Sängers Lautenklang.

An mein Vaterland.

Zur Harfe greift des Barden Hand,
Der Barde ſingt ſein Vaterland!
Der Heimath Eisgebirge beben,
Die kühnen Gemſenadler ſchweben
Aus ihrem wolkennahen Leben,
Und ſenken auf der Felſenwand
Den Fittig dir, o Vaterland!

So lang der Inn gen Oſten fleußt,
Verbirgſt du dich, Tirolergeiſt!
Du haſt mit muth'gem Heldenwagen
Die freien Schlachten kühn geſchlagen,
Die Nachwelt wird es Enkeln ſagen:
„Hier klafft' das große Sklavengrab,
Von Felſen rann das Blut hinab!“

Um keines Ruhmes eiteln Tand
Zogſt du hinaus, o Vaterland!
Getreu dem Stamme der Germanen,
Für Zucht und Tugend deiner Ahnen
Trugſt du voll Jubel deine Fahnen
Zum großen Tod ins Eiſenfeld,
Und fieleſt für die beſſre Welt!

Drum kennt man dich, Tirolergeiſt!
So weit des Weltmeers Strömung kreist.
Das Feuer flammt, wo Alpen hangen,
Und Eisgebirge drüber prangen,
Und Ahnen Freiheitslieder ſangen,
Zum Himmel lodert hoch der Brand
Als Siegesfeier, Vaterland!

Sey ſtolz auf deine Alpenhöhn,
Wo Ströme deutſchen Lebens wehn!
Von dieſem ſtiegen Helden nieder
Mit felſenſtarker Kraft der Glieder,
Die Felſenthale tönten's wieder:
„Uns hat das freie Alpenland
Zum heil'gen Amte ausgeſandt!“

Von dieſen wolkennahen Höhn,
In ihrem Sturze furchtbar ſchön,
O Heimath! brauſen Ströme nieder,
Die unverſiegten Alpenbrüder,
Sie donnern laut und donnern wieder:
„Uns hat das kühne Alpenland
Dem Durſt der Fremde ausgeſandt!“

Dich grüßt zuerſt mit Bardenklang,
O Paſſer! mein Triumphgeſang.
Du magſt dem Felſenthal entſchießen
Und Schutt durch Weingefilde gießen,
So lang dein Strom wird ſüdwärts fließen,

Ertöneſt du im Donnergang
Dem Helden Hofer Siegsgeſang!

Und wo du, Drakus! toſend eilſt,
Und ſchaurig durch den Thalgrund heulſt,
Da winſelt in den Mitternächten
Die Schaar von abgeſchiednen Knechten,
Die du mit deiner ſtarken Rechten,
Für deine Freiheit hochentbrannt,
Zerſchmetterteſt, o Vaterland!

Selbſt Weiber blühn in deinem Schooß
Voll Hochgefühle, kühn und groß!
Der Etſchſtrom weiß aus alten Tagen
Von deinen Weibern viel zu ſagen,
Von ihrem Muth und ihrem Wagen,
Wie durch der Weiber tapfre Hand
Der Feind den Tod im Strome fand.

Dir tönt kein weicher Luſtgeſang
Nach feinem Takt und Regelzwang;
Doch Sänger haſt du aufgezogen,
Die deine Mutterbrüſte ſogen
Und tönend wie die Aare flogen.
Der eitlen Freude unbekannt
Rauſcht Bardenſang im Alpenland.

Das Höchſte ward dir ſelbſt zu Theil,
Dir blüht des Glaubens Kraft und Heil!

Des Glaubens, der die Welt beſieget,
Dem tiefſten Denker ſelbſt genüget
Und mit dem Adler heimwärts flieget,
Du liebeſt deutſche Zucht und Treu,
Biſt löwenkühn und fromm dabei.

Drum jauchzt in friſcher Lüfte Wehn,
Tiroler! auf den Felſenhöhn!
Und ſinget alle ſiegestrunken:
„Viel Völker ſind im Strom verſunken,
Uns ſchenkte Gott den Aetherfunken,
Der aus dem engen Hirtenland
Den Pfad zum ew'gen Ruhme fand!“

Und du im lauten Heldengang
Entſchwebe ſtolz, o Hochgeſang!
Du ſingeſt keine Völkerlügen,
Ertönſt von deiner Väter Kriegen,
Von ihrem Tod und ihren Siegen,
Du tönſt, von heil'ger Gluth entbrannt,
Für dein geliebtes Vaterland!

Othmars Lied

nach dem Siege des Marius bei Verona.

Dich grüßt der Barde, blut'ges Feld!
Hier ward gekämpft um Roma's Welt,
Hier iſt das deutſche Heer gefallen,
Die zartverdünnten Sieger wallen
Im Geiſt beſiegt zu Roma's Hallen,
Denn todesfinſter wie die Nacht
Und blutig war die deutſche Schlacht,
Und furchtbar war die deutſche Treue,
Sie hielt den Schwur der Todesweihe!

Dich mahnt an deinen letzten Krieg,
O Roma! dieſer blut'ge Sieg!
In deiner Sprache weichen Tönen
Wird graus und tödtlich deinen Söhnen
Die deutſche Niederlage ſtöhnen,
Bis rächend Wodans Schwert erklingt,
Und Todesmuth der Barde ſingt:
„Beſchwört den Schwur der Todesweihe,
Tod oder Sieg iſt deutſche Treue!"

Noch ſteht der deutſche Eichenhain,
Schließt Helden noch und Barden ein.

Die Rache von den deutſchen Eichen
Wird Alpenhochgewittern gleichen,
Im Siegesſturme dich erreichen,
Und ob der Menſchheit Schmach entbrannt,
Mit hochgehobner, ſtarker Hand
An deiner Tiber ſtolzen Wogen
Zerſchmettern deine Siegesbogen!

Das ganze menſchliche Geſchlecht
Schaut wild empor zum ew'gen Recht!
Dich hat die Wölfin aufgezogen,
Die Welt haſt du ins Netz betrogen,
Und Völkerblut aus Luſt geſogen;
Hoch flammt für das vergoßne Blut
Die Rache wie Kometengluth,
Und grauſig dräut's aus Ungewittern,
Dich, Welttyrannin! zu zerſplittern!

Schon rauſcht es von den Alpen her,
Verderbenvoll, gewitterſchwer,
Die ſtolzen Apenninen beben,
Des deutſchen Sieges Adler ſchweben
Voll Tod daher, voll Rieſenleben,
Schon wogt der Staub der Siegesbahn,
Den Tag verdunkelnd, himmelan,
Der Ruf erſchallt zur Todesweihe:
„Tod oder Sieg iſt deutſche Treue!“

Verzweiflung heult ſchon, dumpf und hohl,
Ums ſieggekrönte Kapitol,

Die ſieben Hügel ſtürzen nieder
Durch gottgeſandte deutſche Brüder,
Im Jubelhall der Siegeslieder,
Geſchleudert von der Helden Hand
Frißt Roma's Tempel deutſcher Brand,
Und daß Tyrannen ſie ermahne,
Fleugt hochgepflanzt die deutſche Fahne!

Dädalus am Meergeſtade.

Dädalus mit trübem Blicke
Schauet nach dem Land zurücke,
Wo einſt ſeine Wiege ſtand,
Sieht der Schiffe Wimpel wehen
Und von Kreta's Küſte gehen
Nach dem ſüßen Heimathland.

Ach! er fühlt der Knechtſchaft Bande
Am verhaßten Fremdlingsſtrande
Mit erneutem Flammenſchmerz,
Seiner Sehnſucht Klage ſchallet
Stöhnend durch die Luft, und wallet
Mit den Schiffen heimathwärts:

„Könnt' ich doch in euren Zügen,
Vögel! nach der Küſte fliegen,
Wo die Mutter mich gebar,
„Mich ans Herz voll Liebe drückte,
Weinend auf das Knäblein blickte,
Und im Schaun ſo ſelig war!

„Könnt' ich meiner Heimath Auen
Freudeweinend wieder ſchauen,

Wo ich einſt vom Schlummer wach,
„In geweihter Morgenſtunde
Mit gelöstem Kindermunde
Meine erſten Worte ſprach!

„Wo mit friſchen Roſenbanden
Mich die Schweſtern dann umwanden
Auf des Lagers weichem Vließ,
„Sagten: Rede, theurer Knabe!
Mutterſprach' iſt Göttergabe,
Mutterſprache tönt ſo ſüß!

„Wo im Strahl der Abendſonne
Voll Gefühl der Vaterwonne
Einſt der liebe Alte ſprach:
„Jüngling! reicher Vaterſegen
Leite dich auf deinen Wegen!
Ehre deiner Eltern Dach!

„Manneserſt und Heldentugend
Kränze deine Blüthenjugend,
Färbe deine Wangen roth,
„Und im Krieg für freie Herde
Auf geliebter Muttererde
Stürze kühn in Kampf und Tod!

„Fern im fluchbeladnen Lande,
Zerrend an dem Sklavenbande,

Find' ich weder Raſt noch Ruh,
„Selbſt in Träumen dunkler Nächte
Streb' ich mit gerungner Rechte
Meiner fernen Heimath zu!

„Wehe dem verruchten Manne,
Der mit ungerechtem Banne
Mich dem Mutterland entreißt,
„Der, von Durſt nach Ruhm entzündet,
Mich zum Frohn an Fluren bindet,
Die die Fremdlingswog' umkreist!

„Minos! Minos! wahnſinntrunken
Wähneſt du den Götterfunken
Schwach wie trübes Erdenlicht!
„Nationen magſt du richten,
Und den Zwiſt der Welten ſchlichten,
Nur die Liebe meiſtre nicht!

„Was in allen Nervgeweben
Mit geheimnißvollem Leben
Nach dem fernen Boden zückt,
„Und den Geiſt auf raſchen Schwingen
Hin zu ungeſehnen Dingen
Ueber Zeit und Raum entrückt:

„Muß vom Land der Götter ſtammen,
Wird begeiſternd mich umflammen

Mit der Freiheit Morgenlicht!
„Donnre, Meer! am Felſenſtrande,
Fernend mich vom Heimathlande,
Mich erſchreckt die Brandung nicht!

„Vaterlandesliebe ſieget
Ueber Wogenſturm, und flieget
Durch die Luft nach eigner Wahl,
„Eilt davon wie Adler ſchweben,
Mit verjüngtem Frühlingsleben
Aus des Bannes dunklem Thal,

„Schwebt dahin im Reich der Sterne,
Nach der heißgeliebten Ferne,
Die ſich dämmernd dort erhebt,
„Und der lauten Wonne Lieder
Jubeln aus der Höhe nieder,
Daß der Fels im Meere bebt.

„Heil dem Segler, den die Liebe,
Dieſe Rieſin unſrer Triebe,
Durch die blauen Lüfte rafft!
„Mag ſich Sturm und Nacht erheben,
Ewig iſt der Liebe Leben,
Siegreich iſt der Liebe Kraft!“

Louiſe an die Heimath.

Heimath, ſüßer Augentroſt,
Zarter Seelen Würz' und Koſt,
Holde wie am Pfirſichbaum
Ein verklärter Schäfertraum!
Federleicht, ein Vögelein,
Grüß' ich deinen Frühlingshain,
Bade mich um Sproß und Laub
In der Kelche Blüthenſtaub,
Und die laue Schmeichelluft
Weht mich an mit Veilchenduft,
Säuſelt mich vom Blumenflor
In die Himmelsräum' empor!

Heimath, ſüße Herzensluſt,
Balſam für des Pilgers Bruſt,
Segensſchirm in Feindesnoth,
Heldentrieb in Kampf und Tod!
Mit dem frömmſten Hirtenſinn
Segn' ich deiner Alpen Grün,
Wo des Speickes Blüthe flockt,
Und die krauſen Lämmlein lockt,
Wo aus Klüften ſilberhell
Sprudelt friſcher Bergesquell
Und hinab ins Thal geſenkt
Meine lieben Täublein tränkt!

Heimath, ſüßer Engelsklang,
Meiner Lippen Wort und Sang,
Meines Geiſtes Licht und Tag,
Meiner Adern Blut und Schlag!
Wo die Gletſcherfriſche weht
Und der Morgen auferſteht,
Schweb' ich durch dein Flammenmeer
Wie die Himmelslerch' einher,
Sing' in Liedern keck und laut:
„Wer dem Heimathfelſen traut,
Hat an ihm, Weg auf und ab,
Seinen beſten Pilgerſtab!"

Heimath, ſüße Gotteshuld,
Jungfrau ohne Fehl und Schuld,
Spiegel meiner beſſern Welt,
Führerin zum Sternenzelt!
Sonnenrein, im hellen Blau
Labt mich deine Himmelsau,
Die der Liebe zarte Hand
Schirmend über's Thälchen ſpannt.
O ſie liſpelt freundestraut
Mit dem liebſten Koſelaut:
„Heilig ohne Todeskeim
Führ' ich dich zum Vater heim!"

Der Gemſenjäger.

Ich bin der flinke Jägersmann
Vom ſteilen Felsgeklüft,
Der wie die Adler fliegen kann,
Und jede Gemſe trifft!

Raſch auf im Flug aus dunkler Au,
Mir hüpft vor Luſt das Herz,
Ich bade mich im Morgenthau
Und juble himmelwärts.

Mich grüßt auf luft'gen Alpenhöhn
Der frühe Sonnenglanz,
Und reichet mir im Duftesweh
Den friſchen Blüthenkranz.

Der wache Spielhahn liſpelt mir
Der Freiheit Siegesgluth,
Und pflanzt der Federn ſtolze Zier
Zu Trutz auf meinen Hut.

Ich ſpiegle mich im Gluthenmeer
Der kühnen Gletſcherhöhn,
Und flamm' als ſtolze Landeswehr
In Kampf und Tod zu gehn.

Du ſpurvertrauter Waidgeſell,
Mein Fido! ſag mir an:
Wo fliegt von Fels zu Felſen ſchnell
Der Gemsbock ſeine Bahn?

Der Gemsbock ſpielt am Bergesquell
Und plätſchert in der Fluth,
Und wäſcht ſich ſeine Aeuglein hell
Und ſtärkt ſein junges Blut!"

Wohlauf! mein ſcharfgezielter Schuß,
Durchſtreife ſchnell den Wind,
Und herze mit dem Schützenkuß
Den Gemsbock, weich und lind!

Der Schuß entfährt mit lautem Knall,
Und ſaust ans theure Ziel,
Mit Jubel ruft's der Widerhall:
„Der junge Gemsbock fiel!"

So ſtürzt im grauſen Wildgefecht,
Von meinem Schuß berührt,
Der trotzige Tyrannenknecht,
Der ſich ins Land verliert!

Das Wetterhorn hab' ich erreicht,
Ich athme Himmelsluft,
Und ſchwebe keck und federleicht
Durch Licht und Aetherduft.

Ich wage jeden Gemſenſprung
In Wind und Sturmgebraus,
Und ſpanne kühn im Lerchenſchwung
Des Geiſtes Fittig aus.

Ich ſchwinge mit verwegner Hand
Des Blitzes Schlangenſtab,
Und pflück, im fernen Geiſterland
Den Kranz der Sterne ab.

Und web' auf lichtem Sonnenſtrahl
Aus Engelsharfenklang
Für mein geliebtes Hirtenthal
Den frohſten Siegsgeſang!

An den Kronprinzen 1823.

Von deinen Hügeln lodern Flammen,
Die Glocken ſingen laut zuſammen,
Und Freude ſchallt, o Vaterland!
Die Martinswand rauſcht's donnernd nieder:
„Das iſt der Kronprinz, jauchzet Brüder!
Der vielgeliebte Ferdinand!"

Wohlauf in ſtolzer Heldenweihe,
Du Land der alten Felſentreue!
Und ſtreue Blumen auf die Bahn,
Und nimm vom Haine deiner Eichen
Die rothgefärbten Siegeszeichen,
Und trag ſie jubelnd ihm voran!

So trugen deine muth'gen Ahnen
Zum heil'gen Kampf die Heimathfahnen
Ins eiſerne Gefild hinaus,
Und vom Gebirg erſcholl es nieder:
„Zum ſchönen Tode geht es wieder
Fürs angeſtammte Kaiſerhaus!"

In lebensfriſcher Lüfte Wehen
Umflog der Sieg die Bergeshöhen,

Denn tapfer warſt du, Vaterland!
Und laubumkreiste Helden ſangen:
„Wir ſind zum Siege ausgegangen
Für unſern Franz und Ferdinand!“

Im Luſtgebraus der Jubeltöne
Umringt den Prinzen, Alpenſöhne!
Den erſtgebornen Kaiſerſproß,
Erneut, o Männer, Edle! Freie!
Die Schwüre der Tirolertreue
Und brecht vereint im Sturme los:

„Der Kronprinz iſts! Hell auf, o Lieder!
Ihr Felſenthale tönt es wieder,
Sey hochwillkommen, Ferdinand!
„Dir ſenkt der Landesaar die Flügel,
Dir neigen ſich die Heimathhügel
Durchs freudetrunkne Hirtenthal!

„Und wo aus Felſen Ströme ſpringen
Und dir ans Herz die Schützen ſingen,
Ruft wie beſeelt die Marmorwand:
„Du biſt von fernen Donauwogen
Zu unſerm Heil ins Land gezogen,
Nimm unſern Dank, o Ferdinand!“

„Es iſt die Treu, die nicht vergehet,
Die löwenkühn im Tod beſtehet,

Und nach dem Tod' im Enkel lebt,
„Die keinem Feinde unterlieget
Und heldenmüthig kämpft und ſieget,
Wenn ſie das Schwert zum Streite hebt!

„Es iſt die alte Felſentreue,
Die angeflammt von Siegesweihe
Voll Wonne ſingt im Alpenland:
„Wir ſind im Sturme treu geblieben,
Wir können unſre Herrſcher lieben,
Bleib' unſre Luſt, o Ferdinand!“

An den Kaiſer Ferdinand im Auguſt 1838.

Die Edelraute ſtreckt das Blitzen
Der Erſtlingsblum' aus Porphyrritzen,
Liebäugelnd um die Felſenwand;
Es iſt ein kühnes, ſtolzes Strecken
Der Blüth' ins Land, ein Auferwecken:
„Es lockt den Kaiſer Ferdinand!"

Wo hoch im Glanz die Ferner prangen,
Und Eispaläſte niederhangen,
Lockt hell das Schneehuhn von der Wand;
Es iſt ein kühnes, ſtolzes Locken,
Der Wind verſtummt, die Ströme ſtocken,
„Es lockt den Kaiſer Ferdinand!"

Der Jäger ſchießt am Sonnenhügel
Durch Gemſenbruſt und Adlerflügel,
Die Beut' entrutſcht der Marmorwand;
Es iſt ein kühnes, ſtolzes Schießen
Im Hall und Knall um Bergesrieſen:
„Es lockt den Kaiſer Ferdinand!"

Die Sennin ſingt auf Wetterbahnen
Im Kranz von Speik und Thymianen

Das Freilied vom Tirolerland;
Es iſt ein kühnes, ſtolzes Singen
Von Heldenlieb' und Schwerterklingen:
„Es lockt den Kaiſer Ferdinand!“

Es küßt die Braut durch Thal und Hügel
Im Leichenfeld das Kreuzesſiegel
Und jede Blum' am Grabesrand;
Es iſt ein kühnes, ſtolzes Küſſen,
Der Schütze fühlt's, durchbohrt von Schüſſen:
„Es lockt den Kaiſer Ferdinand!“

Der Sandwirth dreht das Marmorauge
Zu Innsbruck, daß er ſpäh' und ſauge
Den Liebeszug durchs ganze Land;
Es iſt ein kühnes, ſtolzes Drehen
Voll Siegesluſt, voll Auferſtehen:
„Es lockt den Kaiſer Ferdinand!“

Vom kleinſten Kraut in Waldeshecken
Vom Vögelchor in Laubverſtecken,
Vom Melkerhaus am Leitenrand,
Von Schütz' und Braut ertönt's geſungen,
All' in ein Lied und Feſt verſchlungen:
„Willkommen, Kaiſer Ferdinand!“

Die Berge der Heimath.

Auf! Flieg den Flug im Preisgeſange,
Mir wallt das Herz, mir glüht die Wange,
Flieg rauſchend auf, mein trunkner Geiſt!
Und laß des Liedes Flammen ſteigen,
Wo ſich die Ferner niederneigen,
Und Gottes Lob im Sturme kreist!

Ihr Berge, die ihr glorreich raget,
Der Morgenröthe Hallen traget,
Und Lebensodem niedergießt,
Die einſt der Herr im Siege pflanzte,
Und unſer Felſenthal umſchanzte,
Ihr grauen Rieſen! ſeyd gegrüßt!

Ihr ſteht gekrönt mit Ruhm und Ehre,
Und wurzelt in dem Schooß der Meere,
Die tiefgebettet euch umdräun;
Ihr hebt das Haupt durch blaue Fernen,
Vom Blitz gegrüßet, zu den Sternen,
Und badet es im Sonnenſchein.

O Wonne mir! Von euerm Rücken
Strömt herzbegeiſterndes Entzücken,

Und Morgendüfte wehn mich an,
Euch hat des Himmels Thau begoſſen,
Die milchbeträuften Alpen ſproſſen,
Und gluckend lockt der Auerhahn.

Der Hirſch mit äſtigem Geweihe
Fliegt aus dem Waldthal ſtolz ins Freie,
Umſtrömt von edler Kräuter Duft,
Und pfeifend hangt auf Felſenzinnen,
Wo Quellen aus dem Marmor rinnen,
Der Gemsbock in dem Reich der Luft.

Dich preist, o Kranz der Morgenröthe!
Umſäuſelt von der Hirtenflöte,
Die Sennerin mit holdem Laut,
Und blondgelockte Mäher ſingen
Den lauten Mahdgeſang und ſchwingen
Der Senſe Blitz ins Alpenkraut!

Und wo aus unbewölkten Lüften
Im Feierſchmucke grüner Triften
Sich niederreißt der ſteile Hang,
Da ſtrömen unter frohem Läuten
Die Heerden aufwärts und verbreiten,
O Heimath! deinen ſüßen Klang.

Umrankt von dunkelm Haingebüſche
Strömt freudigkühn voll Lebensfriſche

Aus Felſenadern reine Fluth,
Und ſpendet von dem Alpenlenze
Den Sennerinnen Hochzeitkränze
Und unſern Hirten reines Blut.

Angeſchwellt durch ſeine Brüder
Mit ſilberſtäubendem Gefieder
Entfliegt der Strom im Rieſenfall,
Ihm ſingt die Braut vom Thal entgegen,
Er eilt und gießt im Fluge Segen
Aufs Flurgeheg der Nachtigall.

Im Strahlenſchmucke ſchwebt der Bogen
Des Himmels um den Sturz der Wogen,
Und unten tönts wie Lenzgeſang:
„Bekränze dich mit Blüthenzweigen,
Und tanz die Runde, Hirtenreigen!
Und jauchze: das iſt deutſcher Klang!“

Wo von Granit die Blöcke prangen,
Und Einſturz dräuend, thalwärts hangen,
Erbraust, von Fels zu Fels gewagt,
Im ſtimmenvollen Waldgeſange
Mit Jägerruf und Hörnerklange
Die lärmende Tirolerjagd.

Das Wild entflieht mit ſcheuem Grauſen,
Der Fels erbebt, die Speere ſauſen,

Der Waidmann jauchzt, die Hindin fällt;
Dich ſchmückt in unentweihter Jugend,
O Schütze! kühne Männertugend,
Dich ſtählt die Kraft der alten Welt!

Der Adler wählt die Wolkenſpitze
Zu ſeinem hohen Königsſitze,
Und baut am Riff ſein bräutlich Neſt;
Sein Sohn wird einſt zu großen Siegen
Das heimathliche Heer umfliegen,
Und dich verkünden, Siegesfeſt!

Und wenn die Freiſchaar ſonder Zagen
Voll Todesluſt die Schlacht geſchlagen,
Und theuern Sieg errungen hat,
Dann ſchwing, o Adler! dein Gefieder,
Und ſchwebe ſtolz und herrlich nieder,
Und reich ihr das Olivenblatt!

Die Fahne flattert, Helden ſingen,
Von Hügeln flammt's, und Pfeifen klingen,
Und Friede ſchmückt die Siegesbahn,
Ein Held, wie Sandwirth an der Spitze,
Noch heißumflammt von Kampfeshitze,
Zieht ruhmbekrönt der Schaar voran.

Der Sänger nimmt im Sturm der Freude
Die Harfe von der Thränenweide,

Und rauſcht dahin im Siegeston:
„Der Schmerz der Bräute iſt geſühnet,
Des Oelbaums junger Sprößling grünet,
Und du biſt frei, o Alpenſohn!

„Heil euch, ihr Berge! kühn gethürmet
Habt ihr das Landesherz umſchirmet,
Und Tod auf Feindeshaupt geſandt;
„Drum preiſen euch vom Hügel nieder
Voll Jubellaut die Bardenlieder,
Drum huldigt euch das Vaterland!“

Das Stammſchloß

1838.

Hoch ragt das alte Schloß Tirol,
Du kennſt, o Kaiſer! kennſt es wohl!
Es ſteht umblüht vom friſchen Leben,
Getränkt vom Safte deutſcher Reben,
Umklungen von Tirolerſieg!
Die Adler dort um ſeine Thürme,
Bewährt im Schall der Schlachtenſtürme,
Vereint im Frieden, eins im Krieg,
Die Adler kennſt du wohl:
„Von Oeſtreich und Tirol!“

Dort hat dein Urahn in der Wiege
Im Traum gelallt vom Iſelſiege
Voll glühender Tirolerluſt,
Ihm klang der Takt der Landſturmlieder,
Die Adler rauſchten ihr Gefieder,
Und ſchwellten ihm die Heldenbruſt.
Die Adler kennſt du wohl:
„Von Oeſtreich und Tirol!“

Dort dachte Margret den Gedanken:
„Tirol mit Oeſtreich! Sonder Schwanken!

Durch keine Macht der Zeit getrennt!“
Da rupften die geſchwinden Aare
Zwei Kiel’ aus ihrem Flügelpaare
Zur ew’gen Schrift aufs Pergament.
Die Aare kennſt du wohl:
„Von Oeſtreich und Tirol!“

Dort hängt ſeitdem am Liebesbande
Der Schlüſſel zum Tirolerlande,
Von Gemſenjägern treu bewahrt;
Die Adler wetzen an den Blitzen
Des Dietrichs ihre Schnäbelſpitzen
Und falzen in verliebter Art.
Die Adler kennſt du wohl:
„Von Oeſtreich und Tirol!“

Dort flammt die Gluth der Heldenweihe
In alter Lieb’ und alter Treue,
Wie der Kapelle ew’ges Licht,
Die Adler breiten ihre Flügel
Sich ſchnäbelnd um den Tempelhügel,
Und glühn und ſprühn und altern nicht!
Die Adler kennſt du wohl:
„Von Oeſtreich und Tirol!“

Oswald von Wolkenſtein.

Heil dir, Heimath des Wolkenſtein!
Der Adler kreiſet, der Adler iſt dein!
Viel Helden hat Tirol erzogen
Voll Vaterland und Biederkeit,
Sie ſind im Sturm den Pfad geflogen
Als Sieger zur Unſterblichkeit,
Und von den Bergen rauſcht es nieder:
„Hoch überraget Oswald ſeine Brüder!“

Heil dir, Heimath des Wolkenſtein!
Der Adler kreiſet, der Adler iſt dein!
Der Enkel fühlet Geiſt und Leben
Im ungeſtümen Heldenlauf
Durch alle ſeine Adern beben
Und ſchaut voll Sieg zu dir hinauf:
„O Oswald! Oswald! Vätertugend
Begeiſtert die Tirolerjugend!“

Heil dir, Heimath des Wolkenſtein!
Der Adler kreiſet, der Adler iſt dein!
Der Knabe ſchläft noch in der Wiege
Und träumet ſeinen Jugendtraum,
Es iſt der Traum von Tod und Siege,
Im zarten Sprößling ragt der Baum.

So jauchzt dem Jüngling, Heimathbrüder!
Im Jüngling lebet Oswald wieder!

Heil dir, Heimath des Wolkenſtein!
Der Adler kreiſet, der Adler iſt dein!
Die Sonnenwende iſt gekommen,
Ihr Jünglinge! den Fels hinan!
Der Strahl im Weſt hat ausgeglommen,
Und Mondenlicht beſcheint die Bahn.
„Auf daß dein Geiſt uns hülfreich bleibe,
O Oswald! ſchlagen wir die Scheibe!“

Heil dir, Heimath des Wolkenſtein!
Der Adler kreiſet, der Adler iſt dein!
Der Feind mit grauſen Heereswogen,
Mit wildverworrnem Räuberblick,
Hat ſich ums Felſenthal gezogen,
Von Alpen prallt Getös zurück,
Und droben in des Hochwalds Reichen
Schürt Oswalds Hand das Flammenzeichen.

Heil dir, Heimath des Wolkenſtein!
Der Adler kreiſet, der Adler iſt dein!
Held Oswald ſchwebt von Bergen nieder
Und ſchwingt des Landes Feſtpanier,
Er führt die Freiſchaar ſeiner Brüder
Ins Feld des Ruhmes für und für.
Wo Ritter Oswalds Fahnen fliegen,
Da mäht der Tod, da rauſcht's von Siegen!

Heil dir, Heimath des Wolkenſtein!
Der Adler kreiſet, der Adler iſt dein!
Geſang ertönt um Südlands Hügel,
Er fliegt die ſelbſtgefundne Bahn,
Begeiſtrung träufelt ihm vom Flügel,
Er ſchwebet königlich hinan.
Zur Siegesfeier hats geklungen,
Dein Oswald hat das Lied geſungen!

Heil dir, Heimath des Wolkenſtein!
Der Adler kreiſet, der Adler iſt dein!
Das Mädchen hört die Töne klingen,
Und fühlt ſich groß und fühlt ſich frei,
Den Strauß um ihre Locken ſchlingen
Die Zwillingsſchweſtern Scham und Treu,
Und Oswald hat, von Gott bedeutet,
Den Ritterſchild auf ſie gebreitet!

Heil dir, Heimath des Wolkenſtein!
Der Adler kreiſet, der Adler iſt dein!
Die Braut mit friſchen Roſenwangen
Umflockt der reife Jungfraunkranz,
Die blumenreichen Gäſte prangen,
Geflügelt wogt Tirolertanz.
Und Oswald nahet, um die Reinen
Mit Gottes Siegel zu vereinen!

Heil dir, Heimath des Wolkenſtein!
Der Adler kreiſet, der Adler iſt dein!

Stolz erblüht aus keuſchem Bunde
Ein hochgeadeltes Geſchlecht,
Die Wahrheit ſchwört in ihrem Munde,
Ihr Herz ſchlägt kühn für Pflicht und Recht.
Und Oswalds reinen Gottesglauben
Kann kein Tyrann den Schützen rauben!

Heil dir, Heimath des Wolkenſtein!
Der Adler kreiſet, der Adler iſt dein!
Um eingeſunkne Schloßruinen
Erbraust mein Lied im Siegeston,
Auch mir iſt Oswalds Geiſt erſchienen,
Auch ich, o Heimath! bin dein Sohn!
Und aus den Trümmern hallt es wieder:
„Noch liebet Oswald ſeine Brüder!“

Tirolerlied 1809.

Auf ragenden Bergen
Wohnet die Freiheit,
Auf heiligen Höhen der Heimathgebirge
Sproßet die deutſche Kraft!

Wohlan! ſo laßt uns aufwärts ziehen
Zu Höhn, wo alle edle Kräuter blühen,
Und wolkennah der Adler haust,
Wo ſeit der großen Schöpfung Tagen
Die Eisgebirge furchtbar ragen,
Und junge Fluth aus Klüften braust.

Auf ragenden Bergen
Wohnet die Freiheit,
Auf heiligen Höhen der Heimathgebirge
Stählt ſich der deutſche Muth!

In Thälern war den Vätern bange,
Mit Jubellaut und Hochgeſange
Entrannen ſie der tiefen Gruft
Und flogen wie auf Windesflügeln
Zu ſteiler Alpen höchſten Hügeln,
Und tranken deutſche Freiheitsluft.

Die Mannen tranken nicht vergebens,
Die Rieſenkraft des deutſchen Lebens

Durchſtrömte ſtärkend ihr Gebein;
Tyrannen ſahn die Felſenhöhen,
Und drauf die freien Helden ſtehen
Und zogen nicht ins Land herein!

Auf ragenden Bergen
Wohnet die Freiheit,
Auf heiligen Höhen der Heimathgebirge
Reifet der deutſche Sieg!

Der Adler fliegt auf Sonnenwegen
Der reinen Aetherluft entgegen,
Und tanzt im klarſten Himmelsſtrahl,
Und ſteigt der edle Kämpfer nieder,
So ſtäubt der Eulen Nachtgefieder
In ſchneller Flucht von Berg und Thal.

Drum Freunde! ſpäht empor zum Ziele,
Verachtet keck des Tages Schwüle
Und wandelt fort auf ſteiler Bahn!
Das Beſte kommt uns ja von oben,
Den Geber laßt uns jauchzend loben!
Im Adlerflug den Fels hinan!

Auf ragenden Bergen
Wohnet die Freiheit,
Auf heiligen Höhen der Heimathgebirge
Fühlt ſich der deutſche Mann!

Laßt dieſen Strom danieder brauſen,
Daß Felsgeſtein und Föhren ſauſen,

Dort unten iſt er dann ein Knecht!
Die Freiheit muß der Mann verfechten,
Uns mag der düſtre Wüthrich ächten,
Tiroler ſind ein frei Geſchlecht!

Empor zum höchſten Bergesgipfel,
Wo eine Fichte ohne Wipfel,
Die Zeugin ſteht aus alter Zeit!
Hier ſchließt den Kreis, o Landesbrüder!
Wie Donner roll' es krachend nieder
Und künd' es in die Runde weit:

„Auf ragenden Bergen
Wohnet die Freiheit,
Auf heiligen Höhen der Heimathgebirge
Krönt uns die deutſche Treu!

„Der deutſchen Freiheit und der Tugend
Verſchwört ſich hier Tirolerjugend
Und rufet Gott zum Zeugen an:
„O Vater! wenn Tyrannenknechte
Verletzen unſre heil'gen Rechte,
So mache blutig unſre Bahn,

„Daß kämpfend wir dem Tode fallen,
Daß unſrer Enkel Lieder ſchallen
Im freierſtrittnen Eichenhain!
„Laß uns in dieſem Erdenleben
Der Volkesfreiheit Zeugniß geben,
Und treu ihr noch im Tode ſeyn!"

Hofers Verklärung.

Begeiſtrung hat mich dir geſandt,
Vernimm dein Hochlied, Vaterland!
Vom Ortler laß die Flamme lodern,
Dein Hofer kann die Flamme fodern,
Die Knechte, die im Staube modern,
Im Siegesſturme hingerafft,
Sie zeugen dir von Hofers Kraft!

Der Hirt auf deiner Felſenwand
Sitzt liederlos, o Vaterland!
Verſtummet iſt dein Alpenreigen,
Die Wind' auf deinen Bergen ſchweigen,
Denn Hofer will im Tode zeugen,
Auf Fremdlingsfluren hingebannt
Zeugt er im Tod fürs Vaterland!

Der Freie fürchtet keinen Tod,
Ihm glänzt er auf wie Morgenroth.
Der Held auf ſeinem letzten Gange,
Der freie Mann im Feſſelzwange,
Er geht zum Tod. Im Preisgeſange
Voll Jubel ſey er dir genannt,
Dein Hofer ſtirbt, o Vaterland!

Der Erdenhülle Dämmrung reißt,
Entbunden jauchzet Hofers Geiſt,
Begleitet von des Volkes Segen,
Fliegt er auf lichten Sternenwegen
Der Geiſterfreiheit froh entgegen,
Und ſchaut noch oft mit hellem Blick
Aufs heimathliche Thal zurück.

Die ſchußbewährte Jägerſchaar,
Die treu im Tod' erfunden war,
Die ſchon mit heißem Blutverlangen,
Wo ſiegend deutſche Schwerter rangen,
Ins Lichtreich ihm vorangegangen,
Sie ſinget, vor Entzücken bang,
Den donnernden Triumphgeſang:

„Ihr Sterne! grüßt mit Sphärenton
Von eurer Bahn den Alpenſohn!
„Ihr ſeyd, den Irdiſchen gewogen,
Den ewigrunden Himmelsbogen
Jahrtauſend ſchon im Sturm geflogen,
Doch keinen ſaht ihr noch ſo kühn,
So edel auf den Kampfplatz ziehn."

Er ſchwebt empor, dem Staub entwandt,
Dein Schirm und Hort, o Vaterland!
Vollauf genährt in deinen Thalen,
Blitzt' er im Fluge Wetterſtrahlen,
Die Schmach Europa's zu bezahlen,

Mit deutſchem Eichenkranz umlaubt,
Auf ſchreckenſtarrer Feinde Haupt.

Und feiernd von den Gemſenhöhn,
Wie Himmelslichter frei und ſchön,
Entloderten die Bergesflammen,
Geſänge, die vom Herzen ſtammen,
Erſchollen lautgeſtimmt zuſammen,
Von edler Bardengluth entbrannt,
Zu deinem Ruhm, o Vaterland!

Entwölke dich, o Schützenchor!
Und hebe ſtolz das Haupt empor!
Nicht ewig kann der Korſe hauſen,
Mit ſüßem, wolluſtvollem Grauſen
Vernehm' ich ſchon des Heerzugs Brauſen,
Im dumpfgebrochnen Wiederhall
Zerſchmetternd kracht der Rieſenfall.

Und aus des Morgens lichtem Thor
Bricht dir der Freiheit Roth hervor,
Des Völkerkrieges Donner ſchweigen,
Mir ſchallt entgegen Sennerreigen
Und Iſel darf den Sieg bezeugen
Und Hofer ſchwebt im Haingetön
Verklärt auf ſeinen Felſenhöhn!

Er hebt mit Thränen ſeine Hand,
Um dich zu ſegnen, Vaterland!

Und deine Urgebirge beben,
Die heißerfochtnen Sieg' umſchweben
Sein Haupt mit ihrem blut'gen Leben
Und tauſend Stimmen werden wach
Und jubeln deinem Sieger nach:

„Wie ſtrahlſt du im Verklärungsglanz,
O Märtyrer des Alpenlands!
„Du haſt um deiner Heimathhütten,
Ein Löwenherz im Kampf geſtritten,
Und für das Recht den Tod erlitten,
Deß preiſet dich, o ſtarker Held!
Im Wonnerauſch die Hirtenwelt."

Der lebenswarme Jünglingschor
Fliegt rauſchend aus dem Thal empor,
Voll kühner heimathlicher Schöne,
Im Luſtgebraus der Freudentöne
Begrüßen dich die Roblerſöhne,
Der Säugling ſelber ſtimmet ein:
„Der ſtarke Held muß Hofer ſeyn!"

Und ſtolzer ſingt der deutſche Mann
Voll Kraft zu dir den Fels hinan:
„Um unſrer Enkel Friedenshütten
Haſt du den Opfertod gelitten,
Den Brautkranz ihnen rein erſtritten,
Im ſtimmenvollen Männerklang
Verherrlicht dich der Brautgeſang!"

Ein Greis erhebt aus alter Zeit
Die Bundesfahne, Gott geweiht,
Und voller brauſen Schützenlieder,
Die hochentflammten Landesbrüder,
Sie ſinken alle dankend nieder,
Begeiſtert ſchwebt den Inn entlang
Im Adlerflug der Feſtgeſang:

„Wie biſt du auf den Felſenhöhn,
O Märtyrer! ſo blutig ſchön!
„Der freie Kampf iſt ausgerungen,
Die Heimath keiner Schmach verdungen,
Der Friede hat ſie eingeſungen,
Deß preiſet dich, o ſtarker Held!
Im Wonnerauſch die Hirtenwelt!“

Gott und Vaterland.

Hoch weht vom Hain bemooster Eichen
Dem Odenflug das Bundeszeichen,
Das ſchon zu Oswalds Zeiten ſtand,
Mir rauſcht, o Gott! die Harfe wieder,
Ich ſink' auf deinen Bergen nieder,
Und herze kühn mein Vaterland!

Der Innſtromm aus den Schweizerlanden,
Wo einſt die Helden ſich verbanden,
Als Tell den heil'gen Kampf gebot,
Empört bei Finſtermünz die Wogen,
Und kommt im lauten Sturm geflogen,
Und braust dein Lob, Gott Zebaoth!

Des Stroms gebäumte Wogen ſinken,
Die Wurzeln deiner Berge trinken,
Und golden wogt der Aehrenkranz,
Bei unentweihten Freudenfeſten,
Umſpielt von fruchtgebeugten Aeſten,
Fliegt dir zum Preis der Schnittertanz.

Und Jünglinge mit blonden Locken,
Die kraus auf Bruſt und Schulter flocken,

Von dir getränkt mit Lebensſaft,
Im blauen Auge Andachtsweihe,
Im Herzen ſtolze Schützentreue,
Voll reingediegner Glaubenskraft,

Umſtehn in vollgedrängter Schwade
Die lichtumfloßnen Lenzgeſtade,
Und ſtrömen aus in Hochgeſang,
Das Hainthal ſchüttelt ſeine Tannen
Und rauſcht ins Lied der deutſchen Mannen,
Mit Senſenton und Hörnerklang:

„Wo, von der Eiche Schmuck umflochten,
Die Väter für die Freiheit fochten,
Und fielen auf der Siegesbahn,
„Schallt laut in heitern Sommernächten
Der Ruf zu blutigen Gefechten,
Die Kämpfer lockend himmelan!

„Willkommen, ſüße Schlachtenkunde!
Willkommen, große Todesſtunde!
Mit Palmen in den Streit geſandt!
„Wir ſiegeln in der Todesweihe
Mit unſerm Blut die Bundestreue,
Und keine Wandlung löst das Band!

„Der Enkel ſchärft mit wilder Freude
Zur Frankenſchlacht des Stahles Schneide

Und ſiegreich tönt's die Martinswand:
„Wo Fahnen rauſchen, Helme blitzen,
Wohlauf! zum Kampf, o Gemſenſchützen!
Und ſiegt für Gott und Vaterland!"

Von Klauſen, wo die Landesſaſſen
Mit ſchroffgeſprengten Felſenmaſſen,
O Herr! dein Heldenarm umzäunt,
Durch die, von Klippen eingeenget,
Der Wildbach ſeine Strudel dränget,
Und ſich zur Landeswehr vereint;

Wo lauernd in den Bergesritzen
Vom Buſch bedeckt, die Jäger ſitzen,
Und zielgewiß den Hahnen ziehn,
Wo's donnert auf des Feindes Glieder
Mit Steingeroll von Höhen nieder,
Daß zagende Tyrannen fliehn;

Von Hütten, die bei Waldgeſängen
Durch Schwalbenkunſt an Felſen hängen,
Um die des Murrbachs Woge leckt,
Wo auf der ſteilgeſenkten Neige
Der kühne Landmann junge Zweige
In neuerworbnen Boden ſteckt;

Wo feſtlich in der Höhle Dunkel,
Umglänzt vom bunten Steingefunkel,

Wie jäh die Wand auch niederhangt,
Dem Pilgerauge licht entſchleiert,
Von keinem Sänger noch gefeiert,
Das heil'ge Kreuz der Chriſten prangt:

Steigt ſchwebend, wie auf Lerchenflügeln,
Umrauſcht von Nordlands Tannenhügeln,
Bekränzt mit Nika's Lorbeerreis,
Von tauſend Stimmen angeklungen,
Von keinem Liede ausgeſungen,
O Vater! deiner Allmacht Preis!

Und Ortler, aus Granit gewoben,
Zur Gränzenhut emporgehoben,
Ragt glorreich allen Nachbarn vor,
Und trägt aus frommem Hirtenthale
Des Dankes volle Opferſchale
Zu deinem Thron, o Gott! empor.

In Schachten, wo dem Licht entzogen,
Ans Erzgeäder hingebogen,
Der Knappe mit dem Marmor ringt,
Und einwärts in das Mark der Berge,
Zum Fund geſchmeidig wie ein Zwerge,
Ums tiefverborgne Kleinod dringt,

Wo träumend ſeines Laufes Siege
Der Strom in enger Felſenwiege,

Ein neugeborner Säugling lallt,
Und ſprudelnd im geſteinten Becken,
Den Keim des Lebens aufzuwecken,
Mit heißer Fluth der Heilquell wallt;

Wo, feindlich ohne Port und Landung,
Das Menſchenohr der Urwelt Brandung
Mit Sturmgetös zu hören wähnt,
Und aus dem Schooß der Meereswogen,
Verſteint ins Marmorbett gezogen,
Das Seethier ſeine Knochen dehnt:

Singt dir, o Lenker unſrer Schlachten!
Was deine kühnſten Beter dachten,
Was je ein Herz für dich empfand,
Im donnerlauten Hochgeſange
Mit Schwertertanz und Sichelklange
Das ſtahlbewehrte Vaterland.

Und drüber, wo aus dunkeln Hallen
Des Eisbergs junge Ströme fallen,
Und um den Sturz der Falke ſchifft,
Beſtrahlt der Veitstag mild und heiter,
Im Feſtkranz edler Alpenkräuter
Die bräutlich ſchöne Bergestrift.

Der Widder trägt, die Heerde leitend,
Den Klang der Auffahrt rings verbreitend,

Ums Hörnerpaar den Blumenſtrauß,
Und ſchnaubend grüßt mit Luſtgebrülle
Das Rinderheer die Kräuterfülle
Und gießt ſich auf die Jochhöhn aus.

Die thalentſtrömten Hirten ſchweben
Mit neubeſeeltem Frühlingsleben
Voll Kraft empor zum Leitenhang,
Und ſingen, wo die Bergmaus pfeifet,
Und Samenkoſt fürs Schneehuhn reifet
Am Wetterfels den Preisgeſang:

„Dir jubeln wir, o Gott der Stärke!
Und preiſen deine Wunderwerke
Auf ſonnenheitrer Alpenflur,
„Dir lodert, leichtbeſchwingt und freier,
Vom höchſten Gipfel Siegesfeuer,
O großer Schöpfer der Natur!

„Du fährſt in dunkeln Ungewittern,
Wenn Donner rollen, Berge zittern,
Mit friſchem Lebenshauch herab,
„Und zeigeſt uns vom Regenbogen,
Mit Abendſonnenglanz umflogen,
Den väterlichen Hirtenſtab.

„Du führſt mit ſüßer Schäferfreude
Die Sternenſchaar auf ſchöne Waide

Bei lieblich heiterm Mondenglanz,
„Und webſt auf blauen Feldern oben,
Wo Engel deine Güte loben,
Für unſre Höhn den Veilchenkranz.

„Du ſchwebſt im Nachtthau ſegensmilde
Mit Kühlungen aufs Hochgefilde,
Wenn Schlummer um die Hirten ruht,
„Und tränkſt die zarten Blüthenſproſſen,
Um Sennenhütten ausgegoſſen,
Mit deiner reichen Himmelsfluth.

„Und wenn ums Thor der Morgenhallen
Des Speickes Opferdüfte wallen,
Und hell erglüht der frühe Strahl,
„Begrüßeſt du mit Licht und Freude,
Im goldbeſäumten Roſenkleide
Voll Zärtlichkeit das Heimaththal.

„Dir jubeln wir, o Gott der Stärke!
Und preiſen deine Wunderwerke
Auf ſonnenheitrer Alpenflur,
„Dir lodert, leichtbeſchwingt und freier,
Vom höchſten Gipfel Siegesfeuer,
O großer Schöpfer der Natur!“

Und, aufgeregt vom Freudenklange,
Fliegt donnernd von dem Felſenhange

Der Schneelavine Rieſenfall,
Und ſaust mit Windesſtößen nieder,
Und ſchwellt den Klang der Hirtenlieder
Mit dumpfgeſtimmtem Siegeshall.

Das hört mit ſchwellendem Entzücken
Der Holzer auf dem Bergesrücken,
Und ſchlägt in Gottes Namen an,
Die Hindin fährt mit Windesſchnelle
Erſchrocken von der Lagerſtelle
Und ſcheu entflieht der Auerhahn.

Die ſcharfgezielten Hiebe fliegen,
Der Baum erſeufzt, die Streiche ſiegen,
Der Gipfel ſchwankt und wählt den Fall,
Und langſam fällt mit Aſtgefieder,
Und ſchneller ſtürzt und kracht er nieder,
Und kracht und ſtürzt im Wiederhall.

Das Thal erbebt, wo Seen prangen,
Und Berghöhn in den Fluthen hangen,
Und fiſchereich die Tiefe lebt,
Wo Waſſerfälle niederſchießen,
Den Zwillingsbruder zu begrüßen,
Der ihrem Kuß entgegenſtrebt.

Auf Uferhöhn, von Lenz umfloſſen,
Wo Thymian und Heidrich ſproſſen,

Und Finkenſchlag ertönt im Hain,
Flockt ſummend an der Roſenlaube
Die langgeſchweifte Bienentraube,
Dem Korb entflohn im Sonnenſchein.

Die braungelockten Mädchen gießen,
Wo Quellen aus dem Fruchthain fließen,
Die helle Fluth auf Linnen aus,
Und üppig ſtrömt von Zaungehegen
Die Mailuft ihren Blüthenregen
Aufs heimlichſtille Fiſcherhaus.

Geſchaukelt auf den blauen Wogen,
Von vollen Segeln rings umflogen
Tanzt liederlaut der leichte Kahn,
Der Barde ſelber lenkt das Steuer
Und heimiſch klingt voll Kraft und Feuer
Des Sanges kühnſter Jubel an:

„Wo ragend über Sennerreigen,
O Herr Gott! deine Jaufen ſteigen,
Und ew'ger Flockenwirbel kreist,
„Wo dich auf hohen Wolkenwegen
Mit Sturmgeheul und Donnerſchlägen
Des Hochgewitters Hymne preist;

„Wo Säulenhöhn aus Eiskryſtallen
Im Hundsſtern aus den Fugen fallen,

Und hoch des Wildſee's Brandung ſchwillt,
„Und dammzerreißend, ungezügelt,
Von deinem Hauch, o Herr! beflügelt,
Ins enge Waldthal niederbrüllt,

„Umſchwebt mein Geiſt, dem Staub' entwunden,
Von allen Feſſeln losgebunden,
Und keinem Zwingherrn unterthan,
„Entrafft aus weicher Sonnenmilde
Voll Sieg das Rofnereisgefilde
Und wandelt auf der Gemſenbahn!

„Wohlauf! o Strom! von Klüften nieder
Der kühnſte Geiſt der Landſturmlieder
Umjauchze dich, von Gott geſandt!
„Und wie zum Kampf die Stürmer riefen,
Erſchall' es wildlaut in den Tiefen:
„Das iſt mein deutſches Vaterland!"

„Und wo im ſchlichten Lodenhemde,
Ein Flüchtling aus der falſchen Fremde,
Einſt Friedrich Treu und Glauben fand,
„Laß deinen ſchönſten Freiſchuß blitzen,
Und juble, Chor der Scheibenſchützen:
„Das iſt mein deutſches Vaterland!"

„Und wo voll glühnder Männerfreude
Die Medizis im Stahlgeſchmeide

Den Speer erhob mit ſtarker Hand,
„Bezeug' im Thal der Bundeszeichen,
O Sterzinger! dein Siegeszeichen:
„Daß iſt mein deutſches Vaterland!“

„Wo einſt mit holder Engelmiene,
Von Gott verherrlicht, Philippine
Die Arme ſchlang um Ferdinand,
„Erkling' in ſtolzer Bardenfeier,
O Sänger Oswald! deine Leier:
„Das iſt mein deutſches Vaterland!“

„Und wo als Fähndrich unſrer Jugend
Voll adelkühner Rittertugend
Der letzte Stachelburger ſtand,
„Verkünde Sandwirth auf den Wogen
Des Inns, vom Landesaar umflogen:
„Das iſt mein deutſches Vaterland!“

An Friedrichs Bild.

Du biſt mein ächter deutſcher Mann,
Trotz Feindesnoth und Ketzerbann
Dein großer freier Heldenblick
Strahlt deine Seele uns zurück,
Die aufgeſtürmt von eigner Kraft,
Sich kühn durch Tod und Leben rafft.
Auf deiner hohen Stirne thront,
Dem feigen Sklaven ungewohnt,
Wie aufgeſtiegnes Morgenlicht,
Die Freiheit, die die Kette bricht.
Und durch die vollen Adern hin
Schwillt muthiger Tirolerſinn,
Und ſüße Luſt, von Muth entbrannt,
Zu ſterben für das Vaterland.
Um deine Schultern, ſtark und breit,
In tadelloſer Herrlichkeit,
Mit ſchlichtem Kittel angethan,
Verkündet ſich der Biedermann.
Du ſchauſt mit edelm Fürſtenſinn
Auf deine lieben Bauern hin,
Und ſiehſt ihr braunes Angeſicht
Und zähleſt ihre Garben nicht,
Denn wenn der Adel dich verräth,
So iſt der Bau'r, der treu beſteht,
Drum lieb' ich dich, o Friederich!

So lebensfroh und inniglich,
Drum ſing' ich, von der Arbeit müd,
Am Abend dir ein Freudenlied.
Wer freie Bauern ſchätzen kann,
Dem ſteht die Krone lieblich an.
Drum jauchz' ich keck den Pfad empor:
„Den Friedel zieh' ich allen vor!“

Die Myſtik des Landſturms 1838.

Willkommne in der Felſenenge,
Du Luſt der liederlauten Menge,
O Kaiſerpaar aus Oeſterreich!
Das Samenkorn iſt aufgegangen,
Die Schützenrebe, rothbehangen
Mit ſüßer Frucht für uns und euch!

Aus Heldenblut iſt ſie entſprungen
Die Pfeiſe hat ſie wachgeſungen,
Des Schwögelmanns von Anno neun;
Das Heldenblut, im Thal vergoſſen,
Es iſt ins Rebholz aufgeſchoſſen
Mit Trauben roth, voll Schützenwein.

Der Moſt, an Stäben aufgezweigelt,
Er ſingt ſo ſüß, er lockt und äugelt
Verliebt aus dunkler Blätternacht;
Er will durch Leib und Leben dringen,
Durch Herz und Seele glühn und ſingen
Vom ſchönen Tod der Freiheitsſchlacht.

Tirolerknäblein ziehn und wandern
Von einer Purpurtraub' zur andern,

Einſchlürfend Chriſti Thränenwein,
Und dieſes Bad der heil'gen Säfte,
Es pflanzt den Geiſt der Landſturmkräfte
Ins Herz der treuen Schützen ein.

Daß ihnen ſpiegelnd glänz' und leuchte
Voll Thatendurſt des Auges Feuchte
Voll Todesluſt zum Schwertertanz,
Daß um die Schläfe blüh' und kreiſe,
Erkauft im Sturm mit Heldenſchweiße
Der blutgeſchmückte Siegeskranz.

Daß ihre Braut die Hochzeitblüthe
Sich netz' in dieſes Weines Güte,
Und pflanze an die tapfre Bruſt,
Und dieſe Blüthe warm am Leibe
Den ſchönſten Schützenfrühling treibe,
Des Heldenkindes Spiel und Luſt.

Und kocht der Wein in Mannes Adern,
So ſprengt er hoch die Marmorquadern
Wie Flugſand ab vom Bergesrain,
Und ſchlägt von hohen Wolkenſitzen
Mit Kolbenkraft, mit Todesblitzen
Zerſchmetternd in den Heerszug ein.

Und iſt der Mann vom Weine trunken,
So ziſchen tauſend Todesfunken

Aus jeder Kluft um Brück' und Steg,
Und lecken hell mit Flammenflügeln
Den Feind von Thal und Heimathhügeln,
Wie Waldbrand das Geſträuch, hinweg.

Und hat der Wein auf hellen Zungen
In Siegesliedern angeklungen,
Die weiten Thäler auf und ab,
So leuchten von Tirolerbergen
Als letzte Ehr' den Schützenſärgen
Die Flammenkränz' ins offne Grab.

Die Jünglingsthrän' aus lichten Blicken,
Sie weint mit ſüßem Hochentzücken,
Dem todten Sieger gleich zu ſeyn.
Und Jungfraun opfern ihre Haare
Als Heldenſchmuck der Todtenbahre
Und ſegnen ihren Liebling ein.

Drum ſchließt der Greis am Traubenſtamme
Das letzte Glühn der Lebensflamme,
Den ſieggekrönten Jägerlauf,
Die Ehrenmünz', die Schwögelpfeife,
Den Gemſenbart, die Ordensſchleife,
Er hängt ſie an dem Weinſtock auf.

Die ſchwerbeladnen Aeſte beugen
Sich grün herab ins letzte Schweigen

Aufs treue Herz, ſo lebensmüd,
Der Trauben Saftgefäße ſpringen,
Des Moſtes helle Tropfen ſingen
Als Lebehoch ins Sterbelied:

„Es lebe wer im Kampf getödtet
Die Vatererd' mit Blut geröthet
Für Kaiſer Franz, fürs Land Tirol!
„Es lebe, wer aus Kriegeswogen
Mit Wunden hell nach Haus gezogen,
Für Ferdinand, fürs Volkeswohl!"

Der Todesklang, das Grabesſchweigen,
Es ſchauert ſüß von dieſen Zweigen,
In dieſes Weines Geiſt und Gluth,
Das höchſte Feſt der Schützenfreuden,
Trotz Todesangſt und Sterbeleiden,
Der letzte Sturm voll Siegesmuth!

Anmerkung. Zur Einweihung der Franzensfeſte bei Brixen.

Die Bergerin.

Der Morgen graut, die Schwalbe lockt,
Hinaus ins Sonnenfeſt!
Die Farb' erblaßt, der Blutlauf ſtockt
Im faulen Schlummerneſt.

Und du, o klarer Bergesquell!
Mit deinem friſchen Strahl,
Waſch mir zuerſt die Aeuglein hell,
Dann rinn und ſtröm' ins Thal.

Die Sonne blitzt ins Himmelsblau,
Und malt die Ferner roth,
Ich ſteh' im ſchönſten Tempelbau
Verklärt vor meinem Gott.

Wo jeder Keim von Lieb' erglüht,
Und Gottes Athem weht,
Da lodert freudig mein Gemüth
Empor ins Weltgebet.

Wohlauf, o Strom der reinſten Luft,
Durchläutre mir den Sinn,
Und laß des Herzens Geiſt und Duft
Als Dank zum Schöpfer ziehn.

Mir iſt ſo leicht, ſo innig wohl,
Ich fühl's im tiefſten Kern,
Ich bin im guten Land Tirol,
Man lebt und liebt ſo gern.

Ihr Vögel! fliegt ins Weizenfeld,
So lang der Weizen ſteht,
In unſrer ſchlichten Hirtenwelt
Wird auch für euch geſät.

Und habt ihr euer volles Maß,
So rauſcht im luſt'gen Zug
Friſchauf ins duft'ge Alpengras,
Und ſchwärmt euch dort genug.

Denn frei ſind unſre Bergeshöhn,
Es wettert kraus und toll,
Nur unten iſt die Zahmheit ſchön,
Die ewig muß und ſoll.

Wir leben ganz wie's uns gefällt,
Und jeder Tag iſt gut,
Und wer ſich unſerm Tiſch geſellt,
Bekommt ein leichtes Blut.

Ihr Mäher! kriecht aus eurem Loch,
Der Zeiger ſteht auf vier,
Und dampfend lockt das Weizenkoch,
Für euch bereit von mir.

Es heißt mit Recht das Männermark,
Und dehnt euch rieſig aus,
Die Bruſt gewölbt, die Schultern ſtark,
Die ſchönſte Zierd' im Haus.

Mich überfiel heut Nacht im Traum
Die ärgſte Heirathsnoth,
Man ſah den Purzel Bräut'gam kaum,
Ich lachte mich halb todt.

Der Mann, der mir ins Auge ſticht,
Iſt euch ein ganzes Stück,
Das Halbe mag der Teufel nicht,
Ich will ein ganzes Glück.

So zieht empor ins Alpenheu
Voll lauter Bergesluſt,
Als Aelpler ſtark, als Männer frei,
Und Flammen in der Bruſt.

Und ſeht ihr dort die Zwillinge,
Die Zicklein weiß und zier,
Wie neugefallner Märzenſchnee,
So grüßt ſie ſchön von mir.

Ach! wenn ſie ohne Seele ſind,
Iſt's ein verlornes Spiel,
Das ſeelenloſe Aug' iſt blind,
Und Schönheit gar nicht viel.

Und kommt ihr auf das höchſte Joch
In würz'gen Speickesduft,
So hüpfet auf, und jubelt hoch,
Als Sänger in die Luft.

„Die Welt iſt unermeßlich weit,
Und Gott unendlich gut,
„Es lebe die Zufriedenheit,
Und das geſunde Blut.

„Was ſoll des Geldes eitler Tand,
Was Rang und Glückesflug!
„Uns allen blüht das Vaterland,
Und jeder hat genug.

„Und wenn es einſt zum Sterben kommt,
So ſey's im heil'gen Streit,
„Daß unſer Tod der Heimath frommt,
Durch Sieg und Blut geweiht!"

Der Verſtockte.

Unlogiſch mich zu nennen
Seyd alle drauf und dran!
Die heißen Adern brennen,
Es reißt mich himmelan.

Ins freiſte Wolkenſchweben
Verliert ſich kühn mein Lauf,
Da grünt mein Dichterleben,
Da hört das Rechnen auf.

Die Ungewitter ſegeln
Unlogiſch durch die Luft,
Lebt wohl, ihr kahlen Regeln!
Die Gottesſtimme ruft.

Die Blitzesſchlangen ziſchen
Aus ſchwarzer Wetternacht,
Wie Roſengluth aus Büſchen
Voll Frühlingszauberpracht.

Im Blitzesroſenpflücken
Erfind' ich mein Gedicht,
Die Logik kann nur flicken,
Erfinden kann ſie nicht!

Die Sonnenſtrahlen ſchweben
Erheiternd um mich her,
Und Flammengeiſter beben
Auf Land und Strom und Meer.

Mit dieſen Flammengeiſtern
Beſeel' ich mein Gedicht,
Die Logik kann wohl meiſtern,
Beſeelen kann ſie nicht!

Die Alpenblüthen tanzen
Im Maienwind empor
Ins Sonnenreich und pflanzen
Den Kranz ans Himmelsthor.

Mit dieſes Kranzes Flattern
Verklär' ich mein Gedicht,
Die Logik kann's beſchnattern,
Verklären kann ſie nicht!

Mich ſchlingt es heiß in Liebe
Ans Seyn, das ewig blüht,
Drum lodern alle Triebe
Hellauf im freiſten Lied.

Wie Himmelslerchenſingen
Umtönt's das Erdenrund,
Unlog'ſche Thränen ſpringen
Aus tiefſtem Herzensgrund.

Und alle guten Geiſter
Entlockt der ſüße Klang
Zum ew'gen Weltenmeiſter
Aus logiſchſteifem Zwang.

Die Qualerlösten prangen
In unbegriffner Luſt,
Wie reifes Traubenhangen,
An ihres Gottes Bruſt.

Und dieſes Kranzes Weihe
Verſteht die Logik nicht,
Er glüht in ew'ger Treue
Als größtes Weltgedicht.

Und mag die Welt zerſtäuben
Im Allzerſtörungsbrand,
Der Kranz wird blühn und treiben
In ſeines Meiſters Hand,

Und alle Geiſter ſammeln,
Die gift'ge Logik ſchied,
Zum ſüßen Liebesſtammeln
Im Himmelsſchwanenlied.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verlags-Werke
der
J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Gedichte Sr. Majeſtät des Königs **Ludwig von Bayern.** 3 Theile. 8. Dritte Auflage. Rthlr. 4. oder fl. 7.

Alexander Graf von Württemberg, geſammelte Gedichte. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3.

Arnd, Ed., Iſraelitiſche Gedichte. gr. 8. 20 gr. oder fl. 1. 24 kr.

Balladen, Mährchen und Schwänke, altſchwediſche, überſetzt von **Mohnike.** Rthlr. 1. 20 gr. oder fl. 3.

Blomberg, W., Freiherr v., Gedichte. gr. 8. Rthlr. 1. od. fl. 1. 36 kr.

Borel, E., Échos lyriques, poésies traduites de l'allemand en français avec le texte allemand en regard. 8. broch. Rthlr. 1. 6 gr. oder fl. 2.

Burns, R., Gedichte, überſetzt von **Ph. Kaufmann.** gr. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Byron, Ritter Harolds Pilgerfahrt. Aus dem Engliſchen von **Zedlitz.** gr. 8. broch. Rthlr 2. oder fl. 3. 24 kr.

Eckermann, J. P., Beiträge zur Poeſie, mit beſonderer Hinweiſung auf Goethe. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Feuchtersleben, E. Freiherr von, Gedichte. 8. broch. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 30 kr.

Flemming, Paul, erleſene Gedichte. Ausgewählt von **Guſt. Schwab.** gr. 8. broch. Rthlr. 1 oder fl. 1. 36 kr.

Fouqué, Friedr. Baron de la Motte, Gedichte. 5 Bände. gr. 8.
Velinpapier Rthlr. 7. 12 gr. oder fl. 12.
Schreibpapier Rthlr. 6. oder fl. 10.
Druckpapier Rthlr. 3. 18 gr. oder fl. 6.

— — Sängerliebe. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 36 kr.

Freiligrath, F., Gedichte. Vierte verm. Auflage. 8. Mit des Dichters Porträt. Rthlr. 2. 6 gr. oder fl. 3. 36 kr.

Gedichte, auserleſene, altdeutſche. Neudeutſch umgearbeitet von **J. Grafen Mailáth.** gr. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 kr.

— — magyariſche, überſetzt von **J. Grafen Mailáth.** gr. 8. Rthlr. 1. 8 gr oder fl. 2. 15 kr.

Goethe, J. W. von, poetiſche und proſaiſche Werke. Zwei Bände mit Stahlſtichen und einem Facſimile. Rthlr. 18. 12 gr. oder fl. 32.

— — ſämmtliche Werke, mit neuen Zuſätzen vermehrte neugeordnete vollſtändigſte Ausgabe in 40 Bänden. 12. Rthlr. 21. oder fl. 35.

Galerie hiezu nach Zeichnungen von W. Kaulbach und ſeinen Schülern, in Stahl geſtochen von Steifenſand, Weber ꝛc. 40 Blätter. Rthlr. 3. 8 gr. oder fl. 5. 20 gr.

— — weſtöſtlicher Divan. 8. Rthlr. 3. 16 gr. oder fl. 6. 45 kr.

— — Fauſt, eine Tragödie. Beide Theile in Einem Bande. 16. Rthlr. 2. 16 gr. oder fl. 4. 48 kr.

— — — elegante Taſchen-Ausgabe. 2 Theile. Mit Goldſchnitt und einem Stahlſtich. Rthlr. 2. 20 gr. oder fl. 4. 48 kr.

— — Gedichte. Neue Auflage. 2 Theile. gr. 8. Velinpapier Rthlr. 3. oder fl. 5.

— — Gedichte. 2 Theile. Elegante Taſchen-Ausgabe mit Goldſchnitt. Rthlr. 3. 8 gr. oder fl. 5. 24 kr.

— — Hermann und Dorothea. Elegante Taſchen-Ausgabe mit Goldſchnitt und einem Stahlſtich. Rthlr. — 21 gr. oder fl. 1. 24 kr.
Roh Rthlr. — 12 gr. oder fl. — 54 kr.

Grüneiſen, Karl, Lieder. 8. 12 gr. oder 45 kr.
Gutzkow, Karl, Nero. Eine Tragödie. 8. broch. Rthlr. 1. 8 gr. od. fl. 2.
Hafis, (Mahomed-Schemſed-din), der Divan. Aus dem Perſiſchen von **Joſ. v. Hammer.** 2 Thle. Rthlr. 2. oder fl. 3. 36 kr.
Hebel's allemanniſche Gedichte. Aus der allemanniſchen Mundart überſetzt von **Adrian.** 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.
Herder, J. G. von, Gedichte. Herausgegeben von **J. G. Müller.** Neue Ausgabe. 8. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 4.
— — ſämmtliche Werke, herausgegeben durch **J. G. Müller.** Taſchen-Ausgabe in 60 Bändchen. Rthlr. 14. oder fl. 24.
— — der Cid. Nach ſpaniſchen Romanzen. Rthlr. 1. 6. gr. oder fl. 2. 15 kr.
— — — — illuſtrirte Ausgabe mit 70 Holzſchnitten. Rthlr. 4. oder fl. 6. 24 kr.
Hölderlin, Fried., Gedichte. 8. Rthlr. 1. 4 gr. oder fl. 1. 48 kr.
— — Hyperion oder der Eremit in Griechenland. Zweite Auflage. 2 Bändchen. gr. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.
Homer's Werke von **J. H. Voß.** 2 Bände. 12. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 24 kr.
— — — — Pracht-Ausgabe in Einem Bande mit 25 Kupferſtichen. Rthlr. 6. — oder fl. 10.
Horazen's Oden, in deutſchen Reimverſen von Dr. **J. Nürnberger.** 2 Bändchen. 12. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.
Immermann, Karl, Gedichte. Neue Folge. 8. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 24 kr.
Jovialis, Atellanen. Eine kleine Sammlung dramatischer Dichtungen. 12. broch. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2.
Kerner, Dr. **J.,** Dichtungen. Dritte ſehr vermehrte Auflage. 2 Theile. 8. broch. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 4. 12 kr.
Kleist, H. von, Penthesilea. Ein Trauerspiel. gr. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 24 kr.
Klingemann, A., Theater. 3 Bände. gr. 8. Rthlr. 4. 12 gr. oder fl. 8. 15 kr.
Knapp, A., Evangeliſcher Liederſchatz in 2 Abtheilungen. Velinpapier Rthlr. 2. 12 gr. oder fl. 4.
— — Hohenſtaufen. Ein Cyklus von Liedern und Gedichten. Mit 6 Abbildungen. Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.
Kugler, Franz, Gedichte. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 kr.
Lamartine, Alph. de, auserleſene Gedichte. Metriſch überſetzt von **G. Schwab.** Mit beigefügtem franzöſiſchem Texte. gr. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2.
Langbein's neuere Gedichte. 2 Theile. gr. 8. Herabgeſetzter Preis: Rthlr. 1. 4 gr. oder fl. 2.
Lenau, N., Fauſt. Ein Gedicht. 2te ausgeführtere Auflage. 8. broch. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 12 kr.
— — Gedichte. 4te vermehrte Auflage. 8. broch. Rthlr. 1. 20 gr. oder fl. 3.
— — Gedichte. 2 Theile. Elegante Taſchen-Ausgabe mit Goldſchnitt. Rthlr. 3. 12 gr. oder fl. 6.
— — Savonarola. Ein Gedicht. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 kr.
— — die Albigenſer. Freie Dichtungen. Rthlr. 1. 20 gr. oder fl. 3.
Lichtenſtein, Ulr. von, Frauendienſt. Bearbeitet und herausgegeben von **L. Tieck.** gr. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 24 kr.
Liederchronik, ſchwäbiſche, für Schule und Haus. 8. geb. 8 gr. oder 30 kr.
Loreye, J., Theorie der Dichtkunſt. 2 Theile. Zweite, umgearbeitete Auflage. gr. 8. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 42 kr.
Matthisson, F. von, Gedichte. Vollständige Ausgabe. 2 Theile. gr. 8. Schreibpapier Rthlr. 3. oder fl. 5. 24 kr. Druckpapier Rthlr. 2 oder fl. 3. 36 kr.

Matzerath, C. J., Gedichte. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 12 kr.
Mayer, C., Gedichte. 2te ſehr vermehrte Auflage. 8.
Rthlr. 1. 20 gr. oder fl. 3.
Menzel, W., Narciſſus, ein dramat. Mährchen. 8. Rthlr. 1. 4 gr. od. fl. 2.
— — Rübezahl, ein dramatiſches Mährchen. 8.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.
Mörike, Ed., Gedichte. 8. Rthlr. 1. 6 gr. oder fl. 2.
Müller, Fr., Kalledoniſche Erzählungen. Rthlr. 1. 16 gr. od. fl. 2. 45 kr.
Müller, Niklas, Lieder. Eingeleitet von **Guſt. Schwab.** 8. broch.
Rthlr. 1. 4 gr. oder fl. 1. 48 kr.
Müllner, A., die Schuld. Trauerſpiel in 4 Akten. 4te Auflage. 8.
16 gr. oder fl. 1. 12 kr.
Nicander, K. A., Runen. Aus dem Schwediſchen von **Mohnike.** 8.
12 gr. oder 54 kr.
Oehlenſchläger, Correggio. Ein Trauerſpiel. 3te Auflage. 8.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.
— — Gedichte. gr. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 24 kr.
— — Mährchen und Erzählungen. 2 Bände.
Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.
— — die Inſeln im Südmeer. Ein Roman. 4 Theile.
Rthlr. 6. 16 gr. oder fl. 10. 48 kr.
— — König Hroar in Leire. Eine altnordiſche Erzählung.
Rthlr. 2. 4 gr. oder fl. 3. 36 kr.
Pechlin, Fr. von, ältere und neuere Gedichte. 8. Rthlr. 1. od. fl. 1. 45 kr.
Pfeffel, G. G., Fabeln und poetiſche Erzählungen in Auswahl herausgegeben von **H. Hauff.** 2 Theile. 12. Mit Pfeffels Porträt in Stahlſtich. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.
Pfizer, G., Dichtungen epiſcher und epiſch-lyriſcher Gattung. 8.
Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 kr.
Platen-Hallermünde, A. Graf, die Abaſſiden. Ein Gedicht in 9 Geſängen. 8. broch. 20 gr. oder fl. 1. 30 kr.
— — die verhängnißvolle Gabel. Ein Luſtſpiel. 8. 12 gr. oder 48 kr.
— — Gedichte. 2te Auflage. 8. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 3. 48 kr.
— — Schauſpiele. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2.
— — der romantiſche Oedipus. Ein Luſtſpiel in 5 Acten.
18 gr. oder fl. 1. 15 kr.
— — geſammelte Werke in Einem Band. Mit des Verfaſſers Portrait in Stahl geſtochen und einem Facſimile ſeiner Handſchrift.
Rthlr. 4. 12 gr. oder fl. 7. 30 kr.
Pyrker, J. L., ſämmtliche Werke. Pracht-Ausgabe in Einem Band. Mit dem Bildniß des Verfaſſers. Rthlr. 4. oder fl. 7.
— — Perlen der heiligen Vorzeit. 8. broch. 12 gr. oder 48 kr.
Robert, L., die Macht der Verhältniſſe. Ein Trauerſpiel. gr. 8.
20 gr. oder fl. 1. 21 kr.
— — Kämpfe der Zeit. 12 Gedichte. gr. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 48 kr.
— — die Tochter Jephtha's. Ein Trauerſpiel. gr. 8.
20 gr. oder fl. 1. 24 kr.
Roſenöl, oder Sagen und Kunden des Morgenlandes. 2 Bände.
Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 3. 36 kr.
Rückert, Fr., Kranz der Zeit. 2r Band. gr. 8.
Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 45 kr.
— — die Verwandlungen des Abu Seid von Serug oder die Makamen des Hariri. In freier Nachbildung. 2te vervollſtändigte Ausgabe. 2 Bändchen. 8. broch. Rthlr. 2. 12 gr. oder fl. 4.
— — Leben Jeſu. Evangelien-Harmonie in gebundener Rede.
Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 24 kr.
Runen, finniſche, Finniſch und deutſch von Dr. **H. R. v. Schröter.** 8.
18 gr. oder fl. 1. 12 kr.
Schenk, Ed. von, Schauſpiele. 3 Theile. 8. broch.
Rthlr. 4. 12 gr. oder fl. 7. 24 kr.

Schiller, Fr. v., ſämmtliche Werke mit 13 Stahlſtichen. 12 Bände. gr. 8. Velinpapier Rthlr. 13. 12 gr. oder fl. 22.

— — — — 12 Bände. 8. Mit Schiller's Porträt. Rthlr. 4. oder fl. 7.

— — — — ſämmtliche Werke in Einem Bande. Mit dem Porträt des Dichters, einem Facſimile ſeiner Handſchrift und einem Anhang. Rthlr. 4. 16 gr. oder 8 fl.

— — — — Prachtausgabe in Einem Bande mit 14 Stahlſtichen. Rthlr. 7. oder fl. 12.

— — — — Wilhelm Tell. Neue elegante Taſchen-Ausgabe mit Goldſchnitt und einem Stahlſtich. Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 kr.

— — — — Gedichte. Zwei Theile. Neue elegante Taſchen-Ausgabe mit Goldſchnitt und zwei Stahlſtichen. Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

Schlegel, Fr., Gedichte. gr. 8. Rthlr. 1. 4 gr. oder fl. 2.

Schober, Franz von, Gedichte. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 24 kr.

Schwab, G., Gedichte. In einem Band. Rthlr. 2. 12 gr. oder fl. 3. 36 kr.

— — Romanzen aus dem Jugendleben Herzogs Chriſtoph von Würtemberg. gr. 8. 20 gr. oder fl. 1. 24 kr.

Shakeſpeare, vier Schauſpiele. Ueberſetzt von **Ludw. Tieck.** gr. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3.

Smets, W., Gedichte. Vollſtändige Sammlung. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 kr.

Stöber, Ehrenfr., Gedichte. 3te Auflage. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Tegner, Eſ., Axel, eine Romanze. Aus dem Schwediſchen von **Mohnike.** 8. 8 gr. oder 30 kr.

— — die Frithiofsage. Aus dem Schwedischen von *A. v. Helvig*, geborene *Freiin v. Imhoff.* 2te Ausgabe. gr. 8. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 15 kr.

Theocritos, Bion und Moschos. Von *J. H. Voss.* 8. Rthlr. 1. 4 gr. oder fl. 2.

Uhland und Rückert, von **G. Pfizer.** 12 gr. oder 45 kr.

Weſſenberg, J. H. von, ſämmtliche Dichtungen. 5 Bändchen. 12. broch. Subſcriptionspreis Rthlr. 2. 12 gr. oder fl. 3. 45 kr.

— — Julius, Pilgerfahrt eines Jünglings. Gedicht in 7 Geſängen. 8. Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 24 kr.

Wieland, C. M., Menander und Glycerion. 12 gr. oder 54 kr.

— — Krates und Hipparchia, ein Seitenſtück zum Menander und Glycerion. 14 gr. oder 54 kr.

Wolff, Dr. *O. L. B.*, Sammlung historischer Volkslieder der Deutschen. gr. 8. Rthlr. 2. 20 gr. oder fl. 4. 48 kr.

Zedlitz, J. Ch. Frhr. von, Gedichte. 8. Neue Auflage. Rthlr. 2. 6 gr. oder fl. 3. 36 kr.

— — dramatiſche Werke. 1r — 4r Theil. 8. broch. Rthlr. 6. 8 gr. oder fl. 10.

Einzeln; Velinp. 1r Theil Rthlr. 1. — gr. oder fl. 1. 36 kr.
2r Theil Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 kr.
3r Theil Rthlr. 2. — gr. oder fl. 3. — kr.
4r Theil Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 kr.

54

Druckfehler.

Seite	3	Zeile	12	l. bang ſt. lang
„	5	„	5	l. ſog ſt. zog
„	30	„	6	l. meinem ſt. meinen
„	63	„	15	l. Schmerz ſt. Scherz
„	65	„	6	l. hör' ichs ſt. hör ich
„	76	„	15	l. minnt ſt. nimmt
„	99	Anmerkung iſt die zu ſtreichen am Ende der vorletzten Zeile		
„	111	Zeile	20	l. Und hauch' um ſt. Und Hauch und
„	127	„	9	l. mich ſt. nicht
„	151	„	3	l. Herzerweitern ſt. Hererweitern

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weber, Beda,

Lieder aus Tirol

Stuttgart [u.a.] 1842

P.o.germ. 1555 lt
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122753-2